Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 277 | Donnerstag, 27. November 1930 | 37. Jahrgang

„Lieber in Deutschland arbeitslos, als in Rußland arbeiten!"

Deutsche Arbeiter in Rußland

Tragödie der geraubten Illusionen

Bekanntlich wurde im Sommer dieses Jahres eine größere Anzahl arbeitsloser Bergleute im Ruhrrevier zur Arbeit im russischen Kohlengebiet, dem sogen. Donezbecken, angeworben. Vernünftigerweise wurden den Auswanderungslustigen von der deutschen Regierung keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Sehr bald kamen jedoch aus Rußland beunruhigende Nachrichten. In der Sowjetpresse selbst erschienen Resolutionen gegen die deutschen Deserteure der Arbeitsfront, woraus zu entnehmen war, daß sich die deutschen Arbeiter — es waren selbstverständlich nur eingeschriebene Kommunisten — gegen die Arbeitsbedingungen empört hatten. Neuerdings verbreitet allerdings die kommunistische Presse eine angebliche Resolution der deutschen Arbeiter des Rykow-Schachtes, die in der sowjetamtlichen Begeisterung gehalten ist.

Wir können nicht untersuchen, unter welchen Umständen diese Resolution zustande gekommen ist. Wir wissen aber, daß der größere Teil der im Sommer nach Rußland ausgewanderten Arbeiter bereits zurückgekehrt ist. Das aus den Berichten dieser einwandfreien Zeugen gesammelte authentische Material unterbreiten wir im folgenden unsern Lesern.

Anfang Juli ds. Js. traf der in Berlin-Treptow, Defreggerstraße 4, wohnhafte Bergingenieur Erich Lange in Essen ein, um im Auftrage des technischen Büros für den Bergbau in der U. d. S. S. R. „Sojusugol", G. m. b. H., Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 114, eine Anzahl deutscher qualifizierter Bergarbeiter für das Donezbecken anzuwerben. Das Werbebüro befand sich in dem Verkehrslokal der Kommunistischen Partei von Fischer in Essen, Frohnhauserstraße 14, das von dem Vorsitzenden des Erwerbslosen-Ausschusses der KPD., Bergmann Joseph Esser aus Essen-Stoppenberg, Vinzenstraße 7, geleitet wurde. Die Werbungen hatten einen sehr guten Erfolg, da die Bedingungen für einen Arbeitslosen durchaus verlockend waren. Es wurden geboten: 140 Rubel Monatsgehalt, mit der Berechtigung, 30 Prozent in Valuta nach Deutschland zu überweisen, gute und nahrhafte Beköstigung für 35 Kopeken den Tag. Verheirateten wurden

2 Zimmer mit Bad

und Küchenbenutzung zugesichert. Die Zweifel der Auswanderer-Beratungsstellen wurden verlacht und den Beratern wurde geraten, nur einige Monate zu warten, bis Nachrichten von den deutschen Arbeitern eintreffen würden. Unterdessen sind mehrere Monate vergangen und heute liegen Nachrichten über das Elend der deutschen Arbeiter in Rußland in Hülle und Fülle vor. Mehr noch: Die meisten der ausgewanderten Bergarbeiter sind inzwischen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, weil ihnen das Sowjetparadies nicht behagt.

Was ist geschehen? Am 19. und 23. Juli trafen in Charkow 250 Mann ein. Anfang August folgten weitere Transporte, — etwa 480 Personen — die von dem Vertreter der deutschen Sektion der ukrainischen kommunistischen Partei, Schneider, feierlich begrüßt wurden. Der deutsche Bergarbeiter Danner erwiderte, daß die deutschen Arbeiter sich als

Stoßtrupp der roten Frontkämpfer

betrachten und bis zum letzten Blutstropfen ihr neues Vaterland verteidigen würden. In Gruppen wurden die deutschen Bergarbeiter auf die verschiedenen Gruben des Donezgebietes verteilt. Schon nach kurzer Zeit trafen Nachrichten ein, die zeigten, wie berechtigt alle Warnungen und Zweifel waren. Die ersten Nachrichten kamen von der Grube „Lidowka", Schacht 2, aus Rutschenkowo. Hier wurde von den Arbeitern eine

größere Arbeitsleistung verlangt als in Deutschland:

12 statt 10 Wagen. Trotzdem erhielten die Arbeiter weder den versprochenen Monatslohn, noch wurde die zugesagte Ueberweisung des Geldes nach Deutschland ausgeführt. Von den zugesagten Wohnungen war überhaupt keine Rede, die Unterbringung erfolgte in schmutzigen, verwanzten Baracken. Das Essen bestand aus

Kohlsuppe ohne Fleisch

— es war kraftlos und ungenießbar. Am schlimmsten hatten es die mitgereisten Frauen, die in dem Kampf mit dem Schmutz und den Wanzen unterlagen. Schon Mitte August fingen die ersten an, ihre Koffer zu packen. Nach noch nicht 4wöchigem Aufenthalt reisten sie wieder ab.

Anfang September trafen Rückkehrer in größerer Anzahl in Deutschland ein. Ihnen war nach ihrer Ankunft in Rußland Arbeit im Schacht „Amerikanka", im Bezirk Luganfk, zugewiesen worden. Hier war die Unterbringung — wenn auch völlig verwanzt — besser als in Rutschenkowo, während die Verpflegung vollkommen ungenügend war. In Deutschland war den Angeworbenen für 35 Kopeken eine gute Tagesverpflegung versprochen worden. In Wirklichkeit wurde ihnen trotz der schweren Arbeit in vier Wochen nur viermal Fleisch geboten. Für ein Pfund stinkenden Speck mußten sie 12 Mark,

für einen Salzhering 2 Mark

und für ½ Pfund Fleisch, wenn es einmal welches gab, 6 Mark bezahlen. Statt der angeblich vorhandenen modernsten Maschinen fanden die Arbeiter Bergbaumaschinen vor, wie sie vor 20 Jahren in Deutschland benutzt worden sind. Besonders schwierig war die Lage bei eintretender Erkrankung, besonders für die Frauen und Kinder. Als die Arbeiter mit ihren Familien zurückreisen wollten, nahm man ihnen zunächst die Pässe ab, um zu verhindern, daß sie noch vor der Wahl rechtzeitig in Deutschland eintreffen. Wer dennoch abreisen wollte, wurde gewaltsam von der Miliz zurückgehalten.

Eine andere Gruppe deutscher Arbeiter war für das Bergwerk „Gubacho" im Ural angeworben worden. Sie mußte nach elftägiger Reise von Essen erfahren, daß die Zwei-Zimmer-Wohnung mit Bad aus

alten verwanzten Baracken

bestand, daß im Unglücksfall keine Rente an die Familie bezahlt würde usw. Der moderne Schacht war ein gewöhnlicher Stollenbetrieb, ohne Wetterführung. Es gab weder Waschkaue noch Umkleideraum. Die Verpflegung war so schlecht, daß auch diese Gruppe nur den einen Wunsch hatte: so schnell als möglich wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Ein anderer Trupp von 17 Arbeitern mit 4 Frauen und Kindern wurde der Schachtanlage „Irmenhof" zugewiesen. Die ganze deutsche Belegschaft wurde

in 9 verlausten und verwanzten Zimmern untergebracht.

Anstatt der versprochenen vier Rubel Tagelohn wurden — weil angeblich keine Arbeit als Kohlenhauer da war — nur 2.30 Rubel für Gesteinsarbeit bezahlt. Beschwerden der Arbeiter blieben, mit dem Hinweis auf ihre antisozialistische Gesinnung, unbeantwortet. Die meisten Deutschen erkrankten infolge der schlechten Ernährung. Nach 14tägiger Arbeit hatten die meisten die Arbeitsstelle wieder verlassen und waren nach Charkow zurückgereist, von wo sie mit Hilfe des deutschen Konsulats die Rückreise antraten.

Die deutschen Arbeiter, die in tannenbekränzten Wagen im Juli und August die russische Grenze passierten und in Begeisterung ihren Familien Kartengrüße schickten „von der Grenze des Paradieses", kehrten enttäuscht und entmutigt zurück. Einer schrieb, als er die russische Grenze hinter sich hatte, an seine Kollegen, die man noch an der Rückreise durch Nichtherausgabe der Pässe hinderte:

„Wir atmeten erleichtert auf,

als wir uns wieder auf deutschem Boden wußten; lieber in Deutschland arbeitslos, als in Rußland arbeiten." Sicher sind auch die Verhältnisse der Arbeiter in Deutschland nicht rosig, aber sie sind besser als in Rußland. Die authentischen Berichte der deutschen, aus dem Sowjetparadies zurückgekehrten Bergarbeiter zeigen entgegen allen Prahlereien der kommunistischen Presse über die sogenannte Liquidierung der Arbeitslosigkeit in Rußland und die Rechte der Arbeiter, wie

grauenhaft und entsetzlich

die Arbeitsbedingungen in der Sowjetunion in Wirklichkeit sind. Es ist zu bedauern, daß viele Familien, im Vertrauen auf die verantwortungslosen Anwerber, ihre Wohnungen aufgegeben, ihr Hausgerät verkauft haben und jetzt — ohne Wohnung, ohne Arbeit — dem schweren Winter entgegensehen, nur weil sie den Werbern des Kommunismus vertrauten.

Heute abend

Entscheidung im Reichskabinett

Die Schicksalsfrage ist gestellt

Berlin, 27. November (Radio)

Das Reichskabinett wird voraussichtlich heute abend eine Sitzung abhalten, in der Reichskanzler Dr. Brüning über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit den Parteiführern berichten wird. Die Entscheidung über die weitere Behandlung des Sanierungsgesetzes d. h. die Entscheidung darüber, ob das Gesetz auf parlamentarischem Wege oder durch die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft gesetzt wird, dürfe nunmehr schnellstens fallen.

Der „Soz. Pressedienst" meldet noch:

Der Reichskanzler empfing am Mittwoch die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid, Dr. Hilferding und Dr. Hertz zwecks Fortsetzung der am Montag begonnenen Besprechungen über die Abänderung der Notverordnung vom 26. Juli und des Finanzprogramms der Regierung. Die Besprechungen wurden noch nicht abgeschlossen. Sie werden voraussichtlich am Donnerstag fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

Im Verlauf der bisher mit der Sozialdemokratie geführten Besprechungen ließ die Regierung den ernsten Willen zur Durchsetzung ihres Finanzprogramms auf parlamentarischem Wege erkennen.

*

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird sich am Donnerstag mit der politisch-parlamentarischen Lage befassen.

Hungaria und Ungarn

Zum Besuche Bethlens in Berlin

Von Hermann Wendel

Auf Einladung des deutschen Außenministers Dr. Curtius hat der ungarische Ministerpräsident Graf Stephan Bethlen einen Besuch in Berlin gemacht. Es gab eine Audienz beim Reichspräsidenten, ein Essen beim Reichskanzler, einen Empfang in der ungarischen Botschaft, kurz, den ganzen Austausch von Höflichkeiten, der solchen Gelegenheiten entspricht. Auch Sozialdemokraten in offizieller Stellung vermögen sich in solcher Lage nicht dem Händedruck von Persönlichkeiten zu entziehen, denen sie am liebsten kühl den Rücken drehen würden, wenn es auch eine unbestrittene Eigenart der Sowjetrussen bleibt, gerade die Vertreter der finstersten Reaktion wie des faschistischen Italien mit stürmischen Komplimenten zu überschütten. Aber Höflichkeit hin, Höflichkeit her, das Zartgefühl wird zum Laster, wo demokratische — oder heißt es heute: staatsparteiliche? — Blätter den Finger auf den Mund legen: Pst! Pst! Wie es in Bethlens Reich zugeht, ist eine „interne Angelegenheit der ungarischen Nation"! Kein Wort darüber! Lieber die internationale Solidarität der Demokratie verleugnet als dem „hohen Gast" auf die empfindlichen Hühneraugen getreten!

Demgegenüber gilt es, da dieser Besuch keinen privaten, sondern politischen Charakter trägt, ruhig auszusprechen, was ist. Nämlich: wenn Graf Bethlen bei den in Berlin gewechselten Trinksprüchen sein Glas „im Namen des ungarischen Volkes" hob, fehlt ihm dazu jedes Recht. Auf Grund seiner Gendarmen und seiner „Erwachenden" mag er vorläufig noch der unbeschränkte Gebieter in seinem Lande sein, aber Vertreter Ungarns? Nein, mit Ungarn hat das nichts zu tun. Das spricht — man muß den mittelalterlichen, lateinischen Namen aus der Mottenkiste holen — für Hungaria, den Feudalstaat der Grafen und Großgrundbesitzer, in dem immer noch, Anno 1930, das Volk, die Masse, die Millionen Objekt des Willens und der Willkür einer dünnen aristokratischen Oberschicht sind. Ungarn: das ist die hungernde Masse, die ohne Recht und ohne Land dasteht, Hungaria: das ist die schmarotzende Oberschicht, die in Latifundien und Privilegien schwelgt! Wie hat sich in den letzten anderthalb Jahrhunderten die Welt unter politischen Katastrophen und Zusammenbrüchen gewandelt, nur in Ungarn ist die Adelsoligarchie unverändert am Ruder geblieben. Ungarn in Europa ist nach wie vor eine Insel der Aristokratie in einem Meer der Demokratie.

Daß das Ende des Krieges, an dessen Entfesselung die magyarischen Magnaten so viel Schuld tragen, von dieser Insel große Fetzen abgerissen hat, daß sich die Millionen von

Hindenburg rüffelt den Stahlhelm

Kollege Mussolini ist ihm peinlich

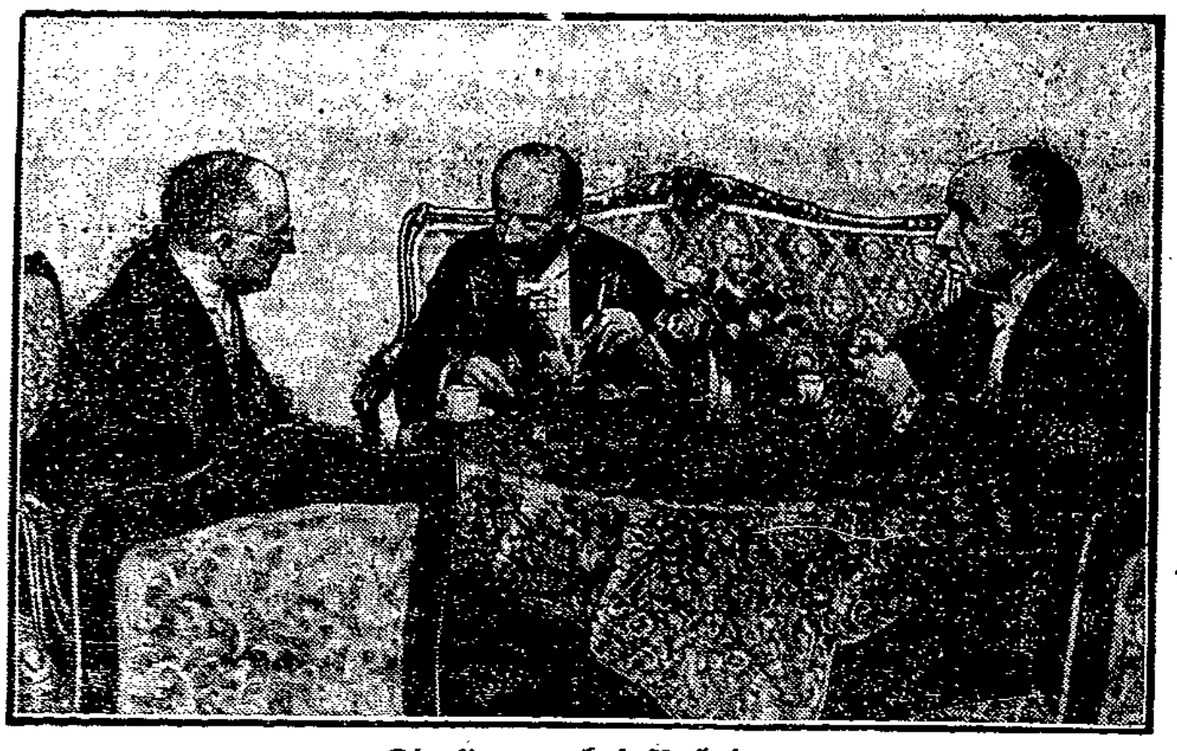
Der Reichspräsident hat der Leitung des Stahlhelms als Ehrenmitglied dieser Organisation sein Mißfallen über die Vorgänge beim Besuch einer Stahlhelmabordnung in Rom zum Ausdruck bringen lassen.

Die betreffende Abordnung des Stahlhelms besuchte bekanntlich Rom in voller Uniform und überreichte Mussolini das Ehrenzeichen des Stahlhelms, so daß heute außer dem Reichspräsidenten auch der einst von Frankreich gegen Deutschland gedungene Mussolini Ehrenmitglied des Stahlhelms ist. Inwieweit der Reichspräsident aus der Ehrenmitgliedschaft Mussolinis über seinen Protest hinaus noch Konsequenzen ziehen und dem Stahlhelm den Rücken kehren wird, ist nicht bekannt.

Rumänien, Südslawen und Slowaken, die von der magyarischen Herrenschicht als Dünger der eigenen Macht und Größe betrachtet wurden, zu ihren Nationalstaaten geschlagen haben, ist der bohrende Stachel in der Seele der Budapester Gewalthaber. Wahrhaft nationale Trauer um die Verkleinerung des Vaterlandes? Ach, der frühere italienische Außenminister Graf Sforza, überzeugter Antifaschist, sagt in einem eben erschienenen Buch ganz richtig: „Die meisten der ungarischen Fragen, die augenblicklich die Diplomaten Europas beschäftigen, sind nur Aeußerungen des Machtwillens der alten Adelsfamilien." In der Tat träumen diese Kavaliere von der Wiederherstellung Ungarns in seinen früheren Grenzen, damit ihnen die gewaltigen Besitzungen in den abgetretenen Gebieten wieder zufallen, die in Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei an landlose Bauern aufgeteilt wurden; sie träumen davon, um abermals auf dem „ungarischen Globus" die Peitsche über unterjochte Fremdvölker schwingen zu können; diese Rasse hat nichts gelernt und nichts vergessen; eben wieder hat Graf Bethlen dem Ausfrager eines amerikanischen Blattes gegenüber den unverbrüchlichen Anspruch auf die Slowakei verfochten, die doch nun einmal slowakisch ist und nicht magyarisch. Auch der Legitimitätszauber, der den seit drei Tagen mündigen ältesten Sohn der Zita als „Seine Apostolische Majestät König Otto II." anhimmelt, verkleidet, während er die Volksmassen hundeschäuzig kalt läßt, nur den Expansionswahn der herrschenden Kaste. Die heilige Stefanskrone, sich niedersenkend auf die Stirn eines Habsburgers, das allein erscheint ihnen schon als Gewähr für die Rückeroberung alles dessen, was im Vertrag von Trianon heidi ging.

Wenn Graf Bethlen freilich in Berlin der Königsfrage jede Aktualität abstritt und salbungsvoll vom Kampf für die Gleichberechtigung der Nationen mit friedlichen Mitteln und im Interesse des Friedens sprach, so hat die Presse der deutschen Rechten mit der ungeheuchelten Begeisterung für den Besuch aus Budapest ein feines Gefühl für die Bedeutung des Mannes: das Urbild des magyarischen Monarchisten und Revanchards ist er, und unter seinesgleichen redet er, minder friedfertig als unter den Augen des Herrn Curtius, von dem kommenden Sturm, der die Kartenhäuser der Friedensverträge umblasen wird. In Frankreich erhebt sich bereits die Sorge, daß er diesen Sturm vorzubereiten trachtet, indem sich durch seine Besuche in Sofia, Angora und Berlin eine Front der 1918 Besiegten bildet. Aber auch ein ungarischer Gulasch wird nicht so heiß gegessen wie er gekocht wird, denn auch ein Bethlen denkt nicht dara, morgen gegen die Bürgen des Friedens von Trianon loszuschlagen. Vielmehr muß er auch aus innerpolitischen und manchaml nur aus innerpolitischen Gründen auf der dicken Pauke des Chauvinismus herumdonnern. Erst war es ein Mittel, eine unbequem werdende Opposition zurückzuscheuchen: Wie könnt ihr einer Regierung in den Arm fallen, die die nationale Wiedergeburt Ungarns vorbereitet! Heute aber dient die wilde nationalistische Phrase als Opium, die Massen einzuschläfern, die vom hitzigen Fieber der Wirtschaftskrise geschüttelt sind.

Nur scheinen die Massen satt, sich länger einschläfern zu lassen. Mit gespannter Aufmerksamkeit horchen sie auf die Losungen, die die Sozialdemokratie ausgibt: Statt der Anbiederung an Rom, Angora und Sofia aufrichtige Annäherung an Frankreich und England, und statt der Rache- und Drohreden gegen die Nachbarstaaten Verständigung mit ihnen, um wirtschaftlich die Lage Ungarns, politisch die Lage der Ungarn in Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei zu erleichtern! Vor kurzem hat der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie die bürgerlichen demokratischen Gruppen aufgerufen, gemeinsam mit der Arbeiterklasse den Kampf aufzunehmen für die Demokratisierung des Landes, für die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und für die Wiederherstellung der in Westeuropa selbstverständlichen Freiheitsrechte, kurz für die Umwandlung der feudalen Hungaria in ein demokratisches Ungarn. Das Fanal des 1. September, da, dem dräuenden Polizeisäbel zum Trotz, Hunderttausende in diesem Zeichen aufmarschierten, beleuchtet den Weg, der zu den Parlamentswahlen des kommenden Jahres leitet.



Die Ungarn bei Brüning

Ein Bild von dem in unserm Artikel gekennzeichneten Empfang in der Reichskanzlei. In der Mitte Graf Bethlen, der als Ministerpräsident den weißgardistischen Terror nach außen vertritt, links Reichskanzler Brüning, rechts Verkehrsminister v. Guerard.

Gegen den polnischen Terror

Deutschland verlangt Eingreifen des Völkerbundes

Berlin, 27. November (Radio)

Das Reichskabinett hat auf Mittwochabend in einer Sitzung, die bis in die späte Nacht hinein dauerte, beschlossen, an den Völkerbundsrat einen Protest gegen die Verletzung des Minderheitenrechts durch Polen zu richten und gleichzeitig das Eingreifen des Rates zu fordern.

Der Reichsaußenminister erstattete dem Kabinett vor dessen Beschlußfassung einen eingehenden Bericht über das dem Auswärtigen Amt vorliegende Material zur polnischen Terror-Aktion gegen Deutsche in Ostoberschlesien. Die Prüfung der Rechtslage hat ergeben, daß ein Appell an den Generalsekretär des Völkerbundes zur Einberufung einer außerordentlichen Ratstagung auf Grund des Artikels 11 der Völkerbundssatzung möglich ist. In der Note der Reichsregierung an den Völkerbundsrat wird deshalb dessen Einberufung gefordert. Außerdem wird die Reichsregierung das gesamte amtliche Material über die Vorgänge in Ostoberschlesien und die deutschen Ermittlungen dem Völkerbund zuleiten.

Schwere Arbeitskämpfe in U. S. A.

Neuyork, 27. November (Radio)

In dem Textilgebiet von Danville (Virginia), wo 5000 Textilarbeiter unter der Führung des Gewerkschaftsbundes seit Ende September um das Organisationsrecht und um Arbeitserleichterungen kämpfen, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Streikbrechern. Es sind 600 kriegsmäßig ausgerüstete Miliz-Soldaten zur Widerherstellung der Ordnung und zum Schutz der Streikbrecher aufgeboten worden. Sämtliche Streikversammlungen und Straßenumzüge wurden verboten. Zahlreiche Arbeiter wurden verhaftet. Die Streikenden machen die von den Unternehmern angestellten Provokateure für die Unruhe verantwortlich und fordern die Nichtverwendung von Streikbrechern.

Vollendeter Wahnsinn

Zechenherren bestehen auf Ueberarbeit!

In dieser Zeit!

Die Nachverhandlungen über den Arbeitszeitschiedsspruch für den Ruhrbergbau, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind gescheitert. Die Bergarbeitervertreter machten in der Verhandlung das Ministerium darauf aufmerksam, daß der Schiedsspruch, der eine Beibehaltung der verlängerten Arbeitszeit bis September nächsten Jahres vorsieht, einen großen Teil der Möglichkeiten zur Ueberwindung der Krise im Bergbau illusorisch macht. Die Unternehmervertreter blieben bei ihrer Forderung auf Verbindlichkeitserklärung des Spruchs. Die Entscheidung liegt jetzt beim Reichsarbeitsminister.

Erinnerung an die „gute, alte Zeit"

Redakteure, die bluten mußten

Die sozialdemokratischen Zeitungen Volkswacht in Breslau und Westf. Allg. Volkszeitung in Dortmund haben aus Anlaß ihres vierzigjährigen Bestehens Gedenkausgaben herausgebracht. Sie enthalten auch Listen der gegen die Redakteure gerichtlich verhängten Freiheitsstrafen. Und zwar für Breslau:

Erich Wendtland	22	Monate	**Paul Löbe**	15	Monate
Karl Thiel	16	„	Franz Klühs	12	„
Otto Friedrich	9	„	**Fritz Mehrlein**	2½	„
Paul Hennig	6	„	Ludwig Radloff	17½	„
Reinhold Schebs	14	„	Robert Albert	5½	„
Balduin Gerhardt	4½	„	Richard Schiller	8	„
Ernst Zahn	11	„	Gustav Wolff	6½	„
Emil Neukirch	12	„	Reinhold Darf	6	„
Julius Bruhns	3½	„	Karl Okonsky	6	„
Theodor Müller	1 Monat 3 Wochen				

Ferner für Dortmund:

Gustav Lehmann	6	Monate	Konrad Haenisch	8	Monate
Dr. Franz Diederich	18	„	Linus Scheiche	3	„
Hans Block	12	„	Karl Fricke	5	„
Paul Voigt	13	„	Arno Franke	2	„
Dr. Fr. Lütgenau	3	„	William Braune	3	„
Friedrich Theiß	6	Wochen	A. Rottebohm	2	„
Rud. Lebius	3	„	Georg Beyer	2	„
Wilh. Düwell	6	Monate	Ernst Mehlich	6	„
A. Bredenbeck	21½	„	Fritz Henßler	2	„

Was haben all diese Strafen genützt? — Daß unsere Genossen noch fester zur Fahne standen! Viele von ihnen deckt der Rasen. Andere sind zu den höchsten Aemtern aufgestiegen. Nur ein einziger von diesen 37 ist der Sache, für die er gestritten und gelitten hat, untreu geworden. Für die andern sind die „Strafen" von einst ehrenvolle Erinnerung gern gebrachter Opfer.

Feige Bande

Nazis fürchten sozialdemokratische Diskussionsredner

Dessau, 26. November (Eig. Bericht)

In Dessau machte die Sozialdemokratie am Dienstagabend den Versuch, den Nationalsozialisten in deren Versammlung sachlich in Rede und Antwort entgegenzutreten. Die Nazis hatten als Redner den Fememörder Heines und den Dessauer Naziführer Hauptmann Loepel aufgeboten.

Noch ehe die Nazi-Versammlung eröffnet wurde, hatten mehrere hundert Reichsbannerleute und sozialdemokratische Arbeiter gegen Entrichtung des Eintrittsgeldes in dem Versammlungslokal unbehelligt Platz genommen. Als dann der als Diskussionsredner in Aussicht genommene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Seger an der Kasse erschien, um Einlaß zu begehren, trat ihm der Saalschutz der Nazis entgegen und verweigerte ihm den Eintritt. Alle Hinweise auf die Oeffentlichkeit der Versammlung fruchteten nichts. Die Nazis verkrochen sich hinter ihr Hausrecht und hinter die Polizei, die sie zu Hilfe riefen. Die in dem Versammlungslokal anwesenden Republikaner zogen nach diesem Intermezzo mit den Nazzis geschlossen zu einer Kundgebung auf den Kleinen Markt, wo Seger dann das Wort nahm. Als die Veranstaltung zu Ende war, kam es zu einem Zwischenfall, den ein in Dessau übel beleumundeter Hakenkreuzler, ein Fleischermeister Winzer, verursachte. Dieser Mann ging wortlos gegen die aus einem Lokal kommenden Reichsbannerleute mit Handgreiflichkeiten vor und biß einem der Reichsbannerleute eine Fingerkuppe ab. Der Hakenkreuzler erhielt sofort eine große Tracht Prügel und wurde schließlich von der Polizei abgeführt.

Die Feigheit der Hakenkreuzler, sich ihren politischen Gegnern selbst in ihrer eigenen Versammlung nicht zu stellen, hat in Dessau allgemeine Verachtung hervorgerufen.

Frick darf seine Unschuld beschwören

Es fällt ihm nicht schwer

Weimar, 5. November (Eig. Ber.)

In dem Polizeistreit zwischen Thüringen und dem Reich hat der Staatsgerichtshof entgegen dem Protest des Reichsministeriums des Innern die Vernehmung des thüringischen Ministers des Innern, Dr. Frick, als Zeugen über seine Tätigkeit als Polizeiminister zugelassen. Die Vernehmung soll am 27. November in Weimar stattfinden. Die Hauptverhandlung vor dem Staatsgerichtshof ist auf den 20. Januar 1931 festgesetzt.

England nimmt Stellung

Warschau, 27. November (Radio)

Der polnische Außenminister hat den Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien nach Warschau zu einer Aussprache zu den letzten Ereignissen in Ostoberschlesien eingeladen. Calonder wird dem Ersuchen stattgeben und wahrscheinlich am Freitag in Warschau eintreffen. Es ist bezeichnend, daß ein sich zur Regierungspartei zählendes Abendblatt die Einladung Calonders nach Warschau als Anfang einer polnischen Gegenaktion bezeichnet.

London, 26. November (Eig. Ber.)

Im Unterhaus wurde der englische Außenminister Henderson am Mittwoch von einem Abgeordneten der Labour-Party wegen der Zwischenfälle bei den polnischen Parlamentswahlen interpelliert. Der Außenminister erwiderte, daß die Regierung am Mittwoch in den Besitz eines Berichtes ihres Warschauer Gesandten gelangt sei und dieser Bericht zurzeit einer eingehenden Prüfung unterzogen werde.

Was Sünden-Dinter verriet

Hitler will den Papst gegen das Zentrum hetzen

München, 25. November (Eig. Bericht)

Der bekannte Blut-Dinter aus Weimar, der früher offiziell als einer der geistigen Führer der Hitlerbewegung anerkannt war, dann aber wegen seines allzu heftigen Rom-Hasses aus der Partei ausgeschlossen wurde, steht nach wie vor in enger Verbindung und im Gedankenaustausch mit Hitler.

Dinter berichtet darüber in seiner Zeitschrift und erklärt, daß er in der letzten Zeit mit Hitler eine Reihe von Unterredungen über die Fragen eines systematischen Kampfes gegen die jüdisch-römische Kirche hatte. In der letzten Unterredung am 28. Oktober dieses Jahres habe Hitler die Richtigkeit seiner (Dinters) Gedankengänge über den Kampf gegen den römisch-jüdischen Aberglauben der Katholiken und gegen die Papstkirche zugegeben, nur habe Hitler erklärt, daß er dafür jetzt keine Zeit habe, weil er schnell an die Macht kommen müsse. Deshalb dürfe er es mit der katholischen Kirche nicht verderben, sondern müßte vielmehr den Papst auf geschickte Weise gegen das Zentrum und die Bayrische Volkspartei ausspielen. Die Politik der Partei müsse so geführt werden, daß die deutschen Katholiken die Ueberzeugung gewännen, die katholischen Interessen seien bei den Nationalsozialisten besser aufgehoben als beim Zentrum und der Bayrischen Volkspartei. Das sei der sicherste Weg, diese beiden Parteien zu beseitigen.

Nazi-Delikatessen im L.G.A.

Die Wohlfahrtsbehörde stellt richtig

Von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt wird uns geschrieben:

Unter der Ueberschrift: „Unterschlagungen bei der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt" bringt der Lübecker General-Anzeiger in seiner heutigen Ausgabe eine tendenziöse Darstellung des Sachverhalts, woraus die Leser schließen müssen, daß der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt schon am 11. November 1930 Unterschlagungen im Amte bekannt gewesen seien. Hierzu erklärt die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt:

1. Tatsache ist, daß am 11. November 1930 der Behörde Unterschlagungen in ihrem Amte nicht bekannt gewesen sind;
2. Nach dem Geständnis des Kassierers und den angestellten Ermittlungen überschreitet die veruntreute Summe nicht den Betrag von RM. 220,—."

Man wird es verstehen und billigen, daß die Behörde sich auf diese klare und sachliche Feststellung der Tatsachen beschränkt, obwohl der Angriff des General-Anzeigers an sich eine weit schärfere Zurückweisung verdiente. Denn mit der Vorsicht, die bekanntlich der Tapferkeit besserer Teil ist, wird dort angedeutet — beileibe nicht klar behauptet — die Behörde habe den Versuch gemacht, in dieser Angelegenheit etwas zu vertuschen. Ein Vorwurf von ungeheurer Schwere, für den nicht der geringste Anhaltspunkt vorliegt. Aber wir billigen dem betr. Redakteur mildernde Umstände zu. Wenn man doch aus Konkurrenzgründen gezwungen ist, seinem Publikum fortgesetzt „Nazi-Delikatessen" zu servieren! Die haben nun mal von Natur einen etwas eigenartigen Beigeschmack.

Unterhaltung und Wissen

Jubiläum sozialer Arbeit

Fünfzig Jahre Wohlfahrtspflege

Der 41. deutsche Fürsorgetag ist verbunden mit der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Die Geschichte dieses Vereins, der bis zum Jahre 1919 den Namen „Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit" trug, ist aufs engste mit der Geschichte der deutschen Wohlfahrtspflege in den letzten 50 Jahren verknüpft. Der allmähliche Aufschwung der Wohlfahrtspflege, die Hebung ihres Niveaus durch die Kriegsfürsorge, ihre Ausdehnung auf weite Gebiete vorbeugender Arbeit, namentlich auch in der Gesundheitsfürsorge, sind zum großen Teil dem Wirken dieses Vereins zu danken, der durch seine glückliche Zusammensetzung aus Organisationen der öffentlichen und der privaten Fürsorge, aus Gemeinden und öffentlichen Verbänden, aus Vertretern der Wissenschaft und der Praxis, endlich auch durch die Schaffung einer Zentralstelle, in der Material aus der Praxis laufend beschafft und bearbeitet wurde, dazu bestimmt war, die verschiedensten Bestrebungen zu fördern, oft auch Gegensätze auszugleichen und zu neuen Anregungen fruchtbar zu machen. In mehr als hundert Veröffentlichungen und auf 40 Fürsorgetagen hat der Verein zu allen Problemen der Wohlfahrtspflege Stellung genommen und ihre Lösung durch eine Fülle von Anregungen gefördert.

So ist der Verein stets für die Vereinheitlichung des materiellen Fürsorgerechts und für die Schaffung leistungsfähiger Fürsorgeträger eingetreten, die schließlich in der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht ihren Niederschlag fand. Er hatte führend und schöpferisch an der Schaffung des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes mitgearbeitet, ebenso an den Versorgungsgesetzen für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterblieben, und schließlich hat der Deutsche Verein an der Ausgestaltung der Arbeits- und Arbeitslosenfürsorge einen wesentlichen Anteil gehabt. Schon früh erkannte der Verein die Dringlichkeit gründlicher fachlicher Ausbildung, aber auch wirtschaftlicher Sicherstellung der Fürsorgeorgane. Und von jeher trat er für die Förderung des Gemeinschaftsbewußtseins in den breitesten Volksschichten und für die Dringlichkeit gegenseitiger Hilfe ein. Wenn in unserer Wohlfahrtsgesetzgebung noch immer die Reform des Unehelichenrechts, ein Bewährungsgesetz und ein Reichswanderergesetz fehlen, so ist der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge es gewesen, der immer wieder auf diese klaffenden Lücken hingewiesen hat und auf Grund umfassender Arbeiten Vorschläge zur Gestaltung dieser Gesetze machen konnte.

*

Auf der Berliner Tagung des Deutschen Vereins werden Grundprobleme der deutschen Wohlfahrtspflege, wie „Wirtschaft und Wohlfahrtspflege", „Kollektivverantwortung und Einzelverantwortung", die „Bedeutung der Persönlichkeit in der Wohlfahrtspflege" und die „Sozialpädagogischen Aufgaben der Jugendwohlfahrtspflege" behandelt werden. Es ist zu hoffen, daß auch von diesem Fürsorgetage, wie von allen vorhergegangenen, eine Fülle von Anregungen auf die gesamte Wohlfahrtspflege überströmen wird. Die Persönlichkeit des ersten Vorsitzenden des Vereins, Professor Dr. Polligkeit (Frankfurt a. M.), bietet jedenfalls eine Gewähr dafür, daß der Verein auch weiterhin seine führende Stellung in der deutschen Wohlfahrtspflege behaupten wird.

Mario Mohr erzählt von einem schwer zu verdienenden Brot:

Ueber Sonntag im Kellnerfrack

Zwei Tage als Aushilfskellner

Die alte Tür fällt nie ins Schloß. Einer gibt sie dem anderen in die Hand. Das Kommen und Gehen nimmt kein Ende. In dieser kleinen Stube wird Arbeit vermittelt, Arbeit für Kellner.

Ich bewerbe mich um einen Aushilfsposten: „So iban Sonntach."

„Papiere?" Ich gebe meinen Paß ab.

„Ja, ist das alles? Ja, das wird nicht gehen. Sind Sie organisiert?"

„Nein."

„Haben Sie gelernt?"

„Ja," lüge ich. „Mein Vater hat ein Hotel."

Der Vermittler sieht mich an. Da attackiere ich ihn: „Könnte ich Sie unter vier Augen sprechen?" Wir gehen ins Nebenzimmer. Der Mann ist von meinem Plan nicht sehr erbaut. Außerdem soll kein Berufsfremder den Stellungslosen Konkurrenz machen. Das geht auf keinen Fall. Schließlich habe ich ihn doch umgestimmt. Ich verpflichte mich, das Geld, das ich verdienen werde, der Unterstützungskasse zu stiften. Nach einer Viertelstunde habe ich zwei Stellen. Eine in einer Kneipe am Freitag. Am Sonntag bin ich draußen in einem Kaffeerestaurant eines beliebten Ausflugsortes. Der Herr beschere schönes Wetter und schlage alle meine Bekannten mit Blindheit!

Stolz verlasse ich das Haus. Gegenüber auf der anderen Seite der Straße leuchtet ein großes Schild: Eleganter Garderobenverleih — Spezialität Kavalierskleidung, Kellnerfracks. In dem nach Kampfer riechenden Lokal sind speckige und zerknitterte Kleidungsstücke hoch auf die Theken geschichtet. Ein verhutzeltes Mütterchen sucht mir einen „Berufsfrack" aus. Flüchtig hält sie mir die Hose an: „Die paßt wie anjejossen! Rock und Weste werden auch schon gehen; schlimmstenfalls hilft man mit ein paar Sicherheitsnadeln nach."

Zu Hause halte ich Anprobe. Zu den Hosen habe ich mich nicht entschließen können. Auch Opfermut hat Grenzen. Da bin ich bei den eigenen geblieben. Frack, Weste und weiland weiße Schürze sahen sehr bedenklich aus. Mühsam holte ich meine zurückgebürsteten Haare wieder vor, zog einen Scheitel mit Wasser und hielt mich für ebenso unkenntlich wie komisch.

Freitag um 12 Uhr trat ich an. Es war eine kleine Kneipe, draußen in einem Fabrikviertel.

„Sie sind der Neue? Wie heißt du denn?" fragte der Wirt.

Wie ich heiße? Richtig, einen Namen mußte ich mir doch auch zulegen. Wenigstens einen Vornamen. Ich kann hier doch nicht...

„Paul."

„Paule. Also friß man erst, Paule! Mittachs is' stille hier. Aber nachher. So um viere. Da gibt's Lohn drüben. In die Fabriken."

Der Auftakt war zufriedenstellend. Ich holte mir einen Humpen Bier, ein „Stamm"-Essen und verkroch mich in eine Ecke. Ruhig lag das Lokal. Nur wenige Gäste kamen. Meist Freunde des Wirtes, die mit ihm plauderten. Ein paar Minuten nach vier begann dann der richtige Betrieb. Arbeiter kamen, alte und junge, hochgewachsene, breite Gestalten. Alles kannte sich; gegessen wurde fast nichts. Die Alten steckten sich Pfeifen an, die Jüngeren rauchten durchweg Zigaretten. Die Arbeit war verhältnismäßig einfach. Die Gäste waren anspruchslos. Um 6 Uhr kamen die ersten Mädels zu ihren Burschen. Schnell schlug die Stimmung um. Bis jetzt hatten alle nur von der Arbeit geredet, von der Fabrik, von Lohn und Lohnkämpfen, Nöten, von Politik und Wahlen. Mitunter schrie sich einer heiser. Dann wurde es wieder stiller. Schließlich schäkerten die Burschen und die Aelteren erzählten Geschichten aus ihrer Jugend.

Mit der steigenden Stimmung wuchs die Arbeit. Aus allen Ecken rief es. Da wollte man noch eine Molle mit drei Zigaretten, da einen Kümmel mit fünf, dort ein Solei, dort einen Käse. Man kam aus dem Springen nicht heraus. Und wenn man mal einen ruhigen Moment hatte, dann stand man im Lokal und memorierte, was die einzelnen Gäste verzehrt hatten. Mein Gott, muß ein Kellner ein Gedächtnis haben! Ich befürchtete Katastrophen.

Um 7 Uhr kam ein junger, ziemlich abgerissener Geiger und interpellierte den Wirt. Ob er und seine beiden Kollegen — er zeigte durchs Fenster, auf der Straße standen noch zwei Musikanten — den Abend bei dem Wirt spielen dürften. Für gewöhnlich bekämen sie dafür ein warmes Nachtessen und die Erlaubnis, im Lokal für sich zu sammeln. Der Wirt ging darauf ein. Die Burschen kauten, daß ihre Backenknochen knackten. Eine halbe Stunde später waren „wir" mit Musik. Die dralle Wirtin rief nach ihrer Jüngsten. Die mußte ihre Schiefertafel herbeibringen; die i und u wurden ausgelöscht, und kurz darauf lag die Schiefertafel im Fenster und verkündete: Heute erstklassiges Künstlerkonzert.

Um 12 Uhr leerte sich das Lokal fast ganz. Eine Stunde lang kamen noch ein paar Kutscher. Um 1 Uhr wurde Feierabend gemacht. Ich hatte 6,35 M. verdient. —

Am Sonntag aber sollte ich die Leiden eines Kellners kennen lernen. Strahlendes Wetter war, als ich um 1 Uhr in das Restaurant des Ausflugsortes kam. Und schon ging es los. Um 4 Uhr war kein Platz mehr zu haben. Die Gäste brachten einen zur Verzweiflung: „Ober, wann kommen Sie denn?" — „Ober, wo bleibt der Kaffee?" — „Kellner, noch ein Helles!" — „Hallo, wo ist mein Kuchen?" — „Noch ein Glas Milch für den Kleinen!" — „Einen Teller, bitte!" — „Noch eine Gabel!" — „Ein Glas Wasser!" — „Zahlen!" — „Haben Sie einen Fahrplan?" — „Ein Streichholz, bitte!" — „Bringen Sie dem Chauffeur was!" — „Ober, was ist das für eine Bedienung! Ich habe vor einer halben Stunde sechs Orangeade bestellt."

Siebzehn Tassen Kaffee sollte ich auf einmal schleppen. Der einen Frau war der Kuchen zu trocken, der anderen die Milch zu kalt. Brachte man für den Tisch hinten etwas, so rissen es einem die Leute vorn schon aus den Händen. Und dann sollte man noch wissen, was die einzelnen verzehrt hatten. Um 6 Uhr war der Kuchen ausverkauft.

Um 8 Uhr wurde es etwas stiller. Verzweifelt und hundsmüde sank ich auf einem Stuhle zusammen. Wenn nur die Kasse stimmt!

Da werde ich gerufen. „Kollege, Gast bei Ihnen." Langsam schleiche ich nach vorn. Eine Dame allein. Der Teufel hat sie mir geschickt. Ich kenne sie; zweimal waren wir im letzten Winter auf Gesellschaften zusammen gewesen. „Die Dame wünscht?"

„Die Karte, bitte!"

Sie sieht in die Karte, würdigt mich keines Blickes und bestellt. Ein ganzes Nachtessen.

Immer, wenn ich von ihrem Tisch in die Küche gehe, renne ich wie ein flüchtender Verbrecher. Ob sie mir nachsieht? Aber alles geht glatt. Erst beim Zahlen sieht sie mich an. Ich würge die Summe hervor: „Vier achtzig."

„Inklusive?"

„Jawohl."

Wieder sieht sie mich an und sagt: „Sonderbar."

„Wie, bitte?"

„O, nichts. Sie erinnern mich so an einen Bekannten, daß ich erst dachte . . ." Entschuldigend schloß sie: „. . . einen Augenblick dachte ich, er hätte sich verkleidet. Er macht so blödsinnige Geschichten." Und sie schob mir ein Fünfmarkstück hin. Ich legte zwanzig Pfennige zurück.

„Es ist gut. Lassen Sie so!" Und ging.

EDOUARD PEISSON: Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (6. Fortsetzung.)

Endlich, auf der rechten Seite, ein junger Mann, der eine Zigarette dreht und große Augen macht.

„Sag doch schon. Was willst du?"

Das Feuer funkelt im Innern des großen viereckigen Ofens, der in einer Ecke steht. Regale bedecken die Wände. Dieses Amtszimmer gewährt einen Eindruck von Ruhe und Wohlbehagen.

Der, den Hans Müller für den Chef hält, bessert mit Kleister die graue Hülle eines Tabakpäckchens aus. Den Pinsel senkrecht zwischen den Fingerspitzen, schiebt er mit der flachen Hand seinen schmutzigen Filzhut ins Gesicht. Dann drückt er ihn mit einer plötzlichen Bewegung wieder auf die Augen und fährt mit seiner außeramtlichen Beschäftigung fort.

„Erzähl deine kleine Geschichte. Ich höre zu. Hast du Papiere?"

„Ich bin Hans Müller, amerikanischer Staatsbürger. Ich will wieder eingebürgert werden."

„Nichts zu machen. Man bürgert nur Franzosen wieder ein."

„Ich bin in Hamburg geboren," sagt er weiter, „und ich fahre auf den Schiffen der Vereinigten Staaten."

„Du mußt dich an den Konsul wenden."

„An welchen Konsul? Der amerikanische Konsul sagt, ich sei Deutscher, und der deutsche Konsul sagt, ich sei Amerikaner."

„Hast du Papiere?"

„Kein Papier."

„Woher kommst du?"

Der Alte hat das Schubfach seines Schreibtisches geöffnet, er hat einem versilberten Etui eine Zigarette entnommen, hat sie angezündet. Er raucht und er kaut. Dann nagt er an den Nägeln und spuckt.

Es gab zwischen Hans Müller und diesem Amtszimmer diese unübersteigbare Schranke, diese Schranke zwischen ihm und der Gesellschaft.

„Ich war Matrose an Bord eines amerikanischen Dampfers. Ich bin an Land gegangen, die Taschen voller Dollars. In einem Tanzlokal hab' ich ein blondes Mädchen getroffen.

. . . Ich habe viel getrunken in allen Cafés. Ich war dann. Dann haben wir ein Automobil genommen. Wir sind in ein Zimmer gegangen, ich weiß nicht, wo. Als wir das Zimmer verließen, hat mich ein Mann angerempelt. Es hat einen Streit gegeben. Andere Männer sind dazugekommen. Dann eine Schlägerei. Ich bin hingestürzt.

. . . Ich' hab' einen Messerstich bekommen" — er zeigt die Stelle — „in die Seite. Man hat mich ins Spital geschafft.

. . . Weg das Mädchen und die Dollars.

. . . Zehn Tage im Krankenhaus. Mein Schiff ist in See gegangen. Ich bin allein, ohne Papiere, ohne Geld. Ich habe Hunger."

„Und das Mädchen?"

„Unauffindbar."

Zwei Angestellte haben das Zimmer durchquert, ein Papier in der Hand, um das Gesicht des Boche zu sehen, der diese Geschichte erzählte, und außerdem das Gesicht des Alten.

Aber der Alte schnauft und niest. Er hat die Erzählung heruntergeschluckt und den Rauch seiner Zigarette. Er spuckt in eine Ecke seines Taschentuches und schneuzt sich in eine andere.

Dann, und die Worte werden zerhackt durch Hustenanfälle:

„Da kann man nichts machen, Hans Müller. Beruhige dich nur. Du bist Ausländer; geh zu deinem Konsum. Dein Konsul will nichts für dich tun? Wir können's erst recht nicht. Lauf, geh nur deiner Wege. Laß dich einsperren" — er denkt: Krepier, aber wagt's nicht zu sagen — „und dränge nicht weiter."

Andere arme Schlucker sind eingetreten.

Der Alte ist aufgestanden. Er nimmt Hans Müller beim Arm, dreht ihn herum.

„Beruhige dich. Geh nur."

Dann:

„Wenn du nichts findest, komm wieder. Wir werden eine Untersuchung einleiten."

Und die Tür schließt sich hinter ihm.

V.

Er steht in einer breiten, stillen Straße, die nur dürftig erhellt ist, aber schrecklich durchtobt vom Nordwestwind.

Auf der einen Seite Privathäuser, ausladend, reich, unnahbar wie Kammerdiener in schönen Livreen, auf der andern das Amtsgebäude, das er verläßt.

Er friert. Sein Magen ist so leer wie sein Geldbeutel. Seit vierundzwanzig Stunden hat er nichts gegessen.

Eine Frau sitzt auf einer Treppenstufe, gegen eine schwere Eichentür gelehnt. Eine Unglückliche. Sie ist gekrümmt durch all ihre Not, kauert sich in ihren Lumpen zusammen, damit die Kälte nicht in sie eindringt.

Sie ist unbeweglich. Man sieht nichts von ihrem Körper.

Woran denkt sie?

Um sie her flutet das ganze Leben. Das ganze Leben. Alle, die essen, die genießen. Alle, die fordern und die empfangen.

Sie sitzt da auf dieser Treppenstufe. Es ist eine Frau. Sie denkt. Woran denkt sie? Was sind ihre Erinnerungen? Was ihr Leiden?

Sie ist allein. Sie hat Hunger. Um sie her flutet das ganze Leben.

Hans Müller geht mit leerem Magen vorüber.

Er ist jung, er ist ein Mann, er hat Hoffnung.

Sie ist Frau, sie ist alt.

Auf ihren krummen Schultern lastet das Schicksal selbst.

Es gibt keine Barmherzigkeit für sie.

In dem Gebäude, an das sie lehnt, gibt es ein Büro mit einem Schild über der Tür, einem Schild, das Hans Müller entziffert hat: „Hilfe in äußerster Not."

Er ist vorübergegangen. Gegenüber, in der Rue de Rome, bietet ein Laden ohne Tür, ohne Schaufenster schamlos sich dar. Eine Schlächterei.

Fünfzehn aufgeschlitzte Hammel stellen ihr eßbares Fleisch zur Schau. Es gibt überall Fleisch, auf dem Ladentisch, auf den Bänken, auf den Waagschalen. Es gibt Blut auf den Fliesen. Es gibt etwas, den Hunger von Hans Müller zu stillen und den der Bettlerin.

Aber man muß bezahlen. Mit Geld? Seine Tasche ist leer.

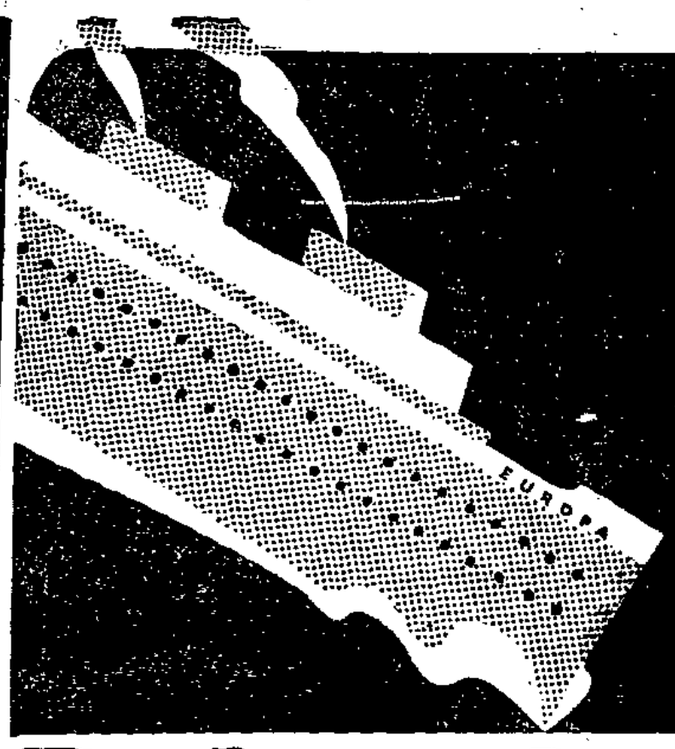
Er wendet den Rücken, voller Verachtung für den fetten, behaarten, lächelnden Mann, der in gelbem Papier die Fleischstücke verkauft.

Aber hat er sich denn um die Hungernden gekümmert, als er noch Dollar in seiner Tasche hatte? Also warum dann die anderen?

Gestalten stoßen ihn, seinesgleichen. Der Mensch: der große Zerstörer. Der Unerbittliche.

Es gibt Einzelgänger, gibt Paare, Streitende, Lachende, Grimassierende.

(Fortsetzung folgt.)



Rekord!

Um das »Blaue Band« höchster Leistung werben wir während der

Rekordtage zu Einheitspreisen!

Baumwollwaren

Köperbarchent gut aufgerauht ..... Meter **50 ₰**
Pyjamaflanell moderne Muster ..... Meter **50 ₰**
Hemdentuch ca. 80 brt. kräftige Qualität, 2 Meter **75 ₰**
Schürzenstoffe ca. 116 brt. gute Qual., versch. Must., Mtr. **1.00**
Schlafdecken kamelhaarfarbig, mit Borde **1.50**

Damen-Wäsche

Trägerhemden m. Stick.-Motiv u. Klöppelspitze .. **75 ₰**
Achselhemden mit breiter Stickerei **1.00**
Damen-Nachthemden m. farbig. Kragen u. Weste **2.00**
Kunstseid. Unterkleider mit breitem Spitzen-Galon **2.00**
Damen-Pyjama gestreift Flanell **5.00**

Damen-Putz

Strickmützen in hübschen bunt. Farben **50 ₰**
Jugendliche Glocken mit Bandgarnitur **1.00**
Damenhüte in Filz und Samt **2.00**
Frauenhüte mit reicher Garnitur **3.00**
Haarhüte mit Bandgarnitur **5.00**

Herren-Konfektion

Winter-Loden-Joppen mit Gurt, warm gefüttert **12.75**
Herren-Anzüge aus haltb. Cheviotst., 2rh. Form **24.50**
Herren-Trenchcoats bl. impr. Stoffe m. Plaidfutt. **29.75**
Winter-Ulster dunkelblaugraue Ulsterst. m. Gurt **39.00**
Kamm g.-Anzüge blau 2rh. Form, reinwoll. Qual. **48.00**

Berufskleidung

Schloss.-Jacken o. Hos. aus starkem Haustuch **2.00**
Herren-Hosen gestreift kammgarnartige Stoffe **2.00**
Koch- u. Konditorjacken leicht angestaubt, große Weit. **3.00**
Herren-Stammäntel aus stark. Nessel, off. u. geschloss. **3.00**
Anzug-Hosen m. Unterschl. starke Cheviotstoffe **5.00**

Taschentücher

Kinder-Taschentücher Indanthrenkante 8 Stück **50 ₰**
Damen-Taschentücher mit Kordelrand .. 4 Stück **50 ₰**
Herren-Taschentücher weiß od. mit Kante, 6 Stück **75 ₰**
Taschentücher 3 Stück im Karton, aparte Aufmachung **1.00**
Herren-Taschentücher dunkelgrund., indanthr., 6 St. **1.50**

Schürzen, Korsette

Gummi-Schürzen Fantasie-Form ..... **50 ₰**
Jumper-Schürzen gestr. Water u. Indanthren **2.00**
Damen-Kittel weiß Linon und einfarbig Zephir **3.00**
Sportgürtel m. Gummiteilen seitlich zum Schließen **1.50**
Hüftgürtel Broché, seitlich gehakt **3.00**

Damen-Konfektion

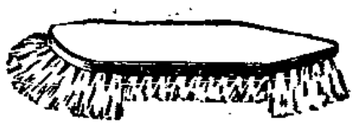
Hausblusen Sportflanell sehr praktische Stoffe **2.00**
Damen-Kleider aus Wollpopeline, jugendl. Formen **5.00**
Damen-Kleider aus Ripspopeline mit Schalkragen **7.50**
Damen-Mäntel Velour Natté gr. Pelzplüschkrag. **10.00**
Damen-Mäntel Velour Natté, g. a. Damastfutter **15.00**

Kinder-Konfektion

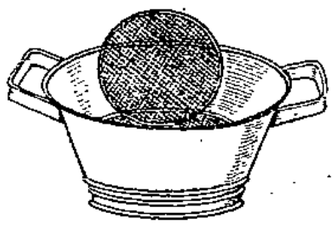
Mädchen-Kleider Sportflanell, niedliche Form **1.00**
Mädch.-Kleider aus Ripspopeline, flotte Macharten **3.00**
Mädch.-Mäntel Größe 45 jede weitere Größe + 75 ₰ **4.50**
Knaben-Leibchenhosen aus starkem Donegal, Gr. 1-4 **1.50**
Knab.-Rundbundhosen kräftige Cheviotstoffe **3.00**

Schuhwaren

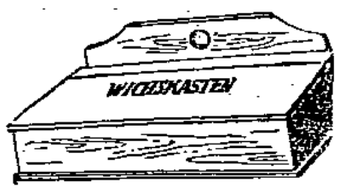
D'Gummi-Sandaletten Paar **1.00**
Kamelhaar-Schnallen-Stiefel .... Größe 25–30 **1.50**
Kamelhaar-Niedertreter u. Umschlagschuhe Gr. 36-42 **2.00**
Damen-Spangenschuhe feinfarbig **3.00**
Damen-Ueberziehstiefel Trikot m. stark. Gummisohle **5.00**



Seifenbürste ohne Stiel, rund und spitz **25 ₰**

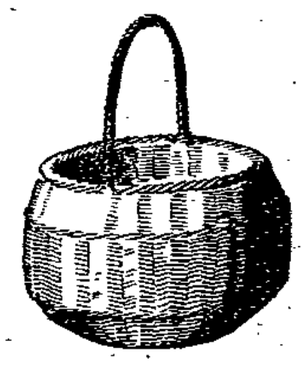


Universalsieb 18 cm, mit 2 Einlagen .. **50 ₰**

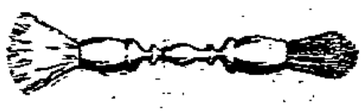


Putz- und Wichskasten mattiert ..... **50 ₰**

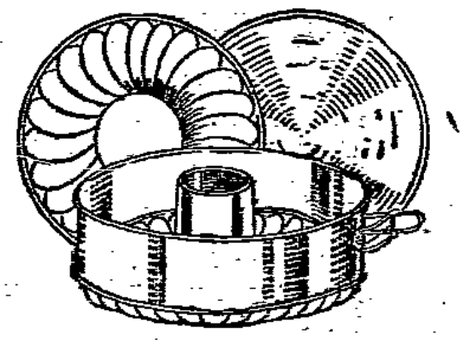
Wäscheleine ca. 22 Meter ..... **50 ₰**



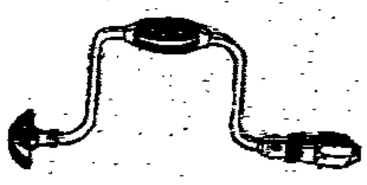
Einholkorb mit Henkel, Weide lackiert **75 ₰**



Möbelpinsel Doppelseitig ..... **75 ₰**



Springform mit 3 verschiedenen Böden **1.00**



Bohrwinde mit Zentrierkopf **1.00**

Strümpfe

H'Socken grau, od. Dam.-Strümpfe, Bw., schwarz, P. **25 ₰**
Damen-Strümpfe echt Mako, Doppelsohle, Paar **50 ₰**
Herren-Stricksocken reine Wolle, grau ... Paar **75 ₰**
Damen-Sportstrümpfe od. **Unterziehstrümpfe** Paar **1.00**
Damen-Strümpfe Kaschmirwolle o. künstl. Waschs. P. **1.50**

Wollwaren

Rauhschals einfarbig, mit abgesetzter Kante .. **75 ₰**
Garnituren 2teilig, Schal und Mütze, reine Wolle ... **1.00**
Blusenschoner reine Wolle, weiß und farbig ... **2.00**
Blusenschoner reine Wolle weiß mit farbiger Bordüre **3.00**
Kinder-Pullover oder Sportwesten **5.00**

Herren-Artikel

Selbstbinder Kunstseide, moderne Muster ..... **50 ₰**
Seidenschals Kunstseide schwarz/weiß u. farb. gestr. **75 ₰**
Hosenträger Gummi, mit Lederpatte und Biese **1.00**
Cachenez Kunstseide, weiß **1.50**
Perkal-Oberhemden oder Nachthemden **3.00**

Gardinen usw.

Fußmatten rein Kokos mit roter Kante ..... **50 ₰**
Wachstuch-Tischdecken ca. 80/115 cm, in vielen Farben **1.00**
Halbstore-Meterware f. breite Fenst., wß. u. arab. Mt. **2.00**
Künstler-Garnituren 3teilig, weiß und farbig ... **3.00**
Divandecken mod. Zeichnungen mit Fransen **5.00**

Parfümerie

Zahnbürsten gute Borsten ..... **25 ₰**
Blumenseife 3 große Stücke ..... **50 ₰**
Geschenkpackungen 2 Stück Seife, 1 Parfüm **50 ₰**
Kleiderbürsten gute Borsten, mit Brett ... **1.00**
Rasiernäpfe mit Pinselhalter **1.00**

Handschuhe

D'Strickhandschuhe reine Wolle ..... Paar **75 ₰**
D'Handschuhe Trikot, mit bestickter Stulpe ..... Paar **1.00**
D'Trikot- oder Strickhandschuhe, rein. Wolle, Paar **1.50**
D'Handschuhe Schweden imitiert, mit Stulpe ... Paar **2.00**
Dam.- od. Herr.-Nappahandschuhe, Flauschf., Paar **5.00**

Trikotagen

Damen-Unterhemden feine B'wolle, Bandträger **25 ₰**
Kind.-Futterschlüpfer alle Größen ..... **50 ₰**
Damen-Schlüpfer Trikot, gerauht **1.00**
Herr.-Normalhemden mit Doppelbrust **1.50**
Damen-Unterkleider Trikot, gerauht **2.00**

Lederwaren

Kinderkoffer mit Schloß in entzückenden Farben **50 ₰**
Schüttelbörsen Leder ..... **50 ₰**
Stadtkoffer 36 cm m. 2 Schlössern, versch. Farben **1.00**
Besuchstaschen 20 cm Leder, aparte Verzierungen **3.00**
Coupé-Koffer 70 cm echte wetterfeste Hartplatte **5.00**

Handarbeiten

Nähtisch-Decken 50/100 cm, gezeichnet ... **75 ₰**
Damen-Schürzen Nessel, gezeichnet ..... **75 ₰**
Mitteldecken Halbleinen 80/80 cm, schöne Zeichnung. **1.00**
Kissen farbig Kunstseiden-Rips **1.50**
Decken weiß, Halbleinen 130/160 cm, gezeichnet **3.00**

Konfitüren

Feigen ca. 300-Gramm-Packung **25 ₰**
Schokolade Vollmilch, Vollmilchkrokant Tafel 100 Gr. **25 ₰**
Pralinen-Mischung lose ..... ½ Pfund **50 ₰**
Krämerladen-Artikel gefüllt, großer Beutel ... **50 ₰**
Pflastersteine m. Zuckerglasur ..... 1 Pfund **50 ₰**

In unserem
Erfrischungsraum
Täglich nachm. von 3½–6½ Uhr
Konzert
Kaffeegedeck bestehend aus 1 Tasse Kaffee, 1 Stck. Torte, ½ Port. Sahne, 2 Stck. Gebäck **50 ₰**

Holftenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Donnerstag, 27. November 1930 — Nummer 277

Das Urteil der Partei

Der Fall Dreger und Genossen vor der Parteiversammlung
Mehrheit für Ausschluß

Lübeck, 27. November

Am Mittwoch fand die Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt, die sich mit der vielerörterten Frage der Genossen Dreger, Knapp und vom Hoff beschäftigte. Wie sehr sich die Parteigenossenschaft für diesen Fall interessiert, ergab sich aus dem überaus zahlreichen Besuch dieser Versammlung. Saal und Tribünen waren überfüllt und in mehrstündiger Debatte wurde das Für und Wider gegen die vor dem Parteitribunal stehenden Genossen erwogen, nachdem sich schon vorher Fraktion sowie Vorstand und Ausschuß eingehend mit diesem Fall beschäftigt hatten. Es ist bekannt, daß die Arbeiterschaft ein strenger Richter ist und daß sie harte Urteile ohne Ansehen der Person fällt. So geschah es auch gestern. Die Fraktion hat bekanntlich schon gleich nach Bekanntwerden der Verfehlungen die Mandate der angeschuldigten Genossen im Senat und in der Bürgerschaft eingezogen und sie dadurch schon empfindlich gestraft. Die letzte Parteiversammlung beschloß bekanntlich die Einsetzung eines besonderen Untersuchungsausschusses. Vorstand und Ausschuß, die höchste Instanz der örtlichen Parteigenossenschaft und der tätigen Genossen, haben nach stundenlanger Beratung den Beschluß gefaßt, es nicht nur bei den abgesprochenen Mandaten zu belassen, sondern der Vollversammlung zu empfehlen, den drei Genossen die Befähigung abzusprechen, drei Jahre Parteiehrenämter zu bekleiden. Eine erhebliche Minderheit hatte auch da schon den Ausschluß beantragt.

In der Parteiversammlung am Mittwoch erstattete nun Genosse Waterstrat Bericht über die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses. Er detaillierte insbesondere die leidige Hypothekenangelegenheit, bei der die Beleihung der Ortskrankenkassengelder gestreift werden mußte. Dabei ergab sich bei der Prüfung, daß von 433 bewilligten Hypotheken 23 beanstandet werden mußten, darunter diejenigen an Dreger und Beese. Mehrere Hypotheken wurden zurückgezahlt und 8 Hypotheken, deren Rangordnung im Interesse der Mündelsicherheit geändert werden mußte, wurden von der Verwaltung der Ortskrankenkasse gekündigt. Beanstandungen erfolgten nur, weil für die Beurteilung der Mündelsicherheit ein anderer Berechnungsmodus eingeführt wurde. Allgemein war der Ausschuß der Meinung, es wäre besser gewesen, wenn die Gelder dem Kleinwohnungsbau zugeführt worden wären. Abgesehen davon, daß von den von den Genossen Dreger und Knapp bewilligten 33 Hypotheken ein großer Teil den der Arbeiterschaft nahestehenden Betrieben zugute kam, ist für uns nur maßgebend das Bestimmungsrecht des Ortskrankenkassenvorstandes. Genosse Dreger hatte für sich selbst eine Hypothek für das Haus in der Alten Fähre bewilligt, wobei aber die üblichen Zinssätze und die Mündelsicherheit gewährleistet waren. Diese Hypothek wurde nachträglich vom Vorstand genehmigt, aber sofort gekündigt wie diejenige für das Haus in der Wakenitzstraße. Beide sind bereits zurückgezahlt.

Eine weitere Hypothekenangelegenheit betrifft vom Hoff-Fahrenkrug. Es wird dem Genossen vom Hoff vorgeworfen, daß er die Anstellung Fahrenkrugs begünstigt habe. Weiter kam die Frage der Aufwandsentschädigung des Genossen Dreger zur Sprache, die mit dem Gehalt des Vertrauensarztes der Ortskrankenkasse in Verbindung gebracht wird und vom Vorstand der Ortskrankenkasse bewilligt wurde, heute aber nicht mehr bezahlt wird. Diese Angelegenheit hätte der Bewilligung durch den Ausschuß bedurft. Erläutert wurde ferner der Fall Rey resp. Lübeckische Anzeigen, die der Kasse schon vor Dreger 7000 RM. schuldeten und dafür für 5000 RM. eine Hypothek aufnahmen. Das Reysche Grundstück war zuerst mit 3500 RM. überbeliehen, ist es heute aber nicht mehr. Nach der Reichsversicherungsordnung hätte Rey nicht mehr im Vorstand der Ortskrankenkasse bleiben dürfen. Genossen Knapp wird vorgeworfen, daß er als Vorstand alle Bewilligungen gutgeheißen hat. In der Spesenfrage wurde eine gewisse Großzügigkeit festgestellt. Festgestellt wurde aber auch, daß unsere Genossen verfahrene Zustände in der Ortskrankenkasse vorgefunden haben, die durch den Genossen Dreger in anerkennenswerter Weise abgeändert wurden. Aber dadurch könnte sich der Ausschuß in seinem Urteil, daß die angeschuldigten Genossen das Vertrauen der Arbeiterschaft eingebüßt haben, nicht beirren lassen.

Der Parteivorsitzende Genosse Dr. Leber erläuterte die nach dem Statut vorgesehenen Strafen für parteischädigendes Verhalten und ermahnte die Genossen, sich nicht von der Stimmung leiten zu lassen, sondern den Fall objektiv zu beurteilen. Vorstand und Ausschuß empfehlen der Versammlung, den drei Genossen neben dem bereits eingetretenen Verlust der Mandate das Recht abzuerkennen, drei Jahre Parteiehrenämter auszuüben. Scharfe Maßnahmen seien berechtigt und fänden die Billigung der Partei. Es handle sich jetzt nicht mehr um die Personen, sondern um die Sache.

In der Aussprache wurde das Verhalten der Genossen allgemein scharf verurteilt und von den Führern tadelloses Verhalten gefordert, von einzelnen Rednern aber auch die Verdienste der Angeschuldigten um die Partei hervorgehoben. Insbesondere habe Genosse Dreger sich in den schwersten Zeiten für die Partei anerkennenswert eingesetzt. Genosse Reisberger bestritt, daß es sich im Falle vom Hoff um eine Begünstigung handle. Im übrigen wurde hervorgehoben, daß niemand die Handlungsweise der Genossen billige, daß man aber das Vergehen einzelner nicht der Gesamtpartei zur Last legen und den Idealismus nicht vergessen dürfe. Genosse Waterstrat konnte im Schlußwort feststellen, daß wesentlich Neues nicht vorgetragen wurde und daß die vom Vorstand und Ausschuß empfohlene Sühne schwer genug sei.

Die Abstimmung zeitigte das Resultat, daß sich 1064 Genossen für den Ausschluß aus der Partei erklärten und 752 Genossen für die Aberkennung des Rechts, in den nächsten 3 Jahren Ehrenämter zu bekleiden.

Dieser Beschluß bedeutet, daß der Ortsverein Lübeck den Antrag an den Bezirksvorstand weitergibt. Gegen diesen Antrag steht den Angeschuldigten das Einspruchsrecht zu. Als letzte Instanz entscheidet der Parteitag.

Dem Kassenbericht, den der Sekretär Genosse Wolfradt gab, ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im 3. Quartal 30 070 RM. betragen, wovon 8000 RM. freiwillige Beiträge sind. Ausgegeben wurden 24 413 RM. Die Mitgliederzahl beträgt 7851 männliche und 1795 weibliche.

An der Schwelle des Winters

Der abgerüstete Park

Was ist bloß aus dem Hort der sommerlichen Freuden, was aus dem Tummelplatz stürmischer und froher Spiele geworden? Kurz, wo ist das sonst so betörende Antlitz des Parks hingekommen? Ein abgetakeltes Wrack ohne Besatzung, ohne Mannschaften. Bestenfalls noch ein Friedhof schöner und wehmütiger Erinnerungen. Uebrig geblieben ist nur ein kleiner Restbestand von Leben, der dunkelstämmig in den Winter stiert. Drüber her höchstens noch etwas hohles Gekrächz von Vögeln, die nicht wegzuschlagen sind.

Nicht der Mensch geht hier mehr gastlich ein und aus; nein, jetzt besorgen es die Elemente. Sie suchen sich einen willkommenen Schauplatz ihrer gewalttätigen Auseinandersetzungen. Der Wind streicht kunstgerecht das kahle Geäst wie ein williges Instrument. Weiden und Pappeln krümmen sich unter den harten Griffen und jammern ein wehleidiges Lied.

Der Rasen ist zum Teil umgegraben. Weggewischt die grüne Glasur. An ihrer Stelle ist eine finstere Kruste, worin aber schon für das nächste Frühjahr die neue Bescherung bereitliegt. Weggetragen hat man auch die Bänke und damit verliert der Park überhaupt jede Daseinsberechtigung. Hier hat eben niemand mehr zu verweilen. Sperre ist verhängt. Vorüber die Saison. Wer trotzdem kommt, ohne sturmschritts über die finster brütenden Wege hinzueilen, sondern sich gemütlich Zeit läßt, wird für einen armen irregegangenen Toren angesehen. Sogar die Polizei merkt voll Verdacht auf und behält ein Auge auf ihn.

Also die Parke haben abgerüstet. Auch so ziemlich die einzigen weit und breit. An den trüben Weihern nickt nun ein Baum nach dem andern ein. Mit Kurs auf den Winter. Ganz betroffen von seinem kümmerlichen ausgeräuberten Aussehen wird so ein Baum schließlich noch krank von dem ewigen Spiegelbild im Gewässer. — Es ist ein trauriges Asyl, dieser ausgeplünderte Park, an der Schwelle des Winters.

K. A.

„Hitlers großer Betrug!"

Die NSDAP. Lübeck fordert mich auf, in einer Volksversammlung mit einem ihrer Redner über das angegebene Thema zu diskutieren. Da die Aufforderung mit der Bemerkung schließt, daß Juden keinen Zutritt haben und ich nach vielfachen Behauptungen der Nationalsozialisten Jude bin, so ist es mir leider nicht möglich, dieser Aufforderung nachzukommen. Vielleicht äußern sich die geistigen Nazi-Größen einmal über diese Schwierigkeit.

Im übrigen bin ich nach Klärung der Religionsfrage bereit, in einer Naziversammlung zu diskutieren unter zwei Voraussetzungen: 1. Der Eintritt muß frei sein. 2. Der Referent muß über die Anfangsgründe der deutschen Politik wenigstens einigermaßen Bescheid wissen.

Dr. L.

Noch einmal Travemünde

Nazi-Versammlung am Mittwoch

Am letzten Mittwoch hatten sich die Nazis als Redekanone Dr. Thormann geholt. Scheinbar wollten sie die Blamage, die Herr Major Holtscher sich bei Gen. Leber geholt hatte, wieder gutmachen.

Das sollte ihnen nicht gelingen. Vor allem an die Jugend hatten sie appelliert. Die Jugend war zur Stelle: außer den Travemünder Genossen auch eine kleine Gruppe der Lübecker Roten Pioniere. Aber auch die ältere Arbeiterschaft wollte den Nazis zeigen, mit wem sie es in Travemünde zu tun haben.

Major Holtscher, der sich von seinem Reinfall wohl noch nicht erholt hatte, zierte nicht den Vorstandstisch. Er hatte einen Unterführer vorgeschickt.

Worüber Dr. Thormann sprach? — Die Weise ist bekannt: Gegen Juden, Marxisten, Novemberverbrecher, Sozialdemokratie, Bonzen, Republik, Youngplan, Klassenkampf usw. Für das Dritte Reich, die Diktatur nach italienischem Muster, Volksgemeinschaft usw. Im übrigen — Maul halten!

In der Diskussion trat ihm Genosse Frahm als Sprecher der Jugend entgegen. In der kurzen Redezeit bewies er, daß die Nazis weder national noch sozialistisch sind. Beispiele aus der Haltung im Reichstag, aus dem heiligen Thüringen wurden gebracht. Eine außenpolitische Bilanz widerlegte die Hetze gegen die „Erfüllungspolitik". Er brachte zum Ausdruck, daß sich die deutsche Arbeiterschaft nie nach italienischem Muster unterkriegen lassen würde. Die Arbeiterschaft stände fest zusammen, und die Faschisten würden auf Granit beißen.

Der Nazidoktor war verdattert. Er konnte die Beispiele nicht recht widerlegen und redete deshalb noch einmal von vorne: Volksgemeinschaft, Judenpack usw. usw.

Als ein junger Arbeiter einen durchaus berechtigten Zwischenruf machte, schrie der Versammlungsleiter der „Arbeiterpartei" in preußischem Offizierston: „Halten Sie Ihr Maul, sonst lasse ich Sie hinauswerfen!" — Mit dem Hinauswerfen wurde es aber nichts.

Der Referent versuchte noch, hier und da etwas zu retten. Sowjetrußland und die Konsumvereine mußten noch einmal herhalten. Und doch war er so aufgeregt, daß er treu und brav aufforderte: Deshalb alle hinein in die S.P.D. — Mit rotem Kopf berichtigte er dann das Versehen und nannte nun die N.S.D.A.P. Er erntete aber lange nicht soviel Beifall wie bei der Aufforderung zum Eintritt in unsere Partei.

Einige Bauernsöhnchen, Geschäftsleute und deren Stifte blieben noch zum abschließenden Heil-Rufen und Hitler-Gesang beisammen. Die Arbeiterschaft ging ruhig nach Hause. Hätten die Nazis es im umgekehrten Falle auch getan?

K. L.

Prozeß Saueracker

Die Strafkammer verhandelte gestern als Berufungsinstanz gegen den Architekten Saueracker, der vom Schöffengericht im Juli zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Die Verhandlung zog sich bis 10¼ Uhr abends hin. Das Urteil wird am 3. Dezember morgens 8¾ Uhr verkündet. (Bericht folgt morgen.)

Arbeit am Feiertag. Vom Verband der Fabrikarbeiter wird uns mitgeteilt, daß die Firma Erasmi & Co. zu den Arbeiten am Bußtag keine Erlaubnis der Gewerbeinspektion hatte.

LÜBECKER STADTTHEATER

Zum ersten Male

„. . . Vater sein dagegen sehr!"

Komödie von Edward Childs Carpenter, für die deutsche Bühne bearbeitet.

Regie: Reinhold Singe

Am Anfang dieser aus England importierten Komödie wird man an eine der köstlichen Kapitänsgeschichten von Otto Anthes erinnert, in der ein „Seekönig" von Kapitän über die Ergebnisse seiner zarten Beziehungen den Steuermann Buch führen läßt, takt und gewissenhaft bis zum besonderen Zwillingsbuch. Auch der „Held" des gestern abend zum ersten Male hier gegebenen Lustspiels, Sir Basil Winterton, hat seinen Anwalt und Rechtsvertreter solche Konten aufstellen lassen. Durch eine Bemerkung seines Arztes kommt er als „stattlicher 65er" auf den Einfall, einige seiner Kinderchen zusammenzuholen und „Vater zu sein".

Das heißt, der tüchtige Advokat bringt ein „Terzett" der herangewachsenen illegitimen Sprößlinge nach Durchsicht der „Konten" auf den Landsitz des lebenslustigen Barons, wo beide Parteien nun außerordentlich gespannt sind, sich persönlich kennen zu lernen. So kommen der musikalische Georg, der Sohn einer einst von Sir Basil auf einer Seereise „getrösteten" Witwe eines indischen Offiziers, die schwarzhaarige Italienerin Maria aus der Saison mit Bianca Credaro, der ehemaligen Primadonna in der Scala, und die fesche Wienerin Tony, die Tochter einer Balletttänzerin, zu Papa angereist. Kaum eingetroffen, schließen sie sich zu einer „Gewerkschaft vereinigter Kinder linker Hand" zusammen mit dem Ziel, den lockeren Herrn Vater nun ihrerseits in seinem Vaterberuf zu erziehen.

Leider hat der Verfasser diese verheißungsvoll lustige und nicht üble Schwankidee in der Handlung nicht immer glücklich durchgeführt. Die in ihr steckenden Möglichkeiten der Verwicklungen sind namentlich im zweiten Teil des Stückes etwas schwach ausgenutzt. Natürlich wachsen die prächtigen Kinderlein ihrem „Hauptling" alle über den Kopf und ans Herz. Vor allem der junge Georg, der aber rechtzeitig von seiner geschäftstüchtigen Mutter Kate Trent reklamiert wird als echter Sohn des toten Walleristen, so daß er sich mit seiner vom ersten Anblick heißgeliebten Nichtmehrschwester Maria verloben kann. Der vielgewandte Rechtsanwalt John Ashley sichert sich rasch die jetzt zur reichen Erbin avancierte kühne Kunstfliegerin Tony und schließt sie als Braut nach einem letzten gefahrvollen Rekordflug in die Arme. Das Surren der Flugzeugpropeller gibt die zeitgemäße Begleitmusik. Und zum Dank darf sich Sir Basil nach den mancherlei Fährnissen endlich des süßen Vaternamens erfreuen.

Das gut besetzte Haus war begeistert. Was zu erwarten war. Die umsichtige Regie des Herrn Singe hielt im allgemeinen das rechte Tempo und löste vor allem geschickt die Schwierigkeiten der drei schnellen Verwandlungen in der zweiten Hälfte des ersten Aktes. Die Darsteller dürfen sich durchweg in den gleichen Ruhm teilen. Jedenfalls holten sie auch aus dem Dialog des möglichste heraus und ließen sich hier gleichfalls keine der nicht sehr zahlreichen Pointen entgehen. Die Stärke der Komik des Stückes beruht ja fast ausschließlich in der Situation. Herr Soetbeer spielte den „unmoralischen" Sir Basil weniger als steifen englischen Aristokraten, sondern mehr von der allgemein menschlichen Seite, gelegentlich sogar salopp. Man merkte ihm an, daß väterlich zu empfinden wirklich gelernt sein will, wenn man noch „neu als Vater" ist. Die Rollen der drei Illegitimen sind natürlich besonders dankbar. Herr Osthoff, der forsche Bengel George, Frl. Hubl (wie kann sie nett singen!), die leicht schwärmerische Italienerin und Frl. Werths schlagfertiger, süßer Wiener Fratz bildeten ein entzückendes Kleeblatt, während Herr Hoffmann als John Ashley gewinnend aber ein wenig farblos bleiben mußte. Die Nebenrollen des Dr. Keating (Herr Moran), Kate Trent (Fr. König), Bianca Credaro (Frl. Schwartz) und Karl Winter (Herr Grüntzig) waren gleichfalls alle aufs beste vertreten.

Niemand also kann es bezweifeln: das kassenfüllende Publikumsstück ist jetzt da! Und das wird jeder Theaterfreund aus begreiflichen Gründen mit Befriedigung vernehmen. Denn die Bühne lebt heute nicht allein von der hohen Kunst, sondern . . .

Dr. S-r.

Volksfilmbühne Lübeck

Spielzeit 1930/31 im „CAPITOL" Schmiedestraße

Montag, den 1. Dezember, nachmittags 16½ und abends 20 Uhr Erstaufführungen für Lübeck: 1. Pamir. Das Dach der Welt. Ein Film aus 7000 Meter Höhe. 2. Das Lied vom alten Markt. Nach Maxim Gorki. 3. Wasser und Wogen.

Vorverkauf in der Wullenwever-Buchhandlung. Nachmittags 60 Pfg., abends 70 Pfg. Abonnieren ist billiger. Nachmittags haben Jugendliche Zutritt.

Gruppe Jugendfilm:

Sonntag, den 30. November 13½ Uhr: Pamir, das Dach der Welt und das Beiprogramm. Kinder — Jugendliche 30 Pfg.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor,** auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Ueberſicht über die Steuereinnahmen

der freien und Hanſeſtadt Lübeck im Rechnungsjahr 1930

Steuern	Sollſumme laut Haushaltsplan	Einnahme im Okt. 1930	Einnahme ſeit Beginn d. Rechnungsjahres
	RM	RM	RM
A. Ueberweiſungen aus Reichsſteuern			
1. Einkommenſteuer	6 000 000	764 120	3 509 251
2. Körperſchaftsſteuer . . .	900 000	65 443	416 451
3. Umſatzſteuer	700 000	16 169	382 111
4. Grunderwerbsſteuer . .	300 000	17 281	108 917
5. Geſellſchaftsſteuer	5 000	— —	— —
6. Kraftfahrzeugſteuer . . .	340 000	24 621	181 545
7. Rennwettſteuer	70 000	10 342	56 496
8. Zu erwartende Mehreinnahmen	220 000		
a Mineralwaſſerſteuer . .	— —	3 899	18 853
b Bierſteuer	— —	14 667	62 185
Summe A	8 535 000	916 542	4 735 809
B. Einnahmen an Landesſteuern			
1. Grund- u. Aufwertungsſt.	9 150 000	276 957	4 106 460
2. Gewerbeſteuer	2 012 500	396 188	1 292 690
3. Steuer v. Gewerbetrieb im Umherziehen	3 500	127	1 676
4. Eiſenbahnſteuer	18 500	— —	18 825
5. Schankgewerbeſteuer . .	54 000	346	29 355
6. Landeszuſchlag z. Grunderwerbſteuer	200 000	10 358	83 395
7. Wertzuwachsſteuer . . .	10 000	2 171	37 786
8. Stempelabgabe	150 000	13 410	90 793
9. Wanderlagerſteuer . . .	500	— —	— —
10. Hundeſteuer	140 000	21 116	74 661
11. Luſtbarkeitsabgabe . . .	260 000	26 149	118 134
12. Bierſteuer	180 000	9 507	86 488
Summe B	12 179 000	756 329	5 940 263
dazu Summe A	8 535 000	916 542	4 735 809
Geſamtſumme	20 714 000	1 672 871	10 676 072

Konzert im Koloſſeum

Die Kapelle der Ordnungspolizei veranſtaltet am Freitag, dem 5. Dezember, 20 Uhr, im **Koloſſeum** ein **Wohltätigkeitskonzert** (Militärmuſik) zugunſten der von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt betreuten **Sozialrentner** und **Tageskinderheime**. Der Eintritt beträgt 0,50 RM. einſchließlich Programm. Ein Garderobenabgabezwang beſteht nicht. Der Reinertrag aus dem Konzert wird dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung geſtellt.

Bezirkskonferenz ſozialdemokratiſcher Lehrer

Die Arbeitsgemeinſchaft ſozialdemokratiſcher Lehrer, Bezirk „**Waſſerkante**", veranſtaltet am 29. und 30. November eine Bezirkskonferenz in Hamburg in der Heimſtätte am Nagelsweg 14. Die Konferenz beginnt am 29. November, 20 Uhr, und wird am Sonntag, 9 Uhr, fortgeſetzt. Am 29. November ſpricht Dr. Auguſt Siemſen-Jena, M. d. R., über „Faſchismus und Schule", am Sonntag Niebank über „Die Selbſtverwaltung im Schulweſen". Außerdem werden organiſatoriſche Fragen behandelt. Alle parteigenöſſiſchen Lehrer ſind zu dieſer Konferenz eingeladen.

Freigewerkſchaftliches Seminar

Arbeitsgemeinſchaft Arbeitsrecht

Der ausgefallene Kurſusabend findet nunmehr heute, Donnerstag, den 27. November, 20.15 Uhr, in der Mengſtraße 28 II. ſtatt. Vollzähliges Erſcheinen notwendig.

Herr Adolf Rey, der Mitinhaber der Lübeckiſchen Anzeigen, hat ſeinen Vorſitzendenpoſten in der Zwangsinnung der Buchdrucker wegen der gegen ihn als Vorſtandsmitglied der Ortskrankenkaſſe erhobenen Angriffe niedergelegt. An ſeine Stelle wurde geſtern Herr Direktor Georg **Göing** von der Moll AG. gewählt.

Öffentliche Volksverſammlung in Moisling

Heute Donnerstag,
abends 8 Uhr, im Moislinger Baum
Nationalsozialismus und Sozialdemokratie
Referent: Reichstagsabgeordneter **Biester**
Sorgt für Masssenbesuch
Freie Aussprache, insbesondere für die Nationalsozialistische Arbeiterpartei

Der Hund von Genua

Von Walther G. Oſchilewſki

Wir ſaßen auf der Hafenmauer von Venedig, ließen die Beine nach unten baumeln und ſteckten die Naſen gelangweilt in die Luft. Es war Mittag, die Sonne hing wie ein Sack. Eine heiße Brühe übergoß uns. Wittelnecht krabbelte umſtändlich nach einem Floh, der ihm in die Haut kniff, fluchte nur immer: „So ein Aas! So ein Aas!" bis er ihn unterhalb des linken Armes faßte und ihn ins Hemd verrieb. Ein roter Streifen Blut blieb übrig. Sonſt war nichts weiter in dieſer Stunde.

„Riebold, erzähl was; Venedig iſt wie eine Maus, ſie knabbert einem die letzte Grütze aus dem Schädel. Erzähl was, wenn's auch Schwindel iſt, der Bauch muß in Bewegung kommen."

Aber Riebold pennte und wird wohl einen Traum gehabt haben.

Dafür legte Klaus Schneeiſen, unſer erſter Steuermann, der die Seemannsſchule beſucht hat und ein kreuzgeſcheiter Kerl iſt, los:

„Habt ihr ſchon einmal einen Hund in ſeiner Mutterſprache bellen gehört? Nein, habt ihr noch nicht?. Na, denn will ich's erzählen."

„Wir lagen vor Jahren, ich glaub, es war kurz nach dem Kriege, und ich fuhr noch als Schiffsaſpirant das erſte Jahr, im Hafen von Genua. Es ſind alſo jetzt 9 bis 10 Jahre her, aber ich habe die Geſchichte noch warm auf der Zunge. Gingen wir an Land, war da eine Kaffeeſtube, die einer Deutſchen gehörte, Jenny Blake, aus Hannover, wo es auch Schnaps und friſche Wurſt gab. — Wir gingen gern hin, das werdet ihr denken können. Faſt die halbe Heuer knauſerten die Jungens zuſammen, damit es hoch hergehen konnte und wir alle ein hübſches Geld in der Taſche hatten. Alle Theken konnten wir unſicher machen, zu Jenny Blake fanden wir immer den Weg, wenn wir beſoffen waren. Und luſtig und ſtramm in der Kehle. Sie braute uns dann einen Kaffee, den wir aus Liebe und Freundſchaft hinunterſpülten, ſtopften unſere Pfeifen mit Virginia, dann ſchmalzterten wir los, waren gut mit ihr und ſangen deutſche Lieder: „Fuchs, du haſt die Gans geſtohlen", und anderes.

Es waren ſonſt nur Italiener in Jennys Laden, einige franzöſiſche kurzberockte Frauenzimmer noch, und, wen ich beinahe vergeſſen hatte, noch ein Deutſcher, ein Frankfurter. Jungens, war das ein Bruder! Dumm war er nicht, kann man nicht ſagen, Gott bewahre, aber ein Unikum. Alt muß der Kerl geweſen ſein, wie Methuſalem. Irgendwer, eine mitleidige Seele hatte ihn in einen alten Anzug geſteckt, darin ſah er aus, w... eine Melone. Man hieß ihn dazuorten nur den „deutſchen Pr...feſſor". Wir hänſelten ihn, weil es uns Spaß machte. A... ſeiner ſpitzen, tröpfelnden Naſe ſaß ein zerſchmiſſener Kneife... Dieſer Waſſeronkel wußte aus Kaffeezuſatz zu weisſagen u... ſchmierte den Mädels komiſche Buchſtaben an die Backen. E... Narr, ſagt ihr? Ein Bedauernswerter vielleicht. Ein Origin... aus Salatdeutſch, hartgeſottener Adventiſtenmoral und einer J...flationsmark. Des „glorreichen" Krieges trauriger Reſt. — Alſ... das war die Umgebung, wenn man von den ſchmierigen De...fetzen an den Wänden abſehen will. Nackte Frauen klebten dra... — „Guck nicht hin, die Lippe hängt", ſang Jule dann imme... Sonſt ging es wie in jeder Kaffeeſtube her. Man aß, ma... trank, man faulenzte oder zerhackte das Klavier und die Sa...burſchen vergaßen beim Heimgehen das Zahlen. Solchem Ke... liefen wir einmal eineinhalb Stunden nach und erwiſchten ih... der ſah nachher wie ein Bündel Suppengrünes aus.

Aber das iſt es ja gar nicht, was ich eigentlich erzähle... wollte.

Zu damaliger Zeit lief in den Lichtſpieltheatern Hamburg... ein amerikaniſcher Film „Rin-Tin-Tin", den haben wir uns a... einem langweiligen Regenabend angeſehen, und da ſind wir al... begeiſtert auf den — Hund gekommen. Und als wir nun wiede... einmal nach Genua kamen, und mit Hallo und Gejohl unſere... Jenny Blake ausgehungert um den Hals fielen, war auch ei... Hund da. Ein ſchöner Hund! Ein Prachtexemplar! Mit eine... Schnauze, ſpitz wie eine Tauſchere, mit klugen Augen und ſchar...fem Gebiß.

Daß nun unſere Jenny einen Hund hatte, mag nichts be...ſonderes ſein, denn viele Leute haben einen Hund. Aber Henno ſo ward er genannt, war eigentlich gar kein Hund, ſondern irgen... etwas anderes: ein Irrtum der Natur, ein Schöpfungsfehler un...ſeres Herrgottes — ſo klug und geriſſen war er. Aber das wa... ja Quatſch, ſelbſtverſtändlich. Henno war jedenfalls ein unge...wöhnlich kluges und verſtändnisvolles Tier, was ich beweiſen will.

Am 18. März 1918 wurde Henno als Sohn der Hündin Si...gnora Sorento in Genua geboren. An einem wäſſerigen Morgen es war ein Hundewetter. Sein Stammbaum, und jeder Hun... hat ſeinen Stammbaum — ſoll bis in die Frührenaiſſance reichen Michelangelo — das iſt doch ein großer Maler und Bildhaue... geweſen — ſoll Hennos Vorfahren von dem Nürnberger Kunſt...freund und Antiquitätenhändler Pieter Sachſe geſchenkt bekommen haben. Und durch die Zeiten hindurch erzählt man ſich in Kunſt...ſalons und Hundekreiſen von einem Vierbeinigen der beim Bau der Peterskirche in Rom dem Nachtwächter Falliſti nicht uner...hebliche Dienſte geleiſtet habe.

Das war alſo einer der Urvorfahren unſeres treuäugigen Henno, von dem er ſicher Spürſinn, Treue, Klugheit und was der Raſſeeigenheiten mehr ſind, geerbt hatte. Ich war Seemann, wenn ich auch erſt das erſte Jahr fuhr, und kam ſolcherlei Dingen nicht recht auf den Grund.

Aber eines wußten und erfuhren wir alle: daß Henno ein ungewöhnlicher Hund war. Ein Hund: das Generalexemplar ſeiner Herkunft, Umgebung und Erziehung. Ein zum Hund ge...wordener Nationalinſtinkt. Ein völkiſcher Hund, werdet ihr meckern wollen? Nicht doch! Die Sache hat ſich einfacher und landläufiger zugetragen.

Henno mußte manchmal auf die Straße . . . Er hat dann immer einen beſonderen Grund, darüber man keinem Hund böſe ſein ſollte. Das liegt nun ſo in der Natur. So war es auch an einem ſchönen Genueſer Sommerabend. Jenny führte ihn auf die Straße, damit er erſt etwas umhertrampeln konnte, und als er die ſchöne friſchgetünchte Wand des Gewürzkrämers bekleckert hatte, rief ſie auf deutſch, wie man einen Hund ruft: „Komm Henno, komm her!"

Du, Wittelnecht, Joſua, was ſage ich euch: der Strolch kam nicht, obwohl er gehört hatte. Wackelte mit den Ohren, blieb ſtehen und bedachte wohl die angegrünte Situation. Unſere arme Jenny rief ein-, zwei-, mehreremale hintereinander — Henno ſtand wie angewurzelt und machte ein verſchmitztes Geſicht. Er konnte ſich nur darauf beſinnen, ein **italieniſcher**, in Genua am 18. März 1918 geborener Hund zu ſein. Auch ſein Vater war es, nur Jahrzehnte früher, auch ſeine Urgroßmutter, noch früher. Er wollte auch dementſprechend angeredet ſein! **Auf italieniſch!** Daß man auf einmal auf **deutſch** mit ihm verkehren wollte — Wau, wau! Nicht in die Tüte! Nicht auf den Schwanz!

Jenny war ſichtlich ärgerlich. Wir bohrten die Köpfe durch die Scheiben und grienten wie verrückt an dieſem Abend.

„**Vien qui, vien qui**" — Henno ſprang hoch und trabte vergnügt und befriedigt in die Bude.

So! das war's! Alſo doch!

Henno war wirklich nur ein Hund, aber ein verflixter Köter. Ein Hund, der will, daß man mit ihm in der Sprache ſeines Mutterlandes ſpricht. Ein Hund, der nicht Deutſch verſteht, weil er in Genua geboren iſt.

Alſo Henno, der nichts ſein will, als ein Hund, aber ein auf italieniſch angerufener und auch auf italieniſch bellender Hund."

Klaus Schneeiſen hatte beendet und klappte vergnügt den Mund zu. Wir lachten herzlich und dankbar. Gut geflunkert. Wittelnecht meinte, die Geſchichte könne auch wahr ſein. Riebold erwachte. Da er uns ſo vergnügt ſtrampeln und trompeten hörte, bekam er Angſt, ruderte mit den Armen und plumpſte bodenwärts.

Er iſt hart gefallen. Schad ihm gar nichts. Warum pennt er und kriegt es dann mit der Angſt zu tun.

Soll man nicht.

Ein Menſch kommt in die Stadt

Von Karl Albrecht

Einer wie der andere
jagt hin auf der Straße.
Jeder ein Stück vom großen Fraße.
Jeder ein Fetzen
aus Feuer, Ruß und Schweiß gemiſcht.
Alle zuſammen —
eine rieſige brauſende Giſcht.

Daran iſt nicht zu tippen: die Stadt iſt kein Etappenleben. Sie iſt egalweg vorderſte Front. Täglich wechſelt das Feldgeſchrei. Nur eine Parole bleibt: Scharf viſieren! Niemals außer acht laſſen, was auf dem Pflaſter ſtampft und dampft. Am Tag mitkreien. Selbſt Gurkoff werden. Damit, wie es ſo heißt, die Kiſte richtig losgeht. Der Staub, den wir ſchlucken, das Tempo, an dem wir verbrühen, das Licht nachts, das die Reklame in Kübeln über uns ausſchüttet, die Imbiſſe Aerger hinter allem und die Riegel Verdruß als Deſſert zu allem, die Beinſchienenſpitzen und die Befähigungsnachweiſe, die die Kinos und die Vergnügungsſtätten auf die ſeeliſche Maſſenkultur verabfolgen, die Strapazen des Erwerbs, die noch ärgeren der Erwerbsloſigkeit, die kondenſierte Galle in den Zeitungen, das iſt ſo der Querſchnitt durch den täglichen Fraß; ein herrliches Futter, wenn es nur nicht ſo oft Brechreiz hinterließe.

*

Wir haben nun dagegen, wir flotten Abenteurer der Stadt, als ganze Ausrüſtung ein drangſaliertes Nervenpaket, das unentwegt rebelliert. Der Städter iſt der geborene Rebell. Doch hat er die Stadt nötig wie der Fiſch ſein brakiges Gewäſſer oder wie der Teufel ſeine Hölle.

Das Kommando lautet: Reitet die Beſtie Stadt zu! Los alſo, Ulrich, reit zu, der du deinen kümmerlichen Marſch durch ein paar lauſige Provinzen, mit dieſem unbeachteten Eingang krönſt. Ohne Schalmeien oder Motor, die im reſpektvollen Rhythmus räuſpern und mit ihrem Qualm oder ihrer Gaſe die Luft parfümieren. Ein kleines Loch am Rande der Stadt, durch das Ulrich angetippelt kommt. Zu beiden Seiten, wo Induſtrie rumort und Sirenen orakeln, Fabriken, Maſchinen und Menſchenleiber wie ſchweißige Giſcht darin wühlend.

Lehrlinge kreuzen ſeinen Weg. Das ſind die, denen in drei oder vier Jahren Arbeit und ein Handwerk beigebracht wird und wenn ſie es dann können, abhauen müſſen, keinen Gebrauch mehr von ihren Künſten machen können. Die jahrelang geſchliffen werden und wenn ſie den höchſten Grad an Schärfe erzielt haben, — ſtopp! — dann ins Futteral kommen, wo ſie wieder verroſten können.

*

Oft genug hat Ulrich die Stadt verlaſſen. Nicht dieſe, die kennt er nicht, aber andere. Er iſt auf die Aecker geflohen oder im Dickicht der Wälder untergetaucht oder hat ſich mit ſeinen Kameraden Joſt und Gottlieb in die Flußniederungen verkrochen, wo man ſein Zelt aufſchlug, Duft und Tau der Gräſer über ſich und den freien Flug von Vögelſchwärmen, denen man hilflos nachtrauerte. Aber winters kommt man zurück wie ein irregegangenes Wild. Immer noch gärt der Keſſel der Stadt. Jeder bediene ſich, ob Held oder Knirps. Hinein in die Brühe!

Etwas in ſeiner Hand wiegt ſchwer. Es iſt ein Schutzbrief und enthält eine Adreſſe. Die hat Joſt ihm beim Abſchied gegeben. Damit er hier eine Bleibe findet. Joſt ſelbſt rackert ſich irgendwo auf dem Lande ab. Zugleich hofft er da noch jemand anders vorzufinden: Luiſe. Außerdem auch ſicher gut geſtrichene Stullen. Nicht übel. Ich nun hier im Trommelfeuer der Stadt, aber mit einer guten Adreſſe in der Hand, wenn auch ohne Ausſicht auf irgendwelche Luiſen.

Ulrich ſtampft am Rande der Häuſermaſſen umher. Die Stadt läuft breiig auseinander. Wer hinein will, werde wie ſie: Brei. Bauplätze — gleich offenen Zahnlücken in den uniformierten Mauerketten. Aber die Stadt hat auch einen Kern. Der iſt rauh und bitter. Wer auf ihn beißt, beißt auf Elend. Das Elend hat hier unheimlich viele Ableger. So ein vortrefflich gedeihendes Gewächs hat die Welt nicht zum zweiten Male in ihrem kunterbunten Garten. Durch dieſes Gewächs muß er hindurch.

*

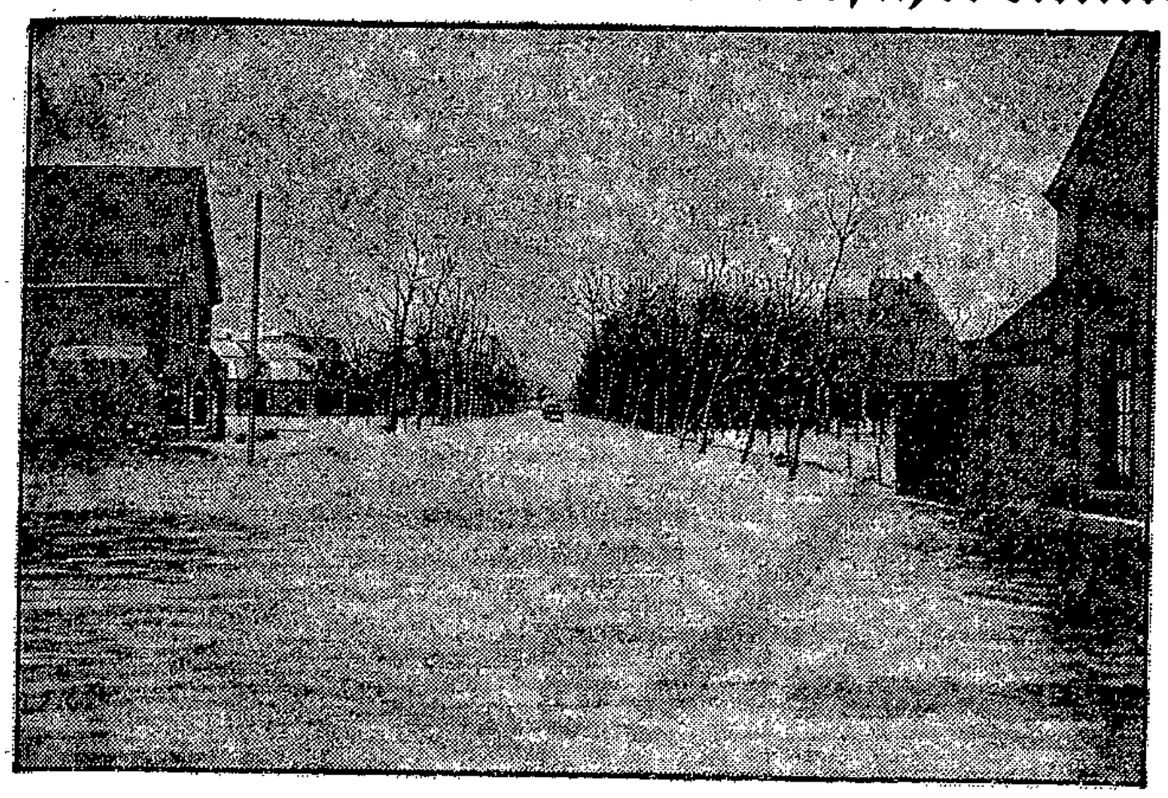
Natürlich ſind da auch betörende und gewaltige Faſſaden. Wohinter zumeiſt die hochgeſtellten Amtsſchimmel ihre heiligen Bezirke haben, thronend in einer Wolke von Autorität und mit Aktenlägern, deren Anblick einen wie der von ehernen Geſetzestafeln erzittern läßt. Natürlich iſt auch reichlich glitzernde Tunke ausgegoſſen, wovon zu naſchen nur Privilegierten vorbehalten iſt. Villenbauten, Privatparke, Schaufenſterparadieſe. — Omnibuſſe ſaugen die überſchüſſigen Paſſanten vom Fleck weg. Straßenbahnen klingeln ſich hindurch. Ulrich nebenher. Das Tempo iſt der Griffel, der ſich hier in die Geſichter der Menſchen eingräbt. Eine ſeeliſche Landkarte, das Menſchenantlitz.

Natürlich gehören auch reckenhafte Kirchen dazu, weithin ſichtbar, damit jeder ſofort weiß, wo Gott in ſeinen Sprechſtunden zu finden iſt. Schwerlich würde er es wahrlich aushalten in den dumpfen Elendshöfen mit dem trüben Spelunkenlicht und zwiſchen ſchwärenden ſchimmeligen Wänden, die wie mit Ausſatz behaftet ſind. Beſtimmt nicht! Er würde ſich eher dann ein Herz faſſen und dieſes ſchaurige Stück Welt verſchwinden laſſen und eine beſſere aufbauen. Und wenn auch das nicht gelingen ſollte, dann ſchon lieber ganz den Weltenrummel aufgeben. Seltſam, daß hier noch immer Kinder gedeihen können. Sie gedeihen noch ſo ebenzu. Aber da ſie eben beſagten Rummel erſchreckend genau kennen und ſchon ſehr früh allwiſſend ſind, jedenfalls was den menſchlichen Jammer anbelangt, haben dieſe „Gören" es alle gut am Munde weg. Schaut ſo Ulrich voll aufgewühlter Neugierde hinter ein Fenſterkreuz, ſchwupp hat ihn auch ſchon ſo ein kleines Ding erwiſcht und kräht: „Man ran hier! Es fehlt noch een Dummer am Tiſch."

Und eben in dieſem Hauſe hat Ulrich nun vier Treppen hoch zu ſteigen. Nur vier Treppen. Jede Stufe zu ſoundſoviel Leid, jede Stufe mit einer langen Geſchichte von Kinderbeinchen, die darüber hinflitzen, vom dumpfen Geſtampf der Arbeitsmänner und vom Gekeuche der abgerackerten Frauen, die ihre kärgliche Handvoll Eſſenswerk wie ein Heiligtum am Rock preſſen. Eben dieſe Stufen klettert Ulrich hinauf. Dann ſteht er vor einem Schild, deſſen Name mit dem auf ſeiner Adreſſe übereinſtimmt. Er klopft. Er ruft damit vielleicht ein Schickſal herbei, das jetzt unabänderlich ſeinen Weg nehmen muß oder iſt auch ſelbſt dieſes dunkle Schickſal, das hier eigenmächtig herein will. Ein Menſch kommt in die Stadt. Die Fäden verwickeln ſich.

Rund um den Erdball

Ueberschwemmungskatastrophen



in Belgien

Das Gebiet um Brüssel hat schwer unter dem Hochwasser zu leiden. Ganze Ortschaften bieten denselben traurigen Anblick wie der Brüsseler Vorort Termondo.

und

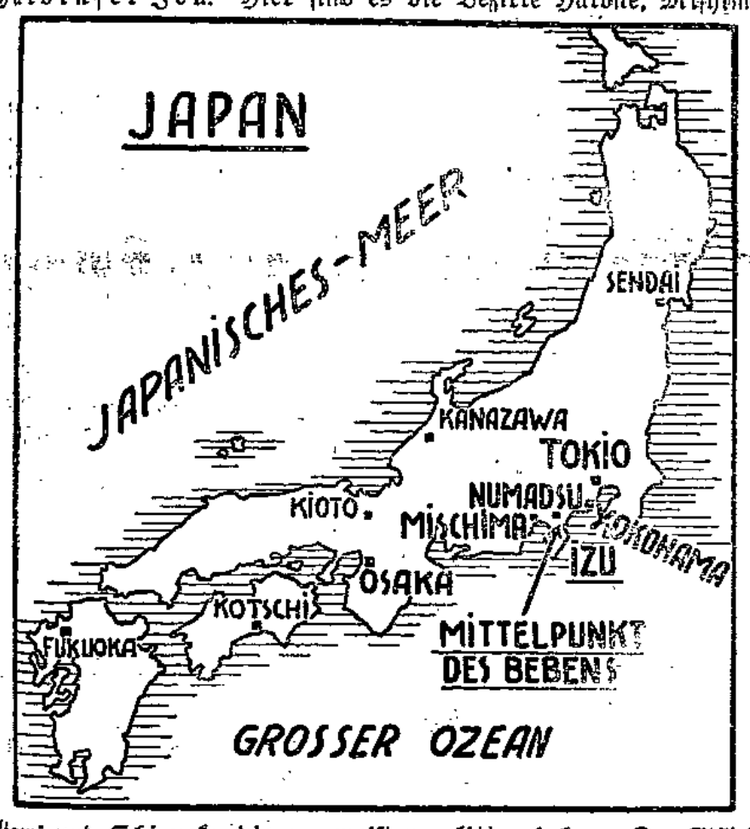
in Frankreich

wurden besonders die Pariser Vororte durch das Hochwasser heimgesucht, das die Bewohner vielfach zum Räumen ihrer Häuser zwang — so auch in Viry-Chatillon, wo der sonst unbedeutende Orge-Fluß die Ortschaft fast völlig unter Wasser gesetzt hat.

Das Erdbeben in Japan

Tokio, 26. November (Eig. Ber.)

Japan ist, wie bereits kurz gemeldet, am Mittwoch früh zwischen 7 und 8 Uhr von einem neuen schweren Erdbeben heimgesucht worden. Sein Herd lag diesmal 100 Meilen von der Hauptstadt entfernt und erstreckte sich hauptsächlich auf die Halbinsel Izu. Hier sind es die Bezirke Hakone, Mishima,



Atami und Schicuoka, die am meisten gelitten haben. Die Städte gleichen Namens und verschiedene andere sind vollständig zerstört worden. Auch von den Dörfern innerhalb der genannten Distrikte ist nicht mehr viel übrig geblieben. Was das 13 Minuten dauernde Beben an Gebäuden verschonte, wurde von der darauf folgenden Feuersbrunst vernichtet.

Mit dem Beben war ein großer Erdrutsch verbunden, der Brücken, Eisenbahnen und Straßen zerstörte, so daß die Verbindung mit verschiedenen Distrikten unterbrochen ist. Ungewiß ist das Schicksal von 300 in einem Tunnel bei Atami beschäftigten Arbeitern. Eine offizielle Meldung sagt allerdings, daß nur fünf von ihnen getötet worden seien. Insgesamt gibt die Regierung den Verlust von Menschenleben mit 300 an, während 900 schwer verletzt sein sollen. Diese Schätzung muß jedoch als sehr oberflächlich bezeichnet werden, angesichts des großen Umfanges des Bebens und der vielen zerstörten Städte und Dörfer. Selbst in der Hauptstadt Tokio und in Yokohama waren die Ausläufer des Bebens zu spüren, so daß die Bevölkerung auf die Straßen stürzte. In den beiden Hauptstädten wurden jedoch keinerlei Schäden verursacht.

Das jüngste Erdbeben ist das vierte große seit 1923. Im Jahre 1923 fanden nicht weniger als 150 000 Menschen den Tod.

*

Tokio, 27. November (Radio)

Amtlich wird die Zahl der Todesopfer des Erdbebens auf 223 angegeben. Die Ziffer dürfte jedoch noch nicht endgültig sein, zumal unter den vielen Schwerverletzten noch viele ihr Leben einbüßen dürften.

Frenzels Verteidiger verlangen Freispruch

Am Mittwoch kamen im Frenzel-Prozeß die beiden Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Brandt und Dr. Blumenhain, zu Wort. Beide forderten den Freispruch ihres Mandanten. — Zu Beginn seiner Ausführungen betonte Dr. Brandt, daß er von Anfang an von der Unschuld des Angeklagten überzeugt gewesen sei und diese Ueberzeugung sich durch die Ergebnisse der Beweisaufnahme wie durch den Inhalt der Gutachten zur Gewißheit verdichtet habe. Die Zeugin Gertrud Frenzel könne nicht als glaubwürdig betrachtet werden. Brandt griff dann die Urteilsbegründung des Landgerichtsrats Warmuth an, dessen Gericht im ersten Frenzel-Prozeß im Sommer dieses Jahres den Angeklagten zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt hatte. Dieses Gericht, betonte Dr. Brandt, habe geirrt, wenn es Frenzel jede moralische Qualität nur deshalb abgesprochen habe, weil er im Laufe seines 20jährigen Ehelebens einige außereheliche Beziehungen unterhalten habe. Daß die Zeugin Hilde Frenzel in ihren ersten belastenden Aussagen gelogen und sie sich später an die Wahrheit gehalten habe, sei durch die Ergebnisse der Beweisaufnahme erwiesen. Insbesondere warnte der Verteidiger davor, nur nach äußeren Eindrücken zu gehen. Ein Satz, wie ihn der von der Staatsanwaltschaft geladene Gutachter, Sanitätsrat Dr. Placzek, geprägt habe: „So ein Gesicht, wie Gertruds, kann nicht lügen" — solch ein Satz sei außerordentlich gefährlich. Hinter solchen Gesichtern verberge sich oft viel Schlechtes und Böses. Nein, Gertrud sei nicht glaubwürdig; Frenzel sei freizusprechen.

Rechtsanwalt Dr. Blumenhain baute sein Plädoyer auf dem Grundsatz allen wahren Strafrechts auf, daß nicht Vermutungen und Verdächtigungen, sondern nur erwiesene Tatsachen die Grundlage der Urteilsfindung bilden dürften. Das Urteil der ersten Instanz im Frenzel-Prozeß sei deshalb so stark angegriffen worden, weil sich das Gericht nicht von Tatsachen und Tatbestandsmerkmalen, sondern von allgemeinen moralischen Beweggründen habe leiten lassen. Im übrigen bekannte sich Dr. Blumenhain in bezug auf die Glaubwürdigkeit Hilde Frenzels zur gleichen Meinung wie sein Mitverteidiger Dr. Brandt: die anfängliche Belastung war gelogen, der Widerruf wahr. Die belastenden Aussagen Gertruds dürften keinesfalls kritiklos als wahr hingenommen und zur Grundlage eines schweren Urteils gemacht werden. Auch dürfe nicht an den Gutachten der Sachverständigen Kramer, Leppmann und Marcuse, die sämtlich große Zweifel in Gertrud Frenzels Glaubwürdigkeit gesetzt hätten, vorüber gegangen werden. Schließlich würden auch Persönlichkeiten und Lebensgewohnheiten des Angeklagten keinerlei Merkmale aufweisen, die an sich für einen Sexualverbrecher typisch seien.

Deutscher Tonfilmsieg in Prag

Trotz oder vielleicht auch wegen der vorangegangenen Skandale machen jetzt in Prag alle diejenigen Kinos, die deutsche Tonfilme aufführen, glänzende Geschäfte. Die Eintrittskarten sind auf Tage ausverkauft und erstaunlicherweise macht selbst das Organ des Dr. Kramarsch, die „Narodni Listy", die sich erst in nationalistischer Hetze gar nicht genug tun konnte, Reklame für die Produkte des Feindes von gestern.

Tischwäsche!

Moderne Muster in Reinl., Halbl., Damast. »« Kunsts. Gedecke, Tischtücher, neue Farben.
Meine große Auswahl erwartet Sie

J. H. Pein Das Haus der guten Qualitäten 6787

H·W·K

HESS-WEISS-KREUZ GESUNDHEITSSCHUHE

JETZT IM PREISABBAU EINBEGRIFFEN

Hess-Weiß-Kreuz-Gesundheitsschuhe — schon lange berühmt wegen ihrer Bequemlichkeit und Eleganz — sind jetzt erstaunlich billig geworden. Das ist nur möglich durch das wunderbare Verkaufssystem von Hess — den sparsamen Weg von Fabrik zu Verbraucher.

Beiderseitige Gelenkstützen schonen schmerzende Füße und erleichtern das Gehen und Stehen. Gesundheitsgemäße Form, richtige Höhe der elastischen Gummiabsätze bewirken angenehmstes Tragen. Poröses Innenfutter aus feinstem Gewebe und ausgesucht weiches Oberleder. Biegsames Sohlenleder.

Der Schuh sitzt tadellos und behält seine Form — eine Eigentümlichkeit aller Hess-Schuhe, die besonders wichtig für Gesundheitsschuhe ist. Leiden Sie nicht länger! Gehen Sie in das nächste Hess-Schuh-Geschäft — probieren Sie die berühmten Hess-Weiß-Kreuz-Modelle an. Gesundheitsschuhe bekommen Sie sonst nirgendwo in dieser Qualität zu so fabelhaft niedrigen Einheitspreisen.

EINHEITSPREIS
Für Damenschuhe 16.60
Für Herrenschuhe 18.80

Lübeck, Breite Straße 83

„...sie verlieren nicht ihre Form"
Hess Schuhe

Morgen 10 Uhr Eröffnung!

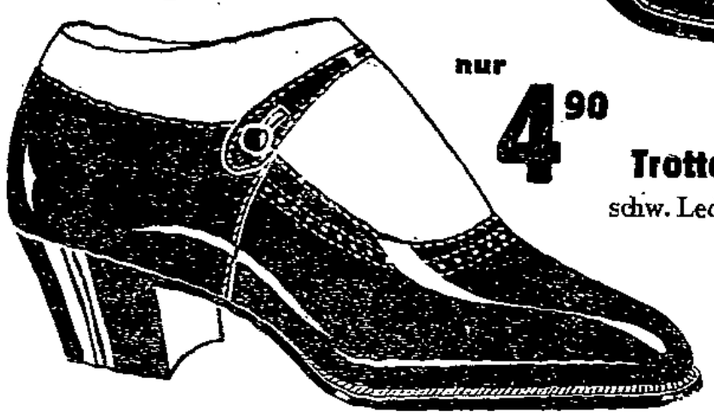
Neu!

Ein neues Geschäft
will den Beweis antreten, daß **billige** Schuhe **schön, gut** und **haltbar** sein können.

Herren-Halbschuhe
nur **6.90** schwer. Rindbox m. weiß gen. Rand

Überschuhe
mit warmem Futter
nur **4.90**

Silberbrokat
Pumps u. Spange
nur **6.90**



Trotteurschuhe
schw. Leder
nur **4.90**

Spangenschuhe
feinfarbig komb. oder schw. Nubuk m. Lack
nur **8.90**

Das Spezial-Geschäft für billige Qualitäts-Schuhe

Schöne Eröffnungs-Geschenke!

Bottina

Alleinverkauf:
Max Magnus, Lübeck
Breite Straße 28
neben Seidenhaus Riffer

Und beim Einkauf von 1 Paar Schuhen im Werte von 12 RM. erhält jede Dame u. jeder Herr 1 Paar Strümpfe gratis!

Für die kluge Hausfrau!

Preise werden abgebaut!

Wir laden ein zum Kauf und empfehlen:

Neue Pflaumen

jetzt nur -.25 per Pfund

dazu

1 Pfund feine **Schnittnudeln -.38**

Der verbilligte Kaffee:

Edeka-Mischkaffee

die Kaffee-Ersatzmittel-Mischung in hervorragender Qualität

20 % Bohnenkaffee (gelbe Pack.) **-.45**
mit 40 % Bohnenkaffee (blaue Pack.) **-.70**
60 % Bohnenkaffee (rote Pack.) **1.—**
das ½-Pfund-Paket

Damit bringen wir etwas für jeden Geschmack!

Verkaufsgemeinschaft Lübeck:

Ernst Voss	Große Burgstraße 59	Tel. 20 410
A. Waldmann	Marlistraße 75 a	Tel. 27 505
Georg Wulff	Buschkiststraße 5 a	Tel. 25 666
G. Assmann	Sedanstraße 1 a	Tel. 28 125
Friedrich Bartels	Moisling, Hauptstr. 45	Tel. 28 129
Johannes Beth	Adlerstraße 56	
Rud. Fromm (Inh. Chr. Gäde)	Fackenburger Allee 25	Tel. 27 572
Otto Goldenbaum	Engelswisch 57	Tel. 22 152
Wilhelm Groth	Fackenburg, Segeberger Straße 12	Tel. 28 292
Emil Haß	Mühlenstraße 67	Tel. 25 301
Karl Hudoffsky	Marlistraße 44	Tel. 22 642
Rud. Leppin	Fackenburger Allee 55 c	Tel. 28 540
Johannes Müller	Hartengrube 21	Tel. 22 556
Paul Ove	Warendorpstraße 25	Tel. 27 924
Paul Scharnberg	Marquardstraße 21	Tel. 28 467
C. Schloepke	Marlesgrube 45	Tel. 24 091
Franz Schult	Falkenstraße 6	Tel. 27 969
Vollert & Westphal	Brockessiraße 25	

Senkt die Regierung die Preise?

Die Preise werden gesenkt durch den **Einzelhandel** ohne behördlichen Einfluß, allein infolge der Marktlage und des Wettbewerbs!!!

Jetzt heißt es zugreifen!!

Ein Beispiel: ca. 600 Militär-Flanell-Arbeitshemden prima Ware, volle Gr., statt **3.45** jetzt **2.25**

Auch alle übrigen Winter-Artikel sind jetzt sehr preiswert. Strickwesten — Pullover — Unterzeuge usw.

Ebenso: **Schwarze Paletots, farb. Ulster, Anzüge** jegl. Art **Kammgarn-Hosen** schon im Preise von **1.95** bis **9.85** u. besser. **Besonders billig ist ein gr. Posten Lodenjoppen** v. **10.75** b. **49.00**

Meine Berufskleidung in den guten „O.-A."-Qualitäten ist bekannt in Stadt und Land.

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Firma seit ca. 40 Jahren in Lübeck. 6756

Jamaika Rum

Verschnitt, alte abgelagerte Ware
besonders preiswert

Spezialmarke „Neger" 58% einschließlich Flasche . . . **3.10**
Unsere Hausmarke in Vierkanntfl. 40% einschl. Flasch. **3.50**
Spezialmarke Vierkantfl. m. Bastgefl. 42% einschl. Flasch. **4.00**

Weinbrand-Verschnitt
von hervorragender Güte
seit Jahren bekannt
Sonderpreis einschl. Flasche **3.25** und **3.00**

6766

Jürß & Meiners

Spezialhaus für Weine und Spirituosen
Engelsgrube 59/61 Fernsprecher 26 500 u. 26 131

Um unseren Kunden Gelegenheit zu geben, jetzt den **Weihnachts- und Winter-Bedarf** an Kleidungsstücken bei uns zu decken, veranstalten wir eine

Werbe Woche ohne Anzahlung

Herren-Kleidung
Damen-Kleidung
Schuhwaren usw.
Gardinen, Federbetten
Steppdecken, Wäsche
Möbel aller Art usw.

Trotz niedriger Preise

6786

Teil-Zahlung gestattet

Siegfried Jttmann

jetzt Hüxstraße 42 **Laden**

---

mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931

Preis nur 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Zeitungsträger

Wullenwever-Buchhandlg.

Bei ihr versichern heißt: Not abwenden

Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Hüxstraße 14. Tel. 28663

Spar- u. Vorschuß-Verein A.-G. in Bad Schwartau

Gegründet 1865

6541

Annahme von **Spargeldern** zu höchsten Zinssätzen.

Gewährung von **Krediten** gegen angemessene Sicherheiten.

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Donnerstag, 27. November 1930 — Nummer 277

Die Reaktion im Landesausschuß

Eine Mahnung an die Wähler

F Eutin, 26. November

Deutlich zeigte in der letzten Landesausschußsitzung die bürgerliche Gesellschaft, die bisherigen Vertreter des Landvolkes, die Leute von der „Sparsamen Wirtschaft" und der Liste „Volkswohl" ihr Gesicht. **Sie stimmten alle Anträge der SPD., auf Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen und die Lieferung von Briketts für Sozial- und Kleinrentner nieder.** Sie billigten auch die Aussperrung der Forstarbeiter, die von der Regierung vorgenommen worden ist, weil die Forstarbeiter sich dem Diktat der Forstverwaltung nicht fügen wollen.

Landarbeiter und Landarbeiterinnen, Forstarbeiter und Forstarbeiterinnen, sorgt dafür, daß am Sonntag, dem 30. November, den Leuten für ihr Verhalten eine Quittung erteilt wird, die sie nicht vergessen werden. Alle Zahlstellenleiter und Vertrauensmänner müssen am Sonntag auf dem Posten sein, den letzten Mann und die letzte Frau, auch alle wahlberechtigten Familienmitglieder zu bewegen, rechtzeitig zur Wahlurne zu schreiten, um dort für das eigene Wohl eines jeden zu kämpfen. Deshalb, alle heran zur Wahlurne.

*

Der Landesausschuß faßte folgenden einstimmigen Beschluß:

Der Landesausschuß des Landesteils Lübeck weist den in der letzten Zeit von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gemachten Vorwurf, daß bei der Provinzialbank und bei dem Landesverband Korruption herrsche, mit Entschiedenheit zurück. Außerdem wird bemerkt, daß die Provinzialbank nach ihrem Statut eine selbständige juristische Person ist, mit eigenem Vorstand und eigenem Verwaltungsrat. Auf die Geschäftsführung der Provinzialbank hat der Landesausschuß keinerlei Einfluß.

Wählt Liste 2

Der Steinförder Betrugsprozeß

Lüneburg, 26. November

Nach fünfwöchiger Dauer wurde in dem großen Steinförder Betrugsprozeß in zweiter Instanz folgendes Urteil verkündet: Rose: Betrug in sieben Fällen, schwere Urkundenfälschung und Unterschlagung in je einem Falle, insgesamt 3 Jahre 9 Monate Gefängnis (erstes Urteil 4 Jahre 6 Monate). Hoeppner: Betrug in einem Falle, Beihilfe zum Betrug in drei Fällen und Amtsunterschlagung in einem Falle 1 Jahr (unverändert). Frießner: Betrug in fünf Fällen, Beihilfe zum Betrug in zwei Fällen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis (2 Jahre). Dr. Scheeler: Betrug in einem Falle 4000 Reichsmark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis (7000 Reichsmark Geldstrafe).

In der Begründung wurde ausgeführt, daß die fünf Verhandlungswochen Einblick in Menschenschicksale gegeben haben, die zum Teil einer gewissen Tragik nicht entbehren. Sie hätten anderseits Menschen gezeigt, die ohne Rücksicht auf Gesetz und Moral ihren Profit sich zum Ziele gesetzt hätten. Der Haftbefehl gegen Rose und Frießner wurde aufgehoben.

Hut-Ziehe
Wahmstraße 9

Den
modernen Hut
die gute
blaue Tuchmütze
preiswert und gut 6768
beim Hutmacher Albert Ziehe

Radio-Anoden-Batterien

90 V	100 V	120 V	150 V
7.—	8.—	9.50	12.—

Jeden Tag frische Lieferung. 6769
Radio-Wegner
Steinrader Weg 19, Teleph. 29101

Eßmargarine
das Pfund 60 Pfennig
unsere köstlich **frische** Margarine
die Ihnen sparen hilft!
Rostocker Butterhandlung
Hüxstr. 119 ● Beckergrube 9
Holstenstraße 23 6774

Schuhwaren
solide, preiswert 6755
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Jeder
Reichsbanner-Kamerad
sollte lesen:
Berthold von Deimling
Aus der alten in die neue Zeit
Die Lebenserinnerungen eines Generals u. Reichsbannerführers
Preis **5.50**, in Leinen geb. **7.-**
Auf Lesekarte wöchentlich 50 Pfg.
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46.

Ihre Betten
und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die Kieler Matratzenfabrik
Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.
Höchste Leistungen — niedrigste Preise! Dazu Teilzahlung!
Aber keine Warenverteuerung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung 6545
Kieler Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34

Seeretz

Oeffentliche Wählerversammlung

am Freitag, dem 28. November, abends 8 Uhr, in Krögers Gasthof

Vor der Entscheidung!

Referent: Polizeipräsident Genosse **Eggerstedt,** Altona, M. d. R.
Freie Aussprache

Gas-Tragödie in Hamburg

Mutter und Sohn in den Tod gegangen

NN Hamburg, 26. November

Am Mittwoch früh wurde eine hiesige 35jährige Ehefrau und ihr zehnjähriger Sohn in ihrer Wohnung in Barmbeck mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Ehemann, der Kapellmeister ist, weilt zurzeit auswärts. Da in der Küche der Schlauch vom Gasherd abgerissen worden war, liegt zweifellos Freitod vor. Der Beweggrund der Tat konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Die Untermieter mußten, da sie ebenfalls Gas eingeatmet hatten und erkrankt waren, in ein Krankenhaus geschafft werden.

500 000 Tonnen Neubauprogramm Lloyd-Hapag

Wahlversprechungen der Volkspartei

NN Bremen, 26. November

Die Deutsche Volkspartei hielt hier eine Wahlversammlung zur Bürgerschaft ab. Bei dieser Gelegenheit teilte das Aufsichtsratsmitglied des Norddeutschen Lloyd, Senator Bömers, der Referent des Abends, bemerkenswerte Einzelheiten über das Bauvorhaben des Norddeutschen Lloyd mit. Danach sollen in einem Fünfjahresplan 500 000 Brutto-Register-Tonnen neue Schiffe den verschiedenen deutschen Werften in Auftrag gegeben werden. 68 Prozent der Kosten dieser Schiffsbauten seien Arbeitslohn. Das hätte zur Folge, daß 27 000 deutsche Arbeiter für fünf Jahre neue Beschäftigung finden könnten. Die Hereinnahme der Mittel solle im Einverständnis mit der Reichsregierung durch Kapitalbeschaffung im Auslande erfolgen. Hinsichtlich der Geschäftsergebnisse des Norddeutschen Lloyd im laufenden Jahre teilte der Referent mit, daß rund 360 Millionen Mark Bruttoertrag in fremde Währung an Passage und Fracht hereingenommen werden würden. Der Bruttoertrag sei mithin um rund 120 Millionnen Rentenmark gestiegen gegenüber dem Vorjahre von 240 Millionen Mark. Dieser Erfolg sei jedoch nur im bittersten Kampf errungen worden, denn die in den Konkurrenzhäfen in Holland und Belgien verkehrende Tonnage sei in der Zeit von 1913 bis 1929 von 12 Millionen Tonnen auf 21 Millionen Tonnen gestiegen, während die gleichen Zahlen unserer Häfen 5 Millionen und 9 Millionen Tonnen ausmachten.

Der Neubauplan steht offenbar im Zusammenhang mit dem schon bekannten Projekt, die überalterte Tonnage der Gemeinschaft Lloyd-Hapag von über 600 000 Brutto-Register-Tonnen abzuwracken.

Auf dem Hamburger Dom

Der rasende Motor — Drei seltsame Frauen

Wenn man sich in Hamburg verläuft, kommt man zum Hamburger Dom. Mir ist es kürzlich auch so ergangen. Wie das kam, weiß ich nicht mehr. Es geht dich auch garnichts an, lieber Leser und noch vielliebere Leserin.

Ganz plötzlich war ich inmitten einer vorwärtsschiebenden Menschenmenge, sah kühngeschwungene Lichterbogen und hörte trotz des starken Stimmengeschwirrs allerlei Geräusche, Musik genannt. —

Am Heiligengeistfeld. Flutende Menschenmassen. An der Straße lagen armselige Krüppel, die Hände bittend erhoben. So dicht beieinander Glück und Leid, freudestrahlende Kinder und bettelnde Menschen.

Vielleicht sogar Hungernde, trotz der vielen Kuchenbuden, die ihren wunderbaren Schmalzkuchenduft verbreiteten.

Und dann war ich mitten drinnen in dem Domtrubel. Die Hauptreihe nahm mich auf. Viele Buden mit „Attraktionen". Der Trumpf in diesem Jahre: das Motorrad. Mit Flugzeugmotor!

„Höllenglobus". „Beherrscher der Motore". „Das Spiel mit dem Tode". „Der rasende Motor". So und ähnlich lauten die Lockschriften, von grellen Lampen beleuchtet. Das Schönste aber ist der Krach! Ohrenbetäubend! Und Herren und Damen vollführen drinnen haarsträubende Schleifenfahrten.

Ob ich drinnen war? — Na, sone Frage. Mir genügte der Lärm von draußen.

Beruhigend wirkten dann wieder Liliputaner und Riesenmenschen, Sensationen, nur für Erwachsene. Es kann aber nicht viel damit los sein. Wenn ich mich nicht sehr irre, hab' ich die Kleinen schon in „Oberbayern" auf St. Pauli mal tanzen sehn.

Eine Bude bot „drei seltsame Frauen!" — Ich war erschüttert. Nur drei! Und ich war in dem Wahn gewesen, daß alle Frauen seltsam wären.

Dann kam mal wieder ein Hippodrom. Ich gehe da immer gerne mal rein, nicht wegen der Pferde — ich hab' keinen Pferdeverstand, es reicht nur bis Kaninchen —, sondern wegen der Menschen. Es sieht immer so drollig aus, wenn die kleinen Mädchen auf einem Gaul hängen.

Große Kinder fanden auch Spaß an der Liliputaner-Eisenbahn. Aber das kann man im Sommer ja viel besser im Volkspark haben.

Eine Völkerschau ist auch da, nicht ganz so groß wie früher bei Hagenbeck. Aber eine Negerin war da mit einer Unterlippe. Wenn sie die auszog, konnte man sich mit seinem Schatz daraufsetzen. Allerlei, nicht wahr? — Wieviel Lippenpomade wohl darauf ging? Und dann ein Kuß, geküßt von ... Brrr!

Mit Bahnen kannst du fahren, mit und ohne Schwindel. Je nach Talent! Motorbootregatta kannst du mitmachen, ohne Gefahr des Ertrinkens.

Und Lakritzenstangen gibt es da. Mensch, von einer Länge! Ich hab' sie in Betrieb gesehen. Es war ein Anblick!

Fußballwerfen gab es auch. Und Weißwürste mit Wiener Erinnerungen. Und Lederhonig! Schmierig wie immer.

Und Gewinnbuden! — Aber da kriegt mich keiner ran. Da bin ich einmal mit hineingefallen! — Da war ich auch in dem Glauben, ich konnte nichts gewinnen. Und gewann doch. Fünfmal hintereinander. Und da stand ich da mit meinen Gewinnen. Eins immer noch größer als das andere. Mit'n großen Teddy und 'n Satz Aluminiumpötten und einer halben Gärtnerei. Und dann kein hilfreicher Freund auf weiter Flur. Der ganze Tag war mir verdorben. Als ich hundeelend, mit lahmen Armen und wehem Kreuz endlich daheim war — die Straßenbahn nahm mich, weil ich verkehrsstörend war, nicht auf — da hab' ich einen furchtbaren Schwur getan: nie wieder Tombola! Und ich hab' ihn auch auf dem Hamburger Dom gehalten.

Ich hab' mir lieber ein paar Heiße gekauft. Die braucht man nicht mitzunehmen. Und kann auch hinterher ohne Beschwerden tanzen.

—Max.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

Der Fall Saffran

Großkaufmann als Brandstifter und Mörder

Der totgeglaubte Saffran lebt

Mit einem Male hört man es überall schwirren: Saffran ist gesehen worden. In der Nacht, als das Feuer ausbrach, soll er zur Wohnung der Augustin gelaufen sein. Dann wieder hört man, daß er sich mit einem Chauffeur verabredet hätte und nach Gerdauen fahren wollte. Und von Stunde zu Stunde nimmt das Gerede größeren Umfang an. Jetzt fallen jedem auf einmal die schlechten Seiten Saffrans ein; sein verstörtes Benehmen kurz vor dem Brand, die vielen Aeußerungen über den schlechten Stand des Möbelhauses, Zahlungsschwierigkeiten und Kreditschiebereien und was nicht noch alles. Kann Saffran nicht den Brand selbst angelegt haben, um den eigentlichen Bankerott zu verdecken und eine hohe Versicherungssumme herauszuholen? Und ehe man noch recht zur ruhigen Ueberlegung kommt, steht es fest: Saffran ist geflohen. Damit bricht sein guter Ruf zusammen. Aus einem der angesehensten Kaufleute Rastenburgs ist ein Verbrecher geworden.

Wie Saffran der Polizei entwischte

Auch hinterher begreift man es noch nicht: Saffran hätte gefaßt **werden können** und ist doch entwischt. Die Polizei hatte es gesteckt bekommen, daß Saffran mit einem Auto aus der Stadt fliehen wollte. An einer bestimmten Stelle sollte der Chauffeur auf ihn warten und hier konnte die Polizei zufassen. Die Sache klappte aber nicht und Saffran entwischte. Wie das im einzelnen geschehen konnte und wer daran schuld hat, daß Saffran ungehindert die Stadt verlassen konnte, darüber herrscht noch immer Schweigen. Jedenfalls Saffran kam aus der Mausefalle heraus und damit hatte er zunächst die Freiheit gefunden. Was nutzte es jetzt, daß man Telegraph und Radio gegen ihn mobil machte? Er hatte sich vorläufig unsichtbar gemacht und nur ein Zufall konnte wieder auf seine Fährte führen. Zunächst schien es auch so, als ob er bei Gerdauen seine Autotour unterbrochen und dann den Zug benutzt hätte, aber auch hierfür ließ sich bei näherer Nachprüfung kein sicherer Anhalt finden. Er war und blieb weg.

Das Mädchen mit dem schwarzen Wuschelkopf

Das Interesse der Rastenburger konzentrierte sich nun auf Ella Augustin, jenes mitleidsvolle Mädchen, das in der Brandnacht ihren Chef beweint und bejammert hatte. So ausgekocht und raffiniert konnte ein Mensch sein, daß er angesichts eines Brandes, der sehr leicht zahlreichen Menschen das Leben hätte kosten können, auf die unverfrorenste Weise log! Unter den Brandtrümmern sollte der arme Chef begraben liegen und in Wirklichkeit **lag er zur selben Stunde munter und wohlbehalten in ihrem Bett!** Die Augustin war schon lange verdächtig gewesen. Als Tochter eines biederen Zimmermanns hatte sie einen Aufwand getrieben, der weit über ihre Verhältnisse hinausging. Immer nobel angezogen, jeden Tag ein neues Kleidchen, andere Schuhe und dazu passende Strümpfe, sowas bleibt in der Kleinstadt nicht unbemerkt. Schon hatte man ihr Gehalt aufgerechnet und festgestellt, daß sie von den paar Groschen nicht so leben konnte. Da mußte etwas anderes dahinter stecken. Und eines Tages war es heraus. Der Herr Chef brachte sie mit dem Auto nach Hause. **Also war sie seine Geliebte.**

Ella Augustin im Hemdhöschen

Eines Tages platzt ein Angestellter ins Kontor, in dem Ella Augustin arbeitete. Der Anblick, der sich ihm hier bietet, besagt alles: **Ella Augustin stand im Hemdhöschen und Saffran war gerade dabei, ihr ein Kleid überzustreifen.** Auf einem Kasten stand ein Stuhl mit nagelneuen Kleidern, die anscheinend alle für den schwarzen Wuschelkopf bestimmt waren. Warum sollte der Herr Chef nicht bei der Auswahl für den heutigen Abend behilflich sein, wo er doch in Möbeln einen so guten Geschmack besaß. Nun paßte man auf.

Sobald Ella Augustin irgendwo Einkäufe machte, ging es reihum: „Heute hat sie sich einen Pelz gekauft", oder „Die trägt Hemdhosen für 18 Mark". Neugierig wie man war, hatte man bald heraus, daß die Geliebte des Chefs eine fabelhafte Wohnungseinrichtung besaß. In den Augen machte man ihr Komplimente und bewunderte sie, um sie hinterher gehörig zu beklatschen. Ella Augustin trug auch eine größere Portion Schuld an der Meinung, die man über sie hatte. Früher war sie ein freundliches, nettes Mädchen gewesen, das zu jedermann lieb war. Jetzt trug sie ihre Nase hoch und zählte sich schon zu den oberen Zehntausend. Wenn sie ein Arbeiter aus der Nachbarschaft grüßte, dann dankte sie nicht, und ließ sie sich einmal huldvoll herab, mit einem Nachbarn ein paar Worte zu wechseln, dann renommierte sie: „Wir trinken Kaffee nur aus Kristallgläsern."

Ein Mädel war die Seele vom Geschäft

Ella Augustin war erst 26 Jahre alt, aber sie hatte es in sich. Sie spielte in dem Möbelhaus Platz die erste Flöte und nach ihrer Pfeife hatte alles zu tanzen. Auf ihren Wink hin wurden Angestellte beschäftigt oder entlassen, auf ihren Vorschlag machte man diese oder jene geschäftlichen Transaktionen. Sie konnte etwas in ihrem Fach und so war es kein Wunder, daß sie bald das Vertrauen des Chefs und schließlich auch dessen Liebe gewann. Und nun gab es ein seltsames Bild: Morgens schlich der alte Platz, der sich vom ehrsamen Handwerksmeister zum großen Möbelhausbesitzer heraufgearbeitet hatte, durch die altgewohnten Räume. Wenn er irgendwo ein paar Nägel auf dem Boden liegen sah, dann klagte er: „Da liegt das Geld auf der Erde."

Der alte Platz war aus kleinen Verhältnissen emporgekommen. Ein paar Jahre hatte er sogar einen hohen Ehrenposten bekleidet, er war Stadtverordneter der Deutschnationalen im Rastenburger Stadtparlament gewesen. Jetzt lebte er völlig zurückgezogen. Ihm war es sehr lieb, daß er einen so tüchtigen Schwiegersohn gefunden hatte, der ihm die Last des umfangreich gewordenen Geschäfts abnahm. Er verstand die neue Zeit nicht mehr und wollte auch von moderner Buchführung nichts wissen und so war er froh, daß er sein Besitztum in treuen Händen wußte. Wie gründlich sollte der vertrauensselige Alte getäuscht werden!

Man schmiß das Geld mit vollen Händen heraus

Das war ein toller Hexensabbat. Schon am Vormittag floß häufig Wein und Sekt in Strömen. War man dann selig, dann mußte der Chauffeur noch schnell eine Spritztour nach Sensburg machen. Steuerte der Chef selbst, dann kam es auch zuweilen vor, daß die Sache nicht so glücklich auslief. Eines Tages berichtete die Ortszeitung über einen Autounfall: Ein Liebespaar lag im Chausseegraben, das Auto daneben. War das Geld zu Ende, dann telephonierte man mit der Absatzfinanzierung in Königsberg und nahm einen Pump auf. Wagte diese, sich bescheiden nach Sicherheiten zu erkundigen, dann wurde sie gehörig angepfiffen: „Ein so altrenommiertes Geschäft und nicht sicher!" So pumpte man lustig fort, bis man alles vollgepumpt hatte und das Wasser bis zur Kehle stand. Jetzt versuchte man noch ein letztes verzweifeltes Rettungsmittel, das freilich glatter Betrug war.

Wie man für tausende Mark Möbel kaufen kann

Eines Tages kommt der Postbote zu einem Angestellten der Firma Platz und gibt einen Zahlungsbefehl über 700 Mark ab. Der damit Beglückte war einfach sprachlos. Er hatte nie etwas von Platz gekauft und wie sollte er nun auf einmal 700 Mark zu bezahlen hben? Aber war nicht eins merkwürdig? Hatte ihn nicht vor ein paar Tagen Saffran gefragt: „Wo wohnen Sie?" Also schleunigst hin zum Geschäft und den peinlichen Irrtum aufklären. Und richtig, es war nur ein Irrtum. Am nächsten Tag kam Fräulein Augustin in die Wohnung des Arbeiters und holte den Zahlungsbefehl ab, wobei sie noch bat, den Irrtum zu entschuldigen. Ein paar Monate darauf passierte wieder so ein Irrtum. Dieses Mal lautete der Zahlungsbefehl gleich über 1096 Mark! Und solche Irrtümer passierten in Rastenburg viele. Reichswehrsoldaten, die sich ein paar Kleinigkeiten kauften, mußten Blankowechsel ausstellen und taten das in ihrer Unkenntnis auch. Beim Fälligkeitstermin wurden sie mit Forderungen überrascht, die in die Tausende gingen. Zum Glück sind sie jetzt einigermaßen geschützt, da sie eine Aufstellung über das von ihnen Gekaufte besitzen.

Die Ratten wollen das sinkende Schiff verlassen

Den Eingeweihten wurde es allmählich immer deutlicher: Eines Tages muß der Zusammenbruch kommen und zwar bald. Während man noch abends in Konditoreien und Restaurants saß und Zechen von Hunderten von Mark machte, erfüllte sie schon am anderen Morgen die bange Sorge: Wie kann ich mich vor dem Zusammenbruch retten? Die Sache sollte schon Monate vor dem Brand viel bedrohlicher werden. Einige Angestellte, die seit Jahrzehnten bei der Firma Platz gewesen waren, rochen Lunte und wollten den alten Platz über die Machenschaften von Saffran aufklären. Aber auf ihn konnte man das Sprichwort anwenden: „Wen die Götter vernichten wollen, den schlagen sie zuvor mit Blindheit." Der alte Platz hielt alles für Gerede und Klatscherei. Der einzige, der entlassen werden sollte, war Herr Kipnick, der mit zum Freundeskreis Saffrans gehörte. Er war früher mit Ella Augustin sehr befreundet gewesen, war aber wohl jetzt bei ihren Plänen der störende Dritte und sollte deshalb abgeschoben werden. Aber das ging nicht los. Drohend sagte er: „Wenn ich geh', muß auch die Ella gehen. Ich weiß eine bestimmte Stelle im Buch ..." So blieb für eine Weile alles beim alten; den Mitwissern wurde der Mund mit Geld und mit Delikatessen gestopft, und wo das nicht gelang, verließ man sich darauf, daß es niemand wagen werde, üble Gerüchte über eines der größten und wohlangesehensten Kaufhäuser Rastenburgs zu verbreiten. Noch stand man nach außen hin sicher da, aber man war schon ein Koloß auf tönernen Füßen. Der Zusammenbruch war nur noch eine Frage von Tagen. Und dem galt es zuvorzukommen.

Neue Bücher

Friedrich Griese: Der ewige Acker. Roman. Bremen: Schünemann-Verlag 1930. Ein neuer Griese. Ein Gegenwartsbuch. Die Ausstrahlung des Weltkrieges auf das Dorf. Dies wundervolle Buch reiht sich so organisch in Grieses künstlerisches Schaffen, das doch sonst so wenig gegenwartsnahe Stoffe behandelt, ein, daß wir ihn nur aufs herzlichste zu seiner Stoffwahl beglückwünschen können. Kein anderer konnte diesen Stoff so meistern. Keiner konnte die Wirkung des großen Krieges auf das Dorf und die kleine Stadt in so ergreifenden Bildern darstellen. Diese Proletariergestalten und diese Hofsöhne, diese Frauengestalten und ihre bitteren Nöte, diese vom ewigen Acker getragenen Menschen in das fürchterliche Ringen des Weltkrieges, sein gnadenloses Vernichtungswerk und seine demoralisierende Wirkung hineinzustellen und so den Krieg vom Dorfe aus erleben zu lassen, war eine in Idee und Durchführung meisterliche Tat, für die ihm nicht nur die lebende Generation unserer durch billige nationalistische Schlagworte so verwirrten Gegenwart zu tiefstem Danke verpflichtet ist. Der tiefste Interpret des ewigen Ackers, der feine Seelenkenner, der gütige Mensch, der reife Gestalter und der bewährte Meister des Wortes hat uns in diesem ergreifenden Werke ein Buch geschenkt, auf dessen Fortsetzung wir warten.

Dr. Willy Pieth.

Familien-Anzeigen

Am 23. d. Mts. entschlief nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater u. Großvater

Julius Koglin

im Alter von 67 Jahren. 6785

Die Trauernden

Die Trauerfeier findet am Freitag, d. 28. d. Mts., 3 Uhr nachm. in der Johanniskirche in Kücknitz statt.

Nach längerem, schwerem Leiden erlöste der Tod meinen guten, treusorgenden Vater

Johs. Werner

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer 6793

Frieda Werner geb. Wegener nebst Tochter und allen Angehörigen.

Lübeck, d. 27. November 1930 Ziegelstraße 116a.

Trauerfeier: Sonnabend, d. 29. November, nachmittags 2 Uhr, in der St. Lorenz-Kirche. 7969

Nachruf

Sparklub Gewerkschaftshaus

Am 20. November verstarb unser Sparbruder

Hans Lüth

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. 6782

Die Beisetzung ist bereits erfolgt.

Amtlicher Teil

Zwangsversteigerung

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Lachswehr-Allee 5a vom 6. Januar 1931 ist aufgehoben.

Lübeck, den 26. November 1930.

6790 **Das Amtsgericht, Abt. II**

Nichtamtlicher Teil

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhren, silb Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 118,** Inh. Guido Helsing. 6542

Neue bl. Kammgarn-Anzüge, schw. Paletots, moderne Ulster billig zu verkaufen. 6511

LEIHHAUS BECKERGRUBE 80

Vermietungen

Möbl. Zimmer z. vm 6791 Jakobstr. 2

Stellengesuche

Junge Gen., 16 J., s. Stellg. als Haus- od. Tagesmädch. Ang. u. **0 794** a. d. Exp 6775

Verkäufe

Kinderwagen, 10 Mk. zu verkaufen. 6792 Maiblumenstr. 16, pt

1 Schatulle z. verk Altendornstr. 52, pt.

Herr.-Wintermantel f. schlanke Figur bill zu verkaufen. 6779 Schmiedestr. 13, I.

Gutes Hirschsofa bill. zu verkaufen 6778 Schützenstr. 32a, pt.

Kl. eis. Ofen zu verk. Schlutup. 6783 Tannenschlag 14

Kaufgesuche

Zu kaufen ges. gute Kinderbettstelle und Laufgitter. Ang. u. **0 793** a. d. Exp 6883

Verloren

Verloren am Mittwoch abend im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine braune Ledermappe mit Inhalt. Abzugeben geg. Belohnung in der Redaktion des Volksboten. 6799

Verschiedene

Paul Bieninda 6776

Damen- und Herren-Frisier-Räume

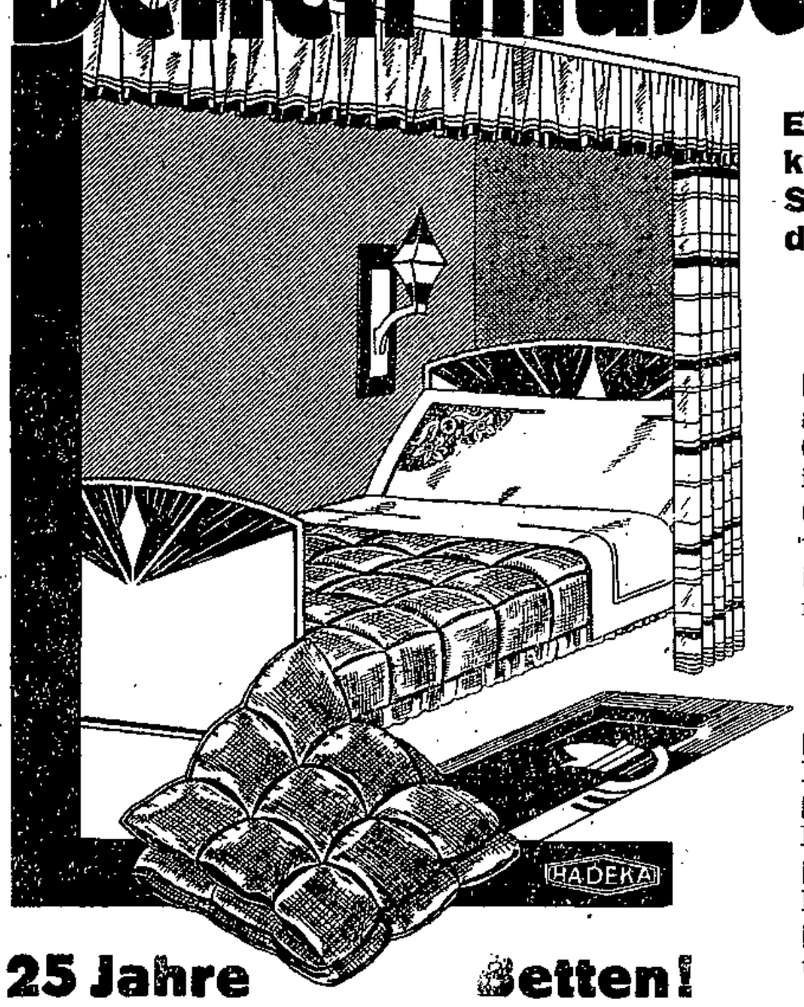
Rosengarten 5

Patent-Matratzen Polster-Auflagen Matratzen-Mühlke

Untere Hundestr. 54

Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 6761

Betten müssen Qualität sein



25 Jahre Betten!

Erst nach langen Jahren erkennen Sie, ob Sie gut gekauft haben od. nicht, deshalb müssen Sie meine große Spezial-Abteilg. bevorzugen, denn Sie finden erprobte, dankbare Qualitäten in dankbar größter Auswahl.

Bett-Inletts

Kissen-Inletts 80 cm breit garant. federdicht u. türkischrot **2.50**

Oberbett-Inletts 140 cm breit federdicht und echt rot **3.25**

Oberbett-Inletts 140 cm breit türkisch rot u. garant. federdicht **3.95**

Unterbett-Inletts 115 cm breit napholrot, volle Gar. echt u. dicht **2.95**

Matratzen

Matratzen 90/190, Drell, 1 teil. gute Füllung, enorm billig . . **18.75**

Matratzen 90/190, Drell, 3teilig mit Keil **22.50**

Matratzen 90/190, Drell, 2seit. mit Fließauflage, 3teilig **24.50**

Matratzen 90/190, 3teil. mit Keil, Afrik-Füllung **35.50**

Fertige Betten

Bett II Oberbett, Unterbett u. Kissen, gefüllt m. Ia gr. Wildfed. **36.50**

Bett IV Oberbett, Unterbett u. Kissen, gefüllt m. hell. gem. Fed. **55.50**

Bett VI Oberbett, Unterbett u. Kissen, gef. m. ½ wß. Entenfed. **82.50**

Bett VIII Oberbett, Unterbett u. Kissen, gef. m. Ia wß. Halbd. **124.50**

Bettstellen

Bettstellen weiß lackiert sehr stabil, 80/190 . . . . . **19.50**

Bettstellen kräftiges 33-mm-Rohr, 90/190 . . . . . **21.50**

Bettstellen moderne Form 33-mm-Rohr, 90/190 . . . . . **24.50**

Bettstellen mit Fußbrett 33-mm-Rohr, 90/190 . . . . . **28.50**

Lassen auch Sie Ihre alten Bettfedern u. Daunen in meiner modernen Bettfedern-Reinigungs-Anlage reinigen. Das Reinigen kostet pro Pfd. nur 40 ₰. Abholen und Wiederbringen erfolgt am gleichen Tage kostenlos.

Königstr. 87-89 HANS STRUVE Ecke Wahmstr.

Monats-Ausweis

über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Lübeck

Monat Oktober des Rechnungsjahres 1930

(Beträge in Tausend RM.)

	Jahres-Soll	Ist-Einnahme oder Ist-Ausgabe seit Beginn des Rechnungsjahr. bis einschl. Vormonat	im Berichtsmonat	zusammen
A. Ordentlicher Haushalt				
I. Einnahmen				
1. Steuern	20 714	9 003	1 673	10 676
Davon ab: Überweisungen an Gemeinden (Gemeindeverbände)	70	16	—	16
Verbleiben	20 644	8 987	1 673	10 660
2. Überschüsse der Unternehmungen und Betriebe	4 710	1 484	45	1 529
Davon ab: Zuschüsse an Unternehmungen und Betriebe	—	—	—	—
Verbleiben	4 710	1 484	45	1 529
3. Sonstige Einnahmen:				
Justiz	1 027	417	59	476
Volksbildung, Wissenschaft, Kunst, Kultus	1 349	429	93	522
Übrige Landesverwaltung	9 399	3 196	1 023	4 219
Einnahmen insgesamt	37 129	14513	2 893	17 406
II. Ausgaben				
1. Justiz	1 758	883	121	1 004
2. Volksbildung, Wissenschaft, Kunst, Kultus	7 732	3 745	679	4 424
3. Wertschaffende Erwerbslosenfürsorge	—	—	—	—
4. Wohnungswesen	2 450	1 200	—	1 200
5. Schuldendienst	4 484	1 846	210	2 056
6. Ruhegehälter	2 334	1 215	208	1 423
7. Sonstige Ausgaben	18 371	9 441	1 717	11 158
Ausgaben insgesamt	37 129	18 330	2 935	21 265
Mithin Mehrausgabe	—	3 817	42	3 859
Mehreinnahme	—	—	—	—
B. Außerordentliche Ausgaben				
1. Landeskulturwesen	—	—	—	—
2. Verkehrswesen	28	28	—	28
3. Wertschaffende Erwerbslosenfürsorge	30	30	—	30
4. Wohnungswesen	—	—	—	—
5. Sonstige Ausgaben der Hoheitsverwaltungen	—	—	—	—
6. Zuschüsse und Neuinvestierungen für Unternehmungen und Betriebe sowie Vermögen	61	61	—	61
Außerordentliche Ausgaben insgesamt	119	119	—	119

6177

Oefen und Herde vorteilhaft im **Spezialgeschäft Adolf Borgfeldt** 6548 **Lübeck, nur Mühlenstr. 44-46**

Einfriedigungs- Abfluß- Dampf- u. sonstige Rohre

Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.

Nutz-Eisen-Verkauf 6559

L. LISSIANSKI Alteisen und Metalle

Kanalstraße 45 Telephon 22450

Matthias

Das neue deutsche Wörterbuch

ist das erstaunlich billige

Standard-Wörterbuch für Jedermann! 2.85 RM

In Ganzleinen **nur**

Niemand kann es entbehren! Auch Sie nicht!

Bestellen Sie noch heute bei

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

WOHNUNGS-Einrichtungen 5539

Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polstermöbel, Einzel- u. Kleinmöbel

MÖBEL-FABRIK Ausstellungsräume: Engelsgrube 53 und Schwönekenquerstraße 1

TH. MOHR

ENGELSGRUBE 53 GEGR. 1885 FERNSPR. 21925

Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

...natürlich meine Damen

Sie sehen und Sie lesen richtig· Diese fabelhaften Velour-long-Mäntel mit ihrem außergewöhnlich reichen echten Pelzbesatz sind wirklich so billig! Wäre das nicht etwas für Sie..? Im übrigen: unsere Auswahl zeigt noch mehr solcher überraschender Beispiele zeitgemäßer Billigkeit! Wir raten Ihnen deshalb, versäumen Sie nicht die Besichtigung, kommen Sie bald

zum

Damen-Mäntel
jugendliche Formen, mit Sattelfutter und großem Pelz . . 13.75 **9.75**

Damen-Mäntel
Velour, ganz auf K'Seide, mit Pelz 19.75 **16.75**

Damen-Mäntel
Velour, ganz auf K'Seide, mit Pelzkragen und Manschetten . . 27.50 **24.75**

Damen-Mäntel
Velour-long, auf K'Seide, m. Pelz, in weinrot und nachtblau . 36.00 **29.75**

Damen-Mäntel
mit echt amerikanischem Opossum ganz gefüttert 36.00 **33.00**

Damen-Mäntel
Velour-long, ganz auf K'Seide, mit reichem Pelzbesatz 49.00 **39.00**

Warenabgabe nur an Mitglieder

6780

Konsumverein

Warenhaus Sandstraße

Besuchstaschen, Leder
RM. 12.50 7.50 6.50 4.50 3.90 2.90

Beuteltaschen, Leder
RM. 7.90 6.50 4.75 3.75

Abendtaschen
RM. 6.50 4.50 3.50

Aktentaschen, Leder
RM. 6.25 5.75 4.25

Schulränzel, Leder
RM. 13.50 11.75 8.50

Stadtkoffer, Rindleder
33 cm — RM. 9.—
30 cm — RM. 8.75

Stadtkoffer, Vollrind mit Stoffutter u. Deckeltasche
33 cm — RM. 9.75
36 cm — RM. 11.75

Stadtkoffer, Kunstleder, braun, blau, beige, Lack
33 cm — RM. 7.25
36 cm — RM. 7.75

Rucksäcke, gute Qualität m. starken Lederriemen
RM. 3.75 2.75 1.50

Zigarrentaschen
RM. 7.50 5.50 4.25

Brieftaschen
RM. 5.50 4.75 3.75

Geldbörsen für Herren
RM. 2.65 2.10 1.65

Geldbörsen für Damen
RM. 1.65 1.35 0.90

Schreibmappen
Maniküren Kragenbeutel
Bürstengarnituren
in großer Auswahl

Besonders preiswert!

KONSUMVEREIN
für Lübeck u. Umgeg. e. G. m. b. H.
Abt. Haushalt, Leder- u. Spielwaren **Breite St. 35**

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Teilzahlg. gestattet)
im 6708
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Puppendoktor
6718 K. Möller
wohnt **Wahmstr. 81**
Sämtliche Reparaturen gut und billig!
Auswahl in Puppen

Verlobungsringe
kaufen Sie am besten beim Spezialisten 6760
Trauring-Steudel
nur Königstr. 82a

Stadttheater
Lübeck 6789
Donnerstag, 20 Uhr: **Die Baskische Venus.** Oper. Ende 23 Uhr.
Donnerstag, 20 Uhr: **Kammerspiele: Das Parfüm meiner Frau** Lustspiel. — Preise 1.—, 1.75 u. 2.50 ℳ
Freitag, 20 Uhr: **Mississippi** Schauspiel
Sonnabend, 15 Uhr: **Der Kaufmann von Venedig** Lustspiel Kleine Preise.
Sonnabend, 20 Uhr: **Majestät läßt bitten** Operette Ermäßigte Preise
Sonntag, 15 Uhr: **... Vater sein dagegen sehr.** Komödie. Kl. Preis.
Sonntag, 20 Uhr **Cavalleria rusticana** und **Der Bajazzo** Opern. Kl. Preise
Sonntag, 20 Uhr: **Kammerspiele: Kleine Komödie** (Anfang nur für Herrschaften). Lustspiel. Kleine Kammerspielpreise.

Billiges Angebot!

Konserven

Jg. Brechbohnen . . .	2-⅟-Dose	0.46
Jg. Schnittbohnen . .	2-⅟-Dose	0.46
Gemüse-Erbsen . . .	2-⅟-Dose	0.50
Karotten □	2-⅟-Dose	0.32
Jg. Erbsen m. Karotten	2-⅟-Dose	0.65
Spargelabschnitte . .	2-⅟-Dose	1.45
Brechspargel, mittel .	2-⅟-Dose	2.30
Steinpilze	2-⅟-Dose	1.40
Champignon	1-⅟-Dose	1.35
Spinat	2-⅟-Dose	0.50
Rote Beten	2-⅟-Dose	0.50
Pflaumen	2-⅟-Dose	0.60
Apfelmus	2-⅟-Dose	0.60

Marmeladen

Vierfrucht-Marmelade	2-⅟-Eimer	0.85
Pflaumenmus	2-⅟-Eimer	0.95
Aprikosen-Konfitüre	2-⅟-Eimer	1.69
Erdbeer-Konfitüre .	2-⅟-Eimer	1.25

Hülsenfrüchte usw.

Weiße Bohnen	Pfd.	0.25
Gelbe geschl. Erbsen . . .	Pfd.	0.30
Linsen	Pfd.	0.25
Gr. Erbsen	Pfd.	0.22
Kartoffelmehl	Pfd.	0.18
Haferflocken	Pfd.	0.20
Gebr. Gerste	Pfd.	0.20
Gebr. Roggen	Pfd.	0.20

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garms n. f. H., Lübeck
Kohlmarkt 1 Breite Str. 32 Beckergr. 63/67
Telephon Sammelnummer 23961 u. 22849
Paul Schwartau, Lübecker Str., Tel. 27279
Schlutup, Lübecker Straße 6785

Oeffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 28. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstraße 4.

Büfett, Kredenz, Schreib-, Auszieh- u. a. Tische, Stühle, Sofa, Bilder, Oelgemälde, Chaiselongue, Kristallsachen, Kleiderschrank, elektr. Lampe, Spiegel, Damen-Fahrrad, Schreibmaschinen, 1 Bohrmaschine, Gasherd mit Wärmeschrank, Waren-, Roll- u. a. Schränke, Ladeneinrichtung, Ladentisch u. -schrank, Korbsessel, Babykorb, Peddigrohrbank, Pelzmantel, 3 Lederjacken, Ueberzieher, Anzüge, **1 Damen-Pelzmantel (Nerz-Imitat),** 1 Weißfuchs, Zigarren, Stempelfarbe, Ansichts-, Tisch- und Besuchskarten, Radiergummi, techn. Wasserfarbe, Oelfarbe in Tuben, Bleistifte, Federhalter, Kreide, Durchschlag-, Brief-, Seiden- und Oelpanspapier, Winkel, Reißschienen, Zeichenbretter, Tintenfässer, Heftklammern, Notizblocks, 1 Nähmaschine (Pfaff), 1 Auto (Steiger-Limousine).

Außerdem mittags 1 Uhr Dorfstraße 21: 1 Partie Holz, 1 Hin. ungedroschenen Hafer, 3 Handelswagen, 1 Schottische Karre.

Günther, Obergerichtsvollzieher
Telefon 23482

Puppendoktor Hertel heilt jede kranke Puppe gut u. billig
Hüxstraße 74 6715

Schlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 33 Nähe Gr. Wahlstr.

mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931

Preis nur 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Zeitungsträger

Wullenweber-Buchhandlung

Nach meiner Zulassung beim Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg, dem Land- und Amtsgericht in Lübeck habe ich mich als

Rechtsanwalt

in Lübeck niedergelassen. Meine Geschäftsräume befinden sich

Fleischhauerstraße 71 (Fernruf 23123)

6712 **Meno Schramm,** Rechtsanwalt.

Käse-Diele
Schlumacherstraße 12 pt.
So lange Vorrat
6796 **Tilsiter Vollfett** . . ℔ nur **60** ₰

Ein erfolgreiches Jahr ist um!
Ich danke allen lieben Gästen für die treue Anhängerschaft.
3 Jubiläumstage
Donnerstag, Freitag u. Sonnabend
sollen mein Dank sein. Die in Qualität unerreichte Tasse Kaffee 25 ₰, Gedeck 50 und 60 ₰ wie am Eröffnungstage. Außerdem die Silberkugel gratis.
Café Holstentor
Konditorei und Marzipanfabrik
Inhaber **Fritz Mesecke** 6776
Untertrave 111/112 gegenüber d. Holstentor.

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

27. November — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 277

Sozialpolitik in Italien

Was „zugunsten" der Arbeiter geschaffen wurde

Von Fred Buckand

Dieser Artikel behandelt einen Gegenstand, der durch die diktatorische Lohn- und Gehaltskürzung und durch Aeußerungen Turatis über die Syndikate höchst aktuell ist.

1. Die Knebelung der Arbeiterklasse

In vielen Jahren zähen und heftigen Kampfes ist es dem demokratischen Sozialismus gelungen, Schritt für Schritt eine Reihe von sozialpolitischen Einrichtungen zu schaffen. Das Ziel der sozialpolitischen Einrichtungen ist, die materielle Lage der Arbeiter zu verbessern, ihr kulturelles Niveau zu heben, um die Arbeiterschaft zum Kampfe um ihre vollen Rechte auszurüsten. Das Ziel der faschistischen „sozialen Einrichtungen" ist ein ganz anderes. Man will einerseits den kapitalistisch-reaktionären Charakter des Faschismus verhüllen, um die Arbeiter irrezuführen. In diesem Sinne sind das Verhüllungseinrichtungen. Anderseits — was noch wichtiger ist — man will aus den „sozialen Einrichtungen" ein

Instrument zur Knebelung der Arbeiterklasse,

zur Erhaltung der faschistischen Herrschaft, zur Unterdrückung jeder freien Arbeiterorganisation schaffen. Jede Möglichkeit der Selbstverwaltung wird der Arbeiterschaft entzogen. Der Arbeiterschaft ist es verboten, nicht nur für sich zu kämpfen, sondern sogar für sich zu bitten. Die Arbeiterschaft darf weder ihre Interessen vertreten, noch ihre Bitten und Erwägungen formulieren. Auch dieser Freiheit ist sie beraubt. Der vom faschistischen Staat ernannte und jederzeit absetzbare Beamte (der selbstverständlich fast nie Arbeiter ist) „vertritt" die Arbeiterschaft und formulierte „ihre" Bitten. Er darf nur das sagen, was sein Vorgesetzter, das heißt der kapitalistisch-faschistische Staat, befiehlt. Die Leiter der „sozialpolitischen" Einrichtungen werden vom Staate ernannt und sind nur dem Staate gegenüber verantwortlich. Eine Sitzung der Schlichtungskommission trägt einen ganz sonderbaren Charakter. Es kommen

drei vom Minister ernannte Beamte

zusammen, denen befohlen wurde: der eine soll als Arbeitervertreter gelten, der andere als Arbeitgebervertreter, der dritte als Staatsvertreter, sie sollen den Lohn auf soundsoviel festsetzen. Daraufhin wird der Tarif einstimmig (immer einstimmig) angenommen und die faschistische Hymne, als Ausdruck der Einigkeit, gesungen. Dieses Theater heißt — „soziale Einrichtung".

2. Kollektivvertrag und Arbeitsgericht

Nach Artikel 11 des Arbeitsverfassungsgesetzes „haben die Berufsverbände die Pflicht, durch Kollektivverträge das Arbeitsverhältnis zwischen den von ihnen vertretenen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu regeln". Da nur die faschistischen Syndikate gesetzlich anerkannt werden, so dürfen diese „Kollektivverträge" nur von den faschistischen Verbänden abgeschlossen werden. Da aber sowohl die Leitung der Verbände als auch die Kontrollorgane — Gericht und Ministerium — vom Staate ernannt werden, so ist es klar, daß es sich

keineswegs um Verträge, sondern um Staatsbefehle

handelt. Diese Art der Arbeitsvertragsfestsetzung ist nicht neu. Im 18. Jahrhundert waren es die Behörden, die in den westeuropäischen Ländern die Bedingungen des Arbeitsvertrages festgesetzt haben. Und sogar der Begründer der kapitalistischen Wirtschaftslehre, Adam Smith, mußte anerkennen, daß diese Festsetzung stets im Interesse der Arbeitgeber stattgefunden hat. In diesem Sinne ist der faschistische „kollektive" Arbeitsvertrag kein Schritt vorwärts, sondern ein Schritt rückwärts, in das finstere 18. Jahrhundert.

Denselben Charakter trägt auch die berühmte Arbeitsgerichtsbarkeit. Jede Selbstbestimmung und Mitwirkung der Beteiligten ist ausgeschlossen. Gemäß dem Gesetz vom April 1926 ist die Arbeitsgerichtsbarkeit den ordentlichen Gerichten übertragen. Der Gerichtshof besteht aus drei Berufsrichtern und zwei Beisitzern. Die Beisitzer dürfen nicht aus dem Kreise der Beteiligten stammen, sondern müssen den Doktor oder einen andern Titel einer gleichwertigen Hochschule tragen. Nun ist aber zu bemerken, daß die

faschistischen Richter keine Spur von Unabhängigkeit

haben. Schon nach dem königlichen Dekret vom Mai 1923 durfte die Regierung jeden Richter des obersten Gerichtshofes entlassen. Der Präsident des Kassationshofes, also der höchste Richter Italiens, erfuhr im September 1923 aus den Zeitungen, daß er entlassen und daß seine Stelle durch einen verläßlichen Faschisten besetzt ist. Nach dem Gesetz vom Dezember 1925 hat die Regierung das Recht, jeden Beamten zu entlassen, der „infolge von Aeußerungen innerhalb oder außerhalb des Amtes sich in einen Gegensatz zu den allgemeinen politischen Richtlinien der Regierung setzt".

Das Gesetz über die Arbeitsgerichte erschien schon im November 1925. Seit dieser Zeit sind so wenig Streitfälle behandelt worden, daß man kein Urteil über die „Tätigkeit" der Gerichte haben kann. Und was für Streitfälle können in einem Lande sein, wo alle Arbeitsverträge von oben festgesetzt werden?

3. Die sozialen „Leistungen" des Faschismus

Nun fragt es sich, ob diese sozialpolitischen Einrichtungen wenigstens in einem bescheidenen Maße die Lage der Arbeiter verbesserten? Im Jahre 1927 hat Mussolini einen Wink gegeben, die Lohnsätze herunterzusetzen. Daraufhin setzte eine Welle von Lohnsenkungen ein. Die Lohnsenkungsaktion geht so vor sich: Der Präfekt läßt die Vorsitzenden der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkonfederationen kommen und schlägt eine Lohnherabsetzung vor; ohne Debatte wird die Konvention sofort unterschrieben. Die

„Arbeiterführer" waren so eifrig in ihrer Lohnsenkungsfreude,

daß im März 1928 eine Anweisung des faschistischen Parteisekretärs ergehen mußte, daß Reduzierungen über 20 Prozent nicht mehr vorgenommen werden dürfen. Aber auch diese Anweisung half nicht. Da erließ Anfang August desselben Jahres der Ministerpräsident ein Rundschreiben, das weitere Lohnherabsetzungen ausdrücklich verbot. Nach ihrer realen Kaufkraft sind die italienischen Löhne 30 bis 40 Prozent niedriger als vor dem Kriege.

Sieht man sich das Werk an, das den

stolzen Namen der Sozialversicherung

trägt, so erfährt man, wie miserabel die Leistungen dieser sozialpolitischen Einrichtungen sind. Die tägliche Unterstützung der Arbeitslosen beträgt zwischen 25 und 70 Pf. Aber auch diese „reichliche" Unterstützung gewährt man bloß 99 Tage. Im günstigsten Falle kann man die Unterstützung vier Monate lang erhalten. Durchschnittlich bekommt also der arbeitslose Arbeiter während drei Monaten 15 Mark je Monat. (Die Preise sind in Italien nicht niedriger als in Deutschland.) Angestellte bekommen nur dann Unterstützung, wenn ihr Gehalt 150 Mark nicht überstieg. Unlängst ist eine „Verbesserung" der Arbeitslosenversicherung eingetreten. Jetzt beginnt die Unterstützung erst einige Zeit nach der Entlassung, hört aber trotzdem nach drei Monaten wieder auf. Da

die Arbeitslosen nur drei Monate unterstützt

werden, so ist es begreiflich, warum die offizielle Statistik nur 400 000 unterstützte Arbeitslose aufweist.

Ebenso dürftig ist die Alters- und Invalidenversicherung. Im höchsten Falle, das heißt, wenn der Arbeiter 40 Jahre lang den höchsten Beitrag leistet, erhält er — 40 Mark Monatsunterstützung. Im Durchschnitt würde die Unterstützung 15 bis 20 Mark ausmachen.

Es ist interessant festzustellen, daß diese dürftigen sozialpolitischen Bestimmungen und Arbeitsschutzvorschriften nicht beachtet und nicht erfüllt werden. Der frühere faschistische Parteisekretär Farinaci bestätigte, daß die Landwirte als Regel die

gesetzlichen Maßnahmen und die Kollektivverträge nicht beachten.

Der Leiter der faschistischen Gewerkschaften, Rossini, versuchte gegen die Arbeitgeber aufzutreten und ihnen vorzuwerfen, daß sie die Kollektivverträge mißachten. Daraufhin wurde er seines Amtes enthoben. Auch der Korporationsminister Bottai mußte in seiner Rede in Lucca am 4. März 1929 feststellen, daß die Arbeitgeber „in vielen Fällen" die Kollektivverträge verletzen.

Man braucht nur diese „sozialpolitischen Einrichtungen" des italienischen Faschismus und ihre Leistungen ins Auge zu fassen, um das wahre Gesicht der faschistischen „Arbeiterfreundlichkeit" zu erkennen. Es ist wichtig, daß die breiten Massen des Volkes wissen, was der Faschismus dort geleistet hat, wo er an die Macht kam.

Soziale Kämpfe in Vergangenheit und Gegenwart

Früher Armenunterstützung, heute Arbeitslosenversicherung

Von Kurt Heinig

Heute schon gehört jeder vierte Wahlberechtigte zur Nachkriegsgeneration, also zu denjenigen, die erst nach 1918 zwanzig Jahre alt geworden sind. Was wissen die jungen Staatsbürger der Republik von der Lage des Arbeiters im kaiserlichen Deutschland der Vorkriegszeit? Ist es wahr, daß damals die Arbeiter in genau der gleichen Lage waren wie heute?

Diesem Thema gilt die nachfolgende Untersuchung, der gelegentlich weitere folgen werden.

Die Sinnlosigkeit der privatkapitalistischen Marktwirtschaft hat in der Vorkriegszeit ebensolche Krisen verursacht, wie wir zurzeit eine erleben, verstärkt durch die Folgen des Weltkrieges und übersteigert durch den Nationalisierungswahn der Unternehmer. Ein gewaltiger Unterschied besteht aber zwischen damals und heute! In jener Zeit kümmerte sich außerhalb der freien Gewerkschaften niemand um das Elend der Arbeitslosen und um ihr Schicksal auf der Schattenseite der kapitalistischen Gesellschaft. Der Arbeitslose verfiel, wenn er es nicht vorzog, zähneknirschend als Lohndrücker irgendeine Beschäftigung anzunehmen, der Armenpflege. Nach einem Reichsgesetz vom 15. März 1909 war Armenunterstützung

mit dem Verlust aller öffentlichen Rechte verbunden.

Schon drei Mark Armenunterstützung bedeuteten Verlust des Wahlrechtes in Reich, Land und Kommunen!

Nach dem Kriege wurde die Armenunterstützung in Wohlfahrtspflege umgewandelt. In ganz Deutschland wurden vor dem Kriege für Armenunterstützung jährlich etwa einhundert Millionen Mark ausgegeben. Etwa den gleichen Betrag zahlte 1929 an Wohlfahrtsunterstützungen allein die Stadt Berlin!

Man darf nicht annehmen, daß in der Vorkriegszeit die Arbeitslosigkeit weniger heftig auftrat als heute. Im Sommer (!) 1913 waren in Deutschland etwa 20 Prozent aller Bauarbeiter erwerbslos! Rund 12,5 Prozent der Friseurgehilfen, 25,4 Prozent der Hutarbeiter wurden in Deutschland als Arbeitslose gezählt. Genau 35,6 Prozent aller deutschen Fabrikarbeiter waren im Juni 1913 voll arbeitslos! Im Jahre 1913 waren in Berlin 42 Prozent aller Buchdrucker kürzere oder längere Zeit arbeitslos.

Die einzige Hilfe war damals für den Arbeitslosen die Unterstützung, die er von seiner Gewerkschaft erhielt.

Die freien Gewerkschaften zahlten an Arbeitslosenunterstützung:

	auf der Reise (auf Wanderschaft) Reichsmark	am Orte Reichsmark	zusammen Reichsmark
1900	461 000	501 000	1 162 000
1905	713 000	1 991 000	2 704 000
1910	1 016 000	6 075 000	7 091 000
1912	1 179 000	7 441 000	8 590 000

Nach dem Kriege ist unter Führung der Sozialdemokratie trotz Zusammenbruch und Inflation, trotz Schuldenlasten und gegen alle reaktionären Widerstände, von der ersten Demobilmachungsverordnung an systematisch die Arbeitslosenversicherung aufgebaut, ausgestaltet und bis heute gehalten worden.

Die Ausgaben an Unterstützung der Erwerbslosen betragen jetzt jährlich einschließlich der Ausgaben für die produktive Erwerbslosenfürsorge (Arbeitsbeschaffung) in Reich, Ländern und Kommunen 3 000 000 000 Mark (drei Milliarden!). Die Hälfte davon werden durch Beiträge der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer aufgebracht, das andere sind Zuschüsse des Reichs, der Länder und Gemeinden.

Der Kampf in der Finanzpolitik geht auch um die Beschaffung dieser Mittel.

Das Kabinett Müller stürzte, weil es sich gegen den Abbauwillen der bürgerlichen Front wehrte. An seine Stelle trat das Kabinett Brüning. Diese Regierung sieht seit dem 14. September anders aus als vorher — das ist die politische Situation von heute. Vorher wußte man, wer sie ablösen konnte, heute folgen ihr Diktatoren auf dem Fuße!

Der deutsche Arbeiter und Angestellte hat viel zu verlieren, wenn die Reaktion siegt. Auch der Mittelstand, vom Hauswirt bis zum Bäckermeister und Schlächter, lebt heute von der Arbeitslosenversicherung, der größte Teil aller sozialen Unterstützungen fließt in seine Taschen. Die soziale Position der Beamten würde zugleich mit derjenigen des Proletariers zusammenbrechen.

Was wollen die Nationalsozialisten, was bieten die Kommunisten den Arbeitslosen?

Nichts als leere Worte, das Paradies eines „dritten Reiches" und die Herrlichkeit des russischen Fünfjahresplanes, nach dem Menschen verschickt und geliefert werden, wie Zement oder Maschinen. Wir Sozialdemokraten dagegen wollen den Arbeitslosen die Arbeitslosenversicherung erhalten, wir verlangen Ordnung in den Finanzen als Voraussetzung für die Existenz der Arbeitslosenversicherung.

Auch der Tag wird kommen, wo sich die Zeiten wieder ändern, jetzt aber gilt es, mit Klugheit Erworbenes zu verteidigen; Dummheit und Reaktion haben die Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie gebildet. Die bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, werden von den Nationalsozialisten aufgefressen. **Wir haben Sturm über der Arbeitslosenversicherung!**

Arbeiterelend in Amerika

Hungerlöhne und Wohnungsnot — Fürchterliche Arbeitsverhältnisse

Die Lobgesänge auf das reiche Amerika, die von bürgerlicher Seite nach dem Kriege eingesetzt haben, beginnen allmählich zu verstummen. Es gab eine Zeit, da wollte man uns in Deutschland glauben machen, daß jeder Arbeiter in den Vereinigten Staaten sich von seinem stattlichen Einkommen ein nettes eigenes Haus mit kleinem Garten und der entsprechenden Einrichtung kaufen und daß sehr viele von ihnen sich ein eigenes Auto leisten könnten. Gewiß, das gibt's. Aber unter den Millionen von Arbeitern ist die Zahl der so gut gestellten Arbeiter verschwindend klein und vor allem die guten Zeiten sind schon wieder vorüber.

Die Arbeitslöhne sind in den einzelnen Industriezweigen äußerst verschieden. Es gibt Arbeiter, die den Hungerlohn von 30 bis 40 Cents pro Stunde bekommen, während an anderen Stellen ein Mann anderthalb Dollar pro Stunde nach Hause trägt. Die bestbezahlten Arbeiter sind Buchdrucker, Werkzeugmacher und Bauarbeiter, während die Arbeiter, die in Stahl- und Bergwerken schwerste Arbeit verrichten müssen, am schlechtesten bezahlt werden.

Aus den Kreisen der hochbezahlten Arbeiter rekrutieren sich diejenigen, die über die sagenhaften Eigenheime, die über Auto, Klavier, Radioanlagen usw. verfügen. Die andern, die meisten, leben in

armseligen, düsteren Reihenhäusern in bescheidensten Wohnungen.

Das Schlimme für die meisten amerikanischen Arbeiter ist die Tatsache, daß sie weder bei Krankheit noch bei der Arbeitslosigkeit durch Kassen und Versicherungen vor der Not geschützt sind. Will ein Arbeiter sich dieser Gefahr nicht aussetzen, muß er von seinem Arbeitsverdienst Ersparnisse machen, die, wenn einmal eine längere Krankheit kommt oder er monatelang ohne Arbeit ist, dann bald aufgezehrt sind. Und die, die nicht gespart haben — und die wenigsten können das — sind wehrlos der Not preisgegeben und nur auf private Wohltätigkeit angewiesen.

Ein Beispiel für die Arbeitsweise in den amerikanischen Großbetrieben bieten die Ford-Werke. Zwar wird auch bei uns in einzelnen Automobilfabriken am laufenden Band gearbeitet, aber nur eine Massenproduktion wie bei Ford läßt eine Spezialisierung in dieser Form zu. Jeder der 125 000 Arbeiter bei Ford arbeitet acht Stunden täglich an fünf Tagen in der Woche. Gearbeitet wird in drei Schichten. Jeder Mann tut während seiner acht Arbeitsstunden nur einen ganz bestimmten zahllose Male im Laufe des Tages wiederholten Handgriff, immer denselben eintönigen Handgriff oft jahraus, jahrein. Zu dieser

entsetzlichen Eintönigkeit der Arbeit

kommen die außerordentlich strengen Bestimmungen, die den Arbeitern verbieten, zu rauchen, zu sprechen oder sich zu setzen. Strengste Kontrolle überwacht die Einhaltung dieser Bestimmungen. Wer die eisernen Gesetze des Werkes übertritt, wird mit tage- und wochenlangem Arbeitsausschluß bestraft — also seiner Verdienstmöglichkeit beraubt. — Trotz dieser wenig verlockenden Arbeitsbedingungen stehen allmorgendlich Tausende von Arbeitsuchenden vor den Toren der Fordschen Werke. Denn hinter ihnen steht der Hunger.

Es wird augenblicklich von Arbeitslosenziffern von 3 bis 5 Millionen gesprochen. Seit Oktober vorigen Jahres ist die Arbeitslosigkeit ständig gestiegen.

Naturgemäß trifft der Arbeitsmangel in demselben Maße wie die Arbeiter auch die Angestellten. Vorläufig sucht man sich durch Fünftage-Arbeitswoche etwas zu helfen. Vor dem Frühjahr 1931 besteht nach Ansicht der orientierten Kreise keine Hoffnung auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage. P. M.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Mehr Entgegenkommen

Das Arbeitsamt Lübeck bitte ich höflichst, dem Arbeitsamt Schwartau etwas mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Es herrschen dort Gepflogenheiten, die es den Erwerbslosen, die sich melden, unnötig schwer machen, in den Genuß der Unterstützung zu kommen. Es vergehen drei bis vier Wochen, ehe man erfährt, ob der Antrag angenommen ist. Der Arbeitsuchende wird verärgert und dem Elend preisgegeben. Auch ist zu wünschen, daß sich Herr Borcherds den Feldwebelton aus Wilhelms Zeiten abgewöhnt. B.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 pt. Telephon 22443

Sprechstunden:
11—13 Uhr und 16—18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

10. und 11. Distrikt. Am Sonnabend, dem 29. November, abends 8 Uhr, Versammlung im „Weißen Hirsch", Krempelsdorfer Allee. Vortrag des Genossen Dr. Leber. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

17. Distrikt. Am Freitag, dem 28. November, abends 8 Uhr, Versammlung bei Groht, Kottwitzstraße. Vortrag des Genossen Waterstrat. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Schwartau-Rensefeld. Soz. Partei. Am Freitag wird beim Vorsitzenden das Material zur Landesausschußwahl abgeholt. Für sofortige Verbreitung muß Sorge getragen werden. Die Wahllokale am Sonntag werden in der bisherigen Form besetzt.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

Werbeabend der Metallarbeiter-Jugend am 28. November 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Eintritt 25 Pfg.

Moisling. Freitag 20 Uhr: Spielabend.

Schwartau-Rensefeld. Donnerstag 19.30 Uhr Monatsversammlung in der Turnhalle in Bad Schwartau. Alle Mitglieder müssen unbedingt erscheinen. Seid pünktlich.

Stern-Dänischburg. Wenn Freitag keine Wahlversammlung, dann Heimabend in der Schule. Sonntag führen wir eine Wahlpropagandafahrt durch. Abfahrt wird noch bekannt gegeben. Jeder muß an dieser Fahrt teilnehmen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Neue Menschen. Freitag basteln wir. Donnerstag 6 Uhr: Uebungsgruppe. Turnanzug ist mitzubringen.

Helferstunde am Donnerstag, 27. November, 20 Uhr im Haus der Jugend. Tagesordnung: 1. Referat. 2. Gruppenarbeit. 3. Verschiedenes.

Für alle Gruppen: Sonntag, 30. November, 1½2 Uhr oder Montag, 1. Dezember, 1½5 Uhr Filmvorführung im „Capitol". Schmiedestraße: „Pamir", das Dach der Welt, ein Film aus 7000 Meter Höhe. Eintritt 30 Pfg.

„Vorwärts" (Kerckhof). Freitag 5 Uhr im Heim sein. Bericht der Parlamentsmitglieder und Bunter Abend.

Rief in die Welt. Freitag nachmittag 5 Uhr Haus der Jugend. Bringt alle Turnzeug mit. Wir turnen. Seid pünktlich.

Proletarischer Sprechchor

Freitag, den 28. November, pünktlich 8½ Uhr Ueben im Haus der Jugend. Neue Mitglieder werden in den Uebungsstunden jederzeit aufgenommen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag abend 8 Uhr letzte Vorbesprechung zum Eltern-Abend. Alles muß unbedingt erscheinen.

Tapezierer-Jugend. Zusammenkunft am Freitag, dem 28. November, abends 7.30 Uhr im Haus der Jugend. Brettspielabend und Theaterkarten.

Freies Jugendkartell

Ausgabe der Theaterkarten am Freitag, dem 28. November, von 6.30—8.00 Uhr, im Haus der Jugend für die Vorstellung am 6. Dezember.

Die Lübecker Metallarbeiter-Jugend veranstaltet am Freitag, dem 28. November, abends 8 Uhr, im neuen Saal des Gewerkschaftshauses einen Eltern- und Werbeabend. Ein reichhaltiges Programm sorgt für Abwechselung und zeigt gleichzeitig den Aufbauwillen der Gruppe.

Gleichzeitig weisen wir auf die neugegründete Lübecker Volksfilmbühne hin. Gezeigt werden Spiel- und Kulturfilme und zwar vierzehntägig an den Montagen im „Capitol". Dieses Unternehmen, gegründet von unseren Freunden mit dem Ziel, der Arbeiterschaft wenigstens diejenigen Filme vor Augen zu führen, die ihrer Weltanschauung entsprechen, muß von uns weitgehend unterstützt werden. Alles Nähere wird durch Rundschreiben bekannt. Siehe Anzeiger der „Volksfilmbühne" im Volksboten. Karten sind im Büro des Kartells zu haben.

Arbeiter-Sport

Freier Sport-Verein Dornbreite. 28. November, 7½ Uhr: Spielausschuß; 8 Uhr: Mannschafts-Versammlung im Klublokal J. Schneuer, Restaurant zum neuen Volkspark, Krempelsdorfer Allee 22.

Sonntag, 30. November, morgens 10 Uhr Viktoria-Platz: Freie Sportvereinigung Lübeck 2 gegen Dornbreite 1.

Trommler- und Pfeiferkorps des A. T. u. S. V. Lübeck. Da am Mittwoch die Uebungsstunde für Flötisten (Anfänger) ausfällt, findet dieselbe am Freitag, dem 28. November, abends 7 Uhr an bekannter Stelle statt.

Knabenkorps des A. T. u. S. V. Lübeck. Alle Knaben, die am Werbeabend mitspielen, müssen am Sonnabend, dem 29. November, 5 Uhr nachmittags im Arbeitersportheim sein. Der Lyraschläger muß unbedingt erscheinen. Instrumente mitbringen.

Fußballsparte, Schiedsrichtervereinigung. Die Genossen Kirchner, ATV., Mett, Moisling, und Höppner, Stockelsdorf, haben zu der am 29. November, abends 8 Uhr, im Spartenlokal stattfindenden Sitzung zu erscheinen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ratekau und Umg. Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 29. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. 7½ Uhr Vorstandssitzung. Wegen wichtiger Tagesordnung ist pünktliches Erscheinen Pflicht.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Lübeck", Kapt. F. Lange, ist am 25. November von Cienfuegos nach Havana (Kuba) abgegangen.

Angekommene Schiffe

26. November

Schw. D. Dagny, Kapt. Lundgren, von Nyborg, 1 Tg. — Schw. M. Signe, Kapt. Carlund, von Sonderburg, 1 Tg. — Schw. M. Henny, Kapt. Hansson, von Mullerup, 3 Tg. — Dt. D. Nordlicht, Kapt. Nilsson, von Rostock, ½ Tg. — Lettl. D. Victoria, Kapt. Trambaks, von Ribe, 2 Tg. — Dt. M. Waltraute, Kapt. Wendt, von Kolding, 6 Tg.

27. November

Schw. T. Nissan, Kapt. Fredriksson, von Gothenburg, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

26. November

Dän. D. Heimdal, Kapt. Jörgensen, nach Harburg, leer. — Dt. D. Ascania, Kapt. Petersen, nach Kolding, leer. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — Dt. D. Sreadier I, Kapt. Maß, nach Wismar, Stückg. — Schw. D. Gudrun, Kapt. Torkelsen, nach Danzig, leer. — Schw. D. Oernen, Kapt. Berndtsson, nach Gothenburg, Stückg. — Dt. D. Sankt Jürgen, Kapt. Mayer, nach Riga, Stückg.

27. November

Dt. M. Rolf-Huberi, Kapt. Grewe, nach Holbaek, Briketts. — Dän. M. Zeus, Kapt. Albertsen, nach Rudköbing, Koks. — Schw. M. Linea, Kapt. Petersson, nach Kopenhagen, Steinsalz. — Schw. M. Hugo, Kapt. Johansson, nach Kopenhagen, Gips. — Schw. M. Fern, Kapt. Jansson, nach Gothenburg, Steinsalz. — Schw. M. Fortuna, Kapt. Pettersson, nach Uddevalla, Salz.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 10 633, Fleischhammer, Aken, 500 To. Briketts, von Riesa. — Nr. 40, Schultze, Roßlau, 564 To. Glassand, von Riesa.

Ausgehende Schiffe

Nr. 374, Beyer, Zadel, leer nach Hamburg. — Nr. 758, 52 To. Roheisen, nach Hamburg. — Motorkahn Frohsinn, 100 Tonnen Roggen, nach Mölln.

Marktberichte

Lübeck, 27. November

Bauernbutter Pfd. 1.50—1.55, Meiereibutter Pfd. 1.65—1.80, Hasen Stück 3.50—4.50, Enten Stück 3.00—5.00, Hühner Stück 2.00 bis 3.50, Küken Stück 1.50—2.50, Tauben Stück 0.80—1.00, Gänse Pfd. 1.00—1.20, Schinken Pfd. 1.50—1.60, Schweinskopf Pfd. 0.80, Wurst, geräucherte, Pfd. 1.60—2.40, Eier Stück 0.18, Kartoffeln Pfd. 0.04—0.06, Wurzeln Pfd. 0.05, Weißkohl Pfd. 0.04—0.05, Rotkohl Pfd. 0.05—0.06, Wirsingkohl Pfd. 0.05—0.06, Blumenkohl Kopf 0.30—0.90, Steckrüben Pfd. 0.04—0.05, Teltower Rübchen 0.15—0.20. Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie, Pfd. 2.00, Schleie, größere, Pfd. 1.80, Karpfen, größere, Pfd. 1.30, Karpfen, kleinere, Pfd. 1.30, Aal, große, Pfd. 1.60—1.80, Aal, mittel, Pfd. 1.20—1.40, Aal, kleine, Pfd. 0.70—0.90, Hechte, mittel, Pfd. 1.00, Hechte, große, Pfd. 0.80, Barsche Pfd. 0.60—0.80, Brachsen, große, Pfd. 0.80—0.90, Brachsen, kleine, Pfd. 0.50—0.60, Aland, Pfd. 0.50—0.70, Rotaugen, große, Pfd. 0.40, Rotaugen, kleine, Pfd. 0.30. Salzwasserfische: Dorsche, lebende, Pfd. 0.35—0.40, Dorsche, frische, Pfd. 0.30, Butt, größere, Pfd. 0.70, Butt, kleinere, Pfd. 0.50, Steinbutt, lebende (Ostsee), Pfd. 1.00 bis 1.10, Steinbutt, lebende (Nordsee), Pfd. 1.50—1.60, Heringe Pfd. 0.35—0.45.

Hamburger Getreidebörse vom 26. November. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladekosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg. — Der Markt verlief heute für Brotgetreide in unveränderter ruhiger Haltung. Das Angebot in mitteldeutschem Weizen ist nicht sehr reichlich, aber auch die Nachfrage bleibt nur klein. Ausländische Futtergerste stramm. Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig, aber stetig. — Weizen, inländ.: Altmärkischer 96—97 Kg. per Hektoliter 265—266, Saale-Sächsischer 76—77 Kg. per Hektoliter 266—267, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner 75—76 Kg. per Hektoliter 254—256; ausländ.: Manitoba I 131—132, II 128—129, III 124—125, Hardwinter I Atlantic 130—131; Roggen, inländ.: Altmärker 164—165, Pommerscher-Osthannov.-Mecklbg.-Ostholsteiner-Lauenburger 71—72 Kg. per Hektoliter 158—160, Westholsteiner-Niederelber-Hannov. von der Niederelbe 71—72 Kg. per Hektoliter 158—160; ausländ.: Western II 78—79, Plata 72—73 Kg. 78—79, Ungarischer 73—74 Kg. per Hektoliter 78—79. — Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, alter 53—54 Kg. per Hektoliter 188—192, do. neuer 52—53 Kg. per Hektoliter 145—155, do. Niederelber 53—54 Kg. per Hektoliter 147—155. Gerste, inländische: Braugerste 218—230, Sommergerste für Futterzwecke 192—195, Winter-(Industrie-)Gerste 190—192; ausländische: Donau-Schwarzmeer 61—62 Kg 81. Hirse: Donau seq. 140—141. Buchweizen, inländischer: 70—71 Kg. per Hektoliter 205—208.

Der schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 15. bis 22. November waren insgesamt zugeführt rund 6200 Stück gegen 8250 Stück in der Vorwoche. Die Gesamtzufuhr hatte sich in der Berichtswoche gegen die der Vorwoche um rund 2050 Stück vermindert. Der Handel war auf einigen Märkten lebhaft, auf den meisten Märkten aber nur mittelmäßig bzw. flau und es verblieben durchweg Ueberstände. — Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 14—18 RM., von 6—8 Wochen 19—22 RM., über 8 Wochen 23—28 RM. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0.45 bis 0.50 RM., gute leichte und gute mittelschwere Ware 0.50—0.60 RM., beste schwere Ware 0.50—0.56 RM. das Pfund.

Wie wird das Wetter am Freitag?

Zeitweise Niederschläge

Mäßige, später etwas auffrischende westliche bis nordwestliche Winde, bei wechselnder Bewölkung Regenschauer und zurückgehende Temperaturen.

Das schmale Regenband, das sich von der Kieler Bucht über Nordwestdeutschland quer durch Frankreich bis nach der Biscaya erstreckt, ist im Laufe des Tages wenig weiter in östlicher Richtung vorgedrungen. Es charakterisiert diejenige Zone, in der die seitherige wärmere Luftströmung und die kühlere Rückseitenströmung des im Raum zwischen Island und Schottland liegenden Wirbelsystems aneinander vorbeigleiten. Die eigentliche Kaltluft ist erst bis nach Irland gelangt, wird sich allmählich aber auch bei uns durchsetzen. Die Witterung behält dabei durch die auftretenden Schauer zunächst noch ihren unbeständigen Charakter, erst später ist dann eine Beruhigung zu erwarten.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Wir haben es ja gleich gesagt — wenn Sie tüchtiges Hauspersonal haben wollen, dürfen Sie die Kleine Anzeige nur dem *Lübecker Volksboten* geben. Der Erfolg ist gesichert.

Hartz & Gieseke 6443
JOHANNISSTRASSE 22
ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN
BELEUCHTUNGSKÖRPER

Preissenkung!
auf sämtliche Artikel
im Hamburger Textilhaus
Wir liefern alle Waren zu günstigen
Zahlungs-Bedingungen
Deshalb müssen Sie zu uns **kommen!** Sie erhalten in reicher Auswahl elegante
Damen-Mäntel, Kleider, Blusen, Herren-Anzüge und Paletots.
Wir bitten Sie in Ihrem eigensten Interesse, von unserem günstigen Angebot Gebrauch zu machen.
Ferner empfehlen wir in unseren Spezialabteilungen:
Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Tisch-, Stepp- u. Chaiselonguedecken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, sämtliche Manufakturwaren, Wollwesten und Pullover, Kleiderstoffe, kompl. Betten, Metallbetten, Chaiselongues.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. — Aufmerksame und diskrete Bedienung.
Hamburger Textilhaus
Inh. H. Kesten
Lübeck, Breite Straße 47, eine Treppe
im Hause Salamander.

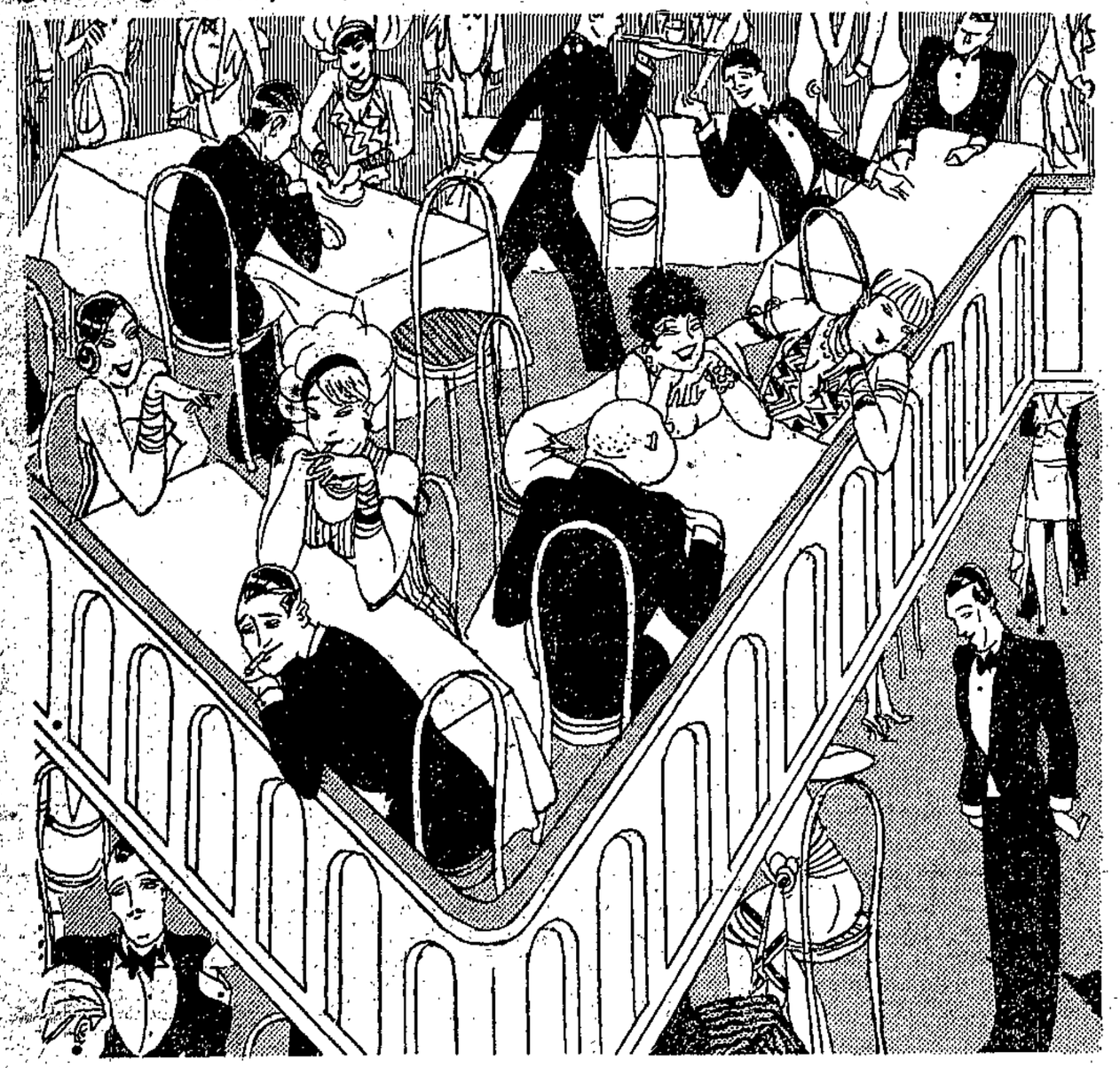
Lübeckische Kreditanstalt
Staatsanstalt Kanzleigebäude 5225
Eingang Mengstraße
Geschäftsstelle Moisling, Niendorfer Straße 15
Mündelsicher
Annahme von Spareinlagen
Führung von Girokonten
Für alle Einlagen haftet der Lübeckische Staat

Färberei Reimers AKG.
Fernspr. 21 824
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59
färbt reinigt plissiert alles 6233

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

In der Filmbörse

Glombig.



„Die kleine Lilli Billi hat jetzt aber ein schönes Engagement.“ „So, da spielt sie wohl im neuen Tauberfilm?“ „Nee, ist 'ne viel bessere Sache.“ „Dann ist sie wohl bei der Tobis engagiert?“ „Nee,“ „Ufa?“ „Alles Quatsch! Sie hat den Vorführer der Amorlichtspiele geheiratet.“

Hartsäufer

„Wenn wir noch stehen können, können wir noch eine Stunde sitzen bleiben. Wenn wir aber nicht mehr stehen können, müssen wir gehen.“

Italienische Telephone.

Zeitungsnachricht: Der Papst weihte kürzlich die Telephonanlage des Vatikans ein. Auf dem Schreibtisch des Papstes selbst steht ein goldenes Telephon.

„Na, ja,“ seufzte ein erfahrener italienischer Telephonbesitzer, „nun wird die Verbindung des Himmels mit der katholischen Kirche noch schwerer herzustellen sein als bisher ...“

*

G. P. U.

Ein Chemiker hielt in Moskau einen Vortrag, in dem er über seine Experimente sprach.

„... dann entwickeln sich bei diesem Prozeß einige Stoffe, deren Zusammensetzung aus ..., — usw usw.“

„Prozeß hat er gesagt, Prozeß hat er gesagt,“ murmelten unwillig einige Leute von der G. P. U., „was kann das schon für ein Prozeß sein, in dem wir nichts zu tun haben!!“

*

Von der Wahrheit und der Unwahrheit.

Litauisches Märchen.

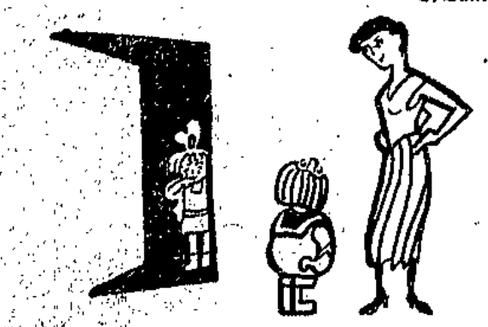
Einstmals gingen die Wahrheit und die Unwahrheit in der Welt umher. Sie wurden hungrig, und jede von ihnen hatte weiter nichts als einen Laib Brot.

Sie setzten sich hin und sprachen: „Wessen Brot von uns beiden wollen wir zuerst essen?“ Unwahrheit sagte: „Essen wir erst dein Brot und dann das meine.“ Gut. Sie aßen das halbe Brot der Wahrheit und gingen weiter. Nun wurden sie wieder hungrig. Jetzt wollte die Wahrheit von dem Brote der Unwahrheit essen, aber diese sagte: „Essen wir erst einmal dein Brot zu Ende, dann kommt meines dran!“ Die Wahrheit, ohne etwas Schlechtes zu ahnen, gab ihren Rest her, und sie aßen ihn auf.

Sie gingen weiter, und nach einiger Zeit wollten sie wiederum essen. Jetzt mußte schon die hungrige Wahrheit die Unwahrheit um Brot bitten. Die Unwahrheit entgegnete aber: „Ich gebe dir erst Brot, wenn du dir dein Auge ausstechen läßt.“ Die Wahrheit wollte es allerdings erst nicht, aber als sie vor Hunger nicht mehr aus und ein wußte, gab sie ihr Auge und bekam für diesmal Brot. So gingen sie weiter, bis sie von neuem Hunger hatten. Dann bat die Wahrheit wiederum um Brot. Die Unwahrheit sang das gleiche Lied: „Willst du dir dein zweites Auge ausstechen lassen, so gebe ich dir Brot!“ Da die Wahrheit sehr hungrig war, gab sie ihr letztes Auge dahin. Aber die Unwahrheit gab der Wahrheit, als sie ihr die beiden Augen ausgestochen hatte, kein Brot, sondern ließ sie hungrig in den Feldern und Wäldern umherirren. Deshalb ist auch ein Sprichwort bei den dummen Bauern entstanden: „Ja, es gibt eine Wahrheit in der Welt, aber sie ist blind.“

Wie die Alten sungen

O. Backe.



„Weshalb weint denn die kleine Sonja?“ „Ich hab sie zu ihrer Mutter zurückgeschickt. Ich will mich von ihr scheiden lassen.“

Die unverstandene Frau.

„Ihr versteht mich alle nicht!“, seufzte die unverstandene Frau.

„Laß nur! Es lohnt sich ja auch nicht!“, tröstete ihr Gatte.

*

Barometer.

Bei einem Großhändler stand eine große Kollektion von Barometern, die für den Export nach Rußland bestimmt waren. Der Großhändler zeigte diese Kollektion einem Freunde.

„Nanu“, sagte der Freund, „die Barometer stehen ja sämtlich auf schön Wetter, obwohl keine Veranlassung dazu ist?“

„Ja“, sagte der Händler, „die Barometer für Rußland werden alle so hergestellt. Normal anzeigende würden in Rußland sofort wegen Wirtschaftsverrat und Sabotage wieder verbannt werden ...“

Der Unterschied.

Zwei Franzosen unterhielten sich.

„Finden Sie nicht“, meinte der eine, „daß dieser Hitler eine große Aehnlichkeit hat mit Wilhelm dem Letzten?“

„O, nicht doch!“, meinte der andere, „Wilhelm rasselte mit dem Säbel nach außen — aber Hitler rasselt nur mit Totschlägern nach innen!“

K. Mehl.

„Das ist die Tochter des Photographen Meier.“ „Hm. Hat er gut entwickelt.“

Jahrgang 1930 NOVEMBER Nummer 48

Der Spatz

Humoristisch-satirische Beilage

Hakenkreuz von hinten

Zeichnung von W. Schulz.

(Der Naziabgeordnete Mader-Braunschweig mußte sein Mandat niederlegen. Er war allzuoft wegen Einbruchsdiebstahl vorbestraft. Dem Naziabgeordneten Hohmann-Bielefeld werfen seine eigenen Pgl. vor, er habe sich an Geldern, die für einen Kriegsbeschädigten waren, bereichert.)

„Mensch, du gehst immer noch mit so einem altmodischen Bund Sperrhaken los! Ein moderner Mensch benutzt heutzutage nur noch diesen vierteiligen Kreuzhaken!“

Weg mit dem Kriegsflottenunfug

Florath.

Unverständlich, daß die Völker Kriegsschiffe bauen. Es wäre viel einfacher, wenn sie das Geld gleich ins Wasser werfen.

Vertauschte Rollen.

Die Angeklagten im großen russischen Sabotageprozeß waren im Schachty-Prozeß . . . Richter.

In Sowjetrußland muß sich's drehn:
Was oben war, muß unten stehn!
Heut bist du Richter wohlbestallt,
Vertrittst die hohe Staatsgewalt,
Wobei du kühn den Frevler packst,
Ihn nach Sibirien verknackst,
Ihn unerbittlich, starr und fest,
Womöglich gar erschießen läßt.
Du warst Towarisch, hochbewährt,
Umbuhlt, umschmeichelt und geehrt,
Bis jählings rauh das Wort erklang:
„Verräter, Schuft! Anklagebank!
Du, sagt Zar Stalin voller Rage,
Kulakenfreund, triebst Sabotage!
Dem Tode, Lump, bist du verfallen.
Krylenko läßt die Kugel knallen!"

Die ihr mit gläubigem Gemüt
Vor Moskau kuscht, vor Moskau kniet,
Seht an den Zustand wunderbar:
Heut Richter, Chef und Kommissar,
Kann morgen, Order von Stalin,
Sich nach Sibirien verziehn.
Und jedem kann das leicht passieren:
Es ist nicht schwer, zu sabotieren,
Wenn grüner Tisch und Diktatur
Befiehlt, was unvernünftig nur!

Ob dieser Zustand war ersehnt?
Wir sagen: Nein! und: Abgelehnt!

Ledu.

☆

Selbstschutz.

Der einsame Spaziergänger stand mit hocherhobenen Händen da, und der Straßenräuber tastete ihn ab.

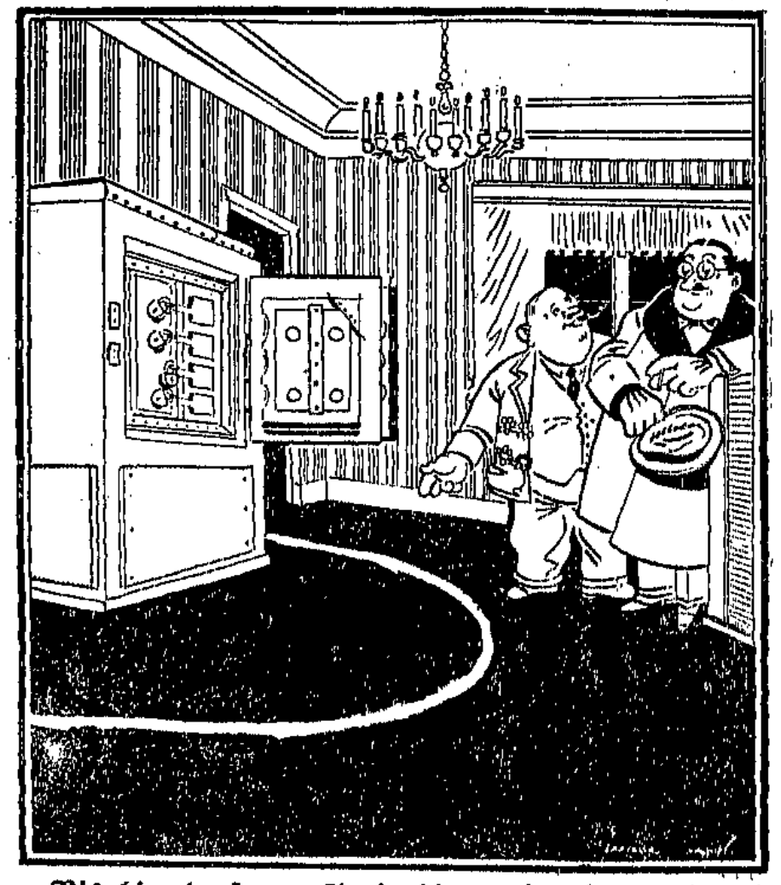
„Aha, das ist die Brieftasche", sagte er und zog sie heraus. „Na, und da ist ja auch die Uhr. So. Und was haben Sie denn da nun noch für ein unförmliches Ding in der Tasche?"

„D . . . das i . . ist meine Pistole", sagte der einsame Spaziergänger mit leicht zitternder Stimme, „aber die könnten Sie mir doch zum persönlichen Schutz lassen . . ."

Die neue Stimmaschine in Polen

Pilsudskis Ideal. (Rotenkraker-Amsterdam.)

Landwehrmann.



„Bis hier darf vom Preisabbau gesprochen werden."

Mißratener Bengel

Zeichnung von O. Backe.

„Der Vater ist Eierhändler und so ein Junge weiß nicht, wer Columbus ist."

Wilhelm der Letzte

hatte einem Manne, der ein Perpetuum mobile erfunden zu haben vorgab — eine halbe Million Mark zur Verfügung gestellt.

Nun — auch Wilhelm hat inzwischen gemerkt, daß das ein Schwindler gewesen war.

„Denk Dir, Minchen", sagte er zu seiner Frau, „eine halbe Million futsch!"

„Willi, Willi", sagte Hermine und drohte mit dem Finger, „was soll das noch werden: neulich erst zwanzig Mark für die Opfer von Ulsdorf und jetzt schon wieder eine halbe Million! Laß die Hände davon, Willi. — Kaiser bleib bei Deinen Abfindungen!"

Die Hure.

Wir lagerten in einem zerschossenen Dorfe. Schutt, Kohle und [illegible] im Kreise, und nur die festgebauten russischen Kamine hatten [illegible]ren Granaten getrotzt und zeigten zum grämigen Himmel auf [illegible] die Finger Gottes.

[illegible] langen Reihen standen die Pferde da und fraßen aus den [illegible]cken. Wir suchten die Taschen aus nach dem letzten Krumen [illegible]. Ein Weib kam und bot sich an. Salzer, der ihr zunächst lag, [illegible]te sie fort. Sie ließ sich erschrecken und lief vor seinen rohen [illegible]orten davon, wie ein Vogel der durch Steinwürfe verscheucht [illegible]rd.

Nach einer Weile kam sie wieder. Und ward aufs neu davongejagt und kam aufs neue wieder. Nachher sank die Nacht. Die Dunkelheit löschte die Scham aus. Einer ging mit ihr und nachher noch einer. Aber sie nahm von keinem Geld, sie wollte nur Brot. Alle gaben ihr, was sie noch hatten.

Sie band das Brot in ihre Schürze und trug es fort in einen Keller. Ich ging ihr nach, und als ich die Stufen hinuntergestiegen war und meine Taschenlampe aufzucken ließ, saßen fünf armselige Kinder um die Frau herum und fraßen aus der Schürze, wie die Säuleln aus dem Trage. In der Ecke lag ein toter Mann, die Hand vor den Augen, als könne er das Licht nicht ertragen.

[illegible]unschweiger Justiz

P. Schleußmann.

Mamas Liebling.

Klabautermann ist ein Athlet, Klabautermann hebt jeden morgen hundert Kilo. Kommt sein Freund, Käsebier zu Besuch, steht den armen Klabautermann, wie er im Schweiße seines Angesichtes die Hundertkilo-Hanteln stemmt.

„Ist wohl furchtbar schwer, die Dinger hochzuheben?" fragt Käsebier. —

„Das will ich nicht meinen!" ächzt Klabautermann. Darauf Käsebier: „Klabautermann, laß dir von einem alten Freund raten, kauf doch einfach solche Hanteln aus Aluminium!"

Die Oase.

„Wie nennen wir den lebenspendenden und aufmunternden Quell inmitten der ödesten Wüstenei?", fragte der Lehrer.

„Die Turnstunde", sagte Karlchen.

Falsch angefangen

„Ich brauche dringend bis morgen 30000 Mark und weiß nicht, wo ich sie auftreiben soll." „Gott sei Dank! Ich dachte schon, Sie wollten mich anpumpen!"